Nr. 10 / 15. Jahrg. Katowice, Dienstag, den 10. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Reklameteil 1,20 Zl. bezw. 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

Papen bei Schleicher

Der Kern der ganzen Unterredungen: Reichstagsauflösung soll vermieden werden

Sorge der Wirtschaft vor neuen politischen Störungen

Kommt Hitler zu Schleicher?

Zusammentreffen Papens mit Dr. Vögler

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Januar. Der Reichskanzler empfing am Montag seinen Vorgänger von Papen zu einer Rücksprache über seine Begegnung mit Hitler am 4. Januar und die daran geknüpften irreführenden Pressekommentare. Die Aussprache ergab die völlige Haltlosigkeit der in der Presse aus dieser Begegnung gefolgerten Behauptungen über Gegensätzlichkeiten zwischen dem Reichskanzler und Herrn von Papen.

Auch im Laufe des Abends war nicht viel Positives über den Inhalt der Unterredung zu erfahren. Doch findet die Auffassung neue Nahrung, daß es falsch ist, das Kölner Gespräch in seiner Bedeutung zu überschätzen. Richtig dürfte sein, daß der Wunsch zu der Kölner Zusammenkunft durch Kreise der Wirtschaft an Papen herangetragen worden ist, weil er ja schon am 13. August den Versuch gemacht hat, die Nationalsozialisten in den Staat einzugliedern. Papens Unterredung mit Schleicher war auch eine Zusammenkunft mit Generaldirektor Dr. Vögler am Sonnabend in Dortmund vorangegangen. Zwischen Papen, Dr. Voegler und Dr. Springorum hatte eine eingehende Aussprache über die allgemeine Wirtschaftslage und die innenpolitische Lage stattgefunden. Von Papen berichtete über die Kölner Unterredung mit Hitler. Am Schluß der Unterredung wurde Papen gebeten, **die Wünsche der deutschen Industrie bei seiner Berichterstattung dem Reichskanzler vorzutragen.**

Der Besuch des Herrn von Papen beim Reichskanzler hat mehrere Stunden gedauert. Man darf wohl annehmen, daß die Kölner Aussprache auf einem Wunsch beruht hat, der sowohl von industrieller Seite als auch von den Nationalsozialisten gehegt worden ist, nämlich dem

Wunsch, nach Möglichkeit eine Reichstagsauflösung zu vermeiden.

Es kann natürlich keinem Zweifel unterliegen, daß die Wirtschaft ein starkes Interesse daran hat, die leichten Anzeichen einer wirtschaftlichen Besserung nicht durch neue politische Beunruhigungen und Wahlkämpfe stören zu lassen. Da den Nationalsozialisten zur Zeit an Neuwahlen nichts gelegen ist, so braucht man keine große Intrigen zu argwöhnen, um einen durchaus hinreichenden Grund dafür zu finden, daß beide Teile sich über diese Frage einmal aussprechen wollten.

Im übrigen ist es kein Geheimnis, daß die Industrie und nicht nur die westdeutsche **darüber in Sorge ist, daß die Grundlage des Papenschen Wirtschaftsprogramms verlassen wird,** und daß sie auch dem Gereke-Plan nicht ohne Bedenken gegenüber steht.

Es wird jetzt davon gesprochen, daß der

Reichskanzler sich auch mit Hitler unterhalten wird,

und daß dabei dessen Eintritt in das Kabinett als Vizekanzler und evtl. als Ministerpräsident in die Preußenregierung behandelt werden soll. Aber eine solche Unterredung wird sicherlich nicht vor den Lipper Wahlen erfolgen. Dagegen soll bereits eine Fühlungnahme zwischen Schleicher und Gregor Straßer stattgefunden haben. Ob der Reichskanzler dabei an eine Aussöhnung Straßers mit Hitler gedacht hat, oder ob er sich im Gegenteil Straßer für den Fall der Fortdauer der Streitigkeiten sichern will, ist nicht erkennbar. Endlich scheint auch ein Besuch von Papens beim Reichspräsidenten bevorzustehen. Ihm braucht man aber keine besondere aktuelle Bedeutung beizulegen, weil von Papen nach seinem Rücktritt schon wiederholt bei Hindenburg gesehen worden ist.

In politischen und parlamentarischen Kreisen rechnet man heute schon mit einer weiteren

Verschiebung der Reichstagseinberufung bis zum März. Hier und da glaubt man sogar, daß der Reichstag den ganzen Sommer über ausgeschaltet bleiben wird.

Am Dienstag treten der Sozialpolitische und der Haushaltsausschuß des Reichstages zusammen, um sich über die Arbeitsbeschaffungspläne auszusprechen. In der Sitzung des Haushaltsausschusses wird der Reichsfinanzminister, obgleich die Vorarbeiten für den Reichsetat für 1933 noch nicht abgeschlossen sind, doch zur Auskunft über die Finanzlage des Reiches zur Verfügung stehen. Die Verhandlungen beider Ausschüsse über diese Frage dürften mehrere Tage in Anspruch nehmen. Im Haushaltsausschuß wird sich an den allgemeinen Ueberblick, den der Reichsfinanzminister über die Finanzlage erstattet, voraussichtlich auch eine politische Besprechung knüpfen.

von Borsigs Beerdigung

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Januar. In der Familiengruft auf Gut Groß-Behnitz wurde Sonntag nachmittag Geheimrat Ernst von Borsig unter starker Beteiligung weitester Kreise der Wirtschaft und Industrie beigesetzt. Im Trauergefolge bemerkte man u. a. Vertreter des Reichsarbeits-, Reichswehr- und Reichsverkehrsministeriums, ferner Vertreter der Generaldirektion der Reichsbahn, der Vereinigung Deutscher Eisen- und Stahlindustrie, der Vereinigung der Arbeitgeberverbände und des Verbandes Berliner Metallindustrie. Die Tegler und oberschlesischen Werke der Firma Borsig hatten ebenfalls starke Abordnungen entsandt, um ihrem Führer das letzte Geleit zu geben. Oberschlesische Bergleute trugen den Sarg in die Gruft, an der der Geistliche dem Wirtschaftsführer und dem Menschen Worte der Würdigung widmete.

„Schlesische Universität"

Technische Hochschule wird ‚Ingenieurwissenschaftliche Fakultät'

Von Hanns Gellenthin

Wie der „Amtliche Preußische Pressedienst" mitteilt, haben die Reichskommissare für Preußen den Beschluß gefaßt, die Universität und die Technische Hochschule in Breslau vom 1. April 1933 an zu vereinigen. Die Technische Hochschule wird als „Ingenieurwissenschaftliche Fakultät" der Universität angegliedert. Der Name der Gesamtanstalt wird lauten: Schlesische Universität (Friedrich-Wilhelm-Universität und Technische Hochschule).

Der 1. April 1933 wird in der Geschichte des Breslauer Hochschulwesens ein Markstein sein: Mit dem Aufgehen der Technischen Hochschule in der schlesischen Gesamtuniversität entsteht der stolze Bau einer Universität mit sechs Fakultäten! Es steht fest, daß diese Entwicklung nicht überall Freude auslösen wird; weite Kreise würden sicherlich das selbständige Fortleben der sich so schwungvoll entwickelnden Technischen Hochschule lieber gesehen haben — diese Kreise werden sicherlich noch zu Wort kommen.

Die Bestrebungen, der Odermetropole eine Hochschule zu geben, sind alt. Bereits vor 524 Jahren, im Jahre 1409, als die Rechte der Deutschen an der Prager Universität durch die hussitisch-tschechische Bewegung unterdrückt wurden, wurde die Gründung einer Universität in Breslau ins Auge gefaßt. In dem Kreise der Breslauer Humanisten war dieser schöne Gedanke weitergereift, und namhafte Mitglieder des Rates waren seine lebhaften Fürsprecher. Es handelte sich schließlich nur noch darum, die Zustimmung des Papstes und des Königs für die Errichtung der Hochschule zu erhalten. Als im Beginn des 16. Jahrhunderts die Hochschulen in Wittenberg und Frankfurt a. d. Oder gestiftet waren, da glaubte man in Breslau nicht länger zögern zu dürfen, und der Ratsherr Morenberg, die Seele des ganzen Unternehmens, erwirkte persönlich vom König in Ofen einen vom 20. Juli 1505 datierten lateinischen Stiftungsbrief für das zu gründende „Allgemeine Gymnasium für die Wissenschaften", wie man die Hochschule damals nannte. Ein Holzbau für diese wurde auf dem Elisabeth-Kirchhof errichtet. Aber die Gegner des Planes, der König von Polen und andere Patrone der Krakauer Hochschule und das Breslauer Domkapitel vereitelten gemeinsam in Rom diese Anstrengungen, und die Breslauer Bürgerschaft, verstrickt in Handelsstreitigkeiten mit Polen, verlor schließlich den Mut. 1507 war der Plan endgültig gescheitert.

Die Jesuiten hatten in Breslau ein Jesuiten-Kollegium und eine Schule errichtet, und zwar mit beispiellosem Geschick. Bereits im Jahre 1659 war diese Schule auf den Stand von 402 Schülern gebracht worden. Um das Ende des 17. Jahrhunderts bemühten sich die Jesuiten, diese Schule zu einer Universität zu erheben, und diese Bestrebungen waren auch, trotz des starken Widerstandes der überwiegend protestantischen Bürgerschaft, von Erfolg gekrönt. Unter dem 21. Oktober 1702 — vor also nunmehr 231 Jahren — verfügte der Kaiser die Stiftung der Leopoldinischen Universität in Breslau — und aus dieser Gründung ist die heutige Universität entstanden.

Die Gebäudefrage war dabei anfangs in recht unzulänglicher Weise gelöst, man mußte sich zunächst mit den Resten der kaiserlichen Burg und derem Stallgebäude am Ende der Schmiedebrücke notdürftig behelfen. Dann aber wurde in den Jahren 1728—1736 unter Zuhilfenahme eines Teiles der dort stehenden Häuser und der an der Oder entlanglaufenden alten Stadtmauer und unter Ueberbauung des „Kaisertores" — dies alles hatte der Orden ausdrücklich vom Kaiser genehmigt erhalten — das heute bestehende Universitätsgebäude errichtet. Seine Hauptsehenswürdigkeiten sind das prachtvolle Barockportal über dem Haupteingang, der Musiksaal im Erdgeschoß (die frühere Kapelle) mit seiner einzigartigen Akustik und die berühmte „Aula Leopoldina" im ersten Stock; Prachtwerke der Barockkunst. Die Freskenbilder der Aula Leopol-

Protest gegen die Hochschul-Zusammenlegung

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 9. Januar. Die Vereinigung der Studierenden an der Technischen Hochschule in Breslau hielt mit Vertretern der Breslauer Tageszeitungen in der Frage der Zusammenlegung der Technischen Hochschule mit der Universität Breslau eine Pressekonferenz ab. Die Berliner Abordnung der Studentenschaft der Technischen Hochschule teilt den Pressevertretern das Ergebnis ihrer Berliner Besprechungen mit dem Kultusministerium mit. Die Studentenschaft erhebe schärfsten Protest gegen diese Zusammenlegung und werde dem Ministerium den Beweis erbringen, daß nicht ein Zulauf, sondern ein Schwund der Studentenschaft der Technischen Hochschule bis zu 80 Prozent eintreten werde. Die Studentenschaft weise darauf hin, daß derartige Kulturexperimente im bedrohten deutschen Osten unabsehbare Gefahren in sich bergen, denn die polnischen und tschechischen Zeitungen hätten bereits ihrer Freude Ausdruck gegeben, daß nunmehr in Schlesien eine weitere Hochschule und Kulturstätte verloren gehe. Polen beabsichtige, in Kattowitz eine eigene Hochschule zu errichten. Die Maßnahme des Ministeriums sei im Interesse der schlesischen Kultur unverständlich.

Prof. Cohn stellt vorläufig seine Vorlesungen ein

(Telegraphische Meldung)

Breslau, 9. Januar. Prof. Dr. Cohn hat durch Anschlag am Schwarzen Brett der Universität bekanntgegeben, daß er seine **Vorlesungen bis zum Zusammentritt des Erweiterten Senats der Universität ausfallen läßt.** Die Sitzung des Erweiterten Senats dürfte in kurzem stattfinden.

dina verherrlichen den Jesuitenorden und die Theologie. Sehenswert sind auch das Rektor- und die Senatszimmer, geschmückt mit berühmten Gemälden, altertümlichen Möbeln und Marmorbüsten — sehenswert endlich auch die Korridore mit ihren Malereien und Ornamenten. — So schön und groß das Gebäude auch dasteht: Der Beschauer vermißt jede Symmetrie in der Einteilung. Zwei ungleiche Flügel mit ungleichen Stockwerken, ungleichen Fenstern und Dekorationen, ein Turm und ein Portal, die nicht in der Mitte stehen . . . Doch muß man berücksichtigen, daß wegen der dazwischenkommenden Kriege und sonstigen politischen Verwicklungen der ganze großartige ursprüngliche Plan nicht ausgeführt werden konnte. Ueber dem Kaisertor sollte sich ein hoher Turm erheben, der in der obersten Etage ein Glockenspiel erhalten sollte. Statt des Turmdaches war eine hohle steinerne Pyramide geplant, deren Spitze der kaiserliche Doppeladler krönen sollte. Der Ostflügel ist ebenfalls unvollendet geblieben, sehr zum Nachteil des Gesamteindruckes. Spätere Generationen haben es nicht verstanden, dieses Manko zu beseitigen. Welche Möglichkeiten hätten sich hier für den Baumeister ergeben, im Anschluß an die 1698 eingeweihte Matthiaskirche — ein Meisterwerk des Barockstiles — etwas Ebenbürtiges zu schaffen! — Der bestehende Universitätsturm mit den Statuen der vier Fakultäten diente, obzwar für ganz andere Zwecke gebaut, von 1790—1921 als Sternwarte.

Friedrich der Große, der wenige Jahre nach der Erbauung der Leopoldina Breslau besetzte, hatte diese Hochschule unter seinen besonderen Schutz genommen und ihr auch in seiner bedauerlichen Unterschätzung der deutschen Sprache und Lehrart durch Berufung französischer Jesuiten aufzuhelfen versucht. Dieses Unternehmen erwies sich aber als verfehlt. Auch in den folgenden Zeiten ist das Verhältnis des Königs zu der Leopoldina immer gut gewesen, und als 1773 Papst Clemens XIV. den Jesuitenorden aufhob, nahm der preußische König ihn geradezu gegen den Papst in Schutz!

Das Jahr 1811 erfüllte endlich den Traum, den die Ratsherren des mittelalterlichen Breslau gehabt hatten. Nachdem bereits seit 1800 die Leopoldina des Charakters einer geistlichen Hochschule vollends entkleidet worden war, verordnete infolge der Errichtung der Universität zu Berlin ein Dekret vom 24. April 1811 die Verlegung der Frankfurter Universität nach Breslau und brachte somit die Vereinigung der „Viadrina" mit der „Leopoldina". Unter dem 19. Oktober 1811 erfolgte unter großen Feierlichkeiten die Eröffnung der nunmehrigen „Schlesischen Friedrich-Wilhelm-Universität" zu Breslau. Erst jetzt war diese Hochschule eine eigentliche „Universitas litterarum", denn die Leopoldina hatte im Grunde nur eine theologische und philologische Fakultät besessen, da der juristischen und medizinischen das Promotionsrecht fehlte. — Die Breslauer Universität besaß von diesem Zeitpunkt ab fünf Fakultäten, da die Theologie über eine katholische und eine protestantische Fakultät verfügt. Zum 1. April 1933 tritt nun die bisherige Technische Hochschule als sechste (Ingenieurwissenschaftliche) Fakultät hinzu.

Die Breslauer Technische Hochschule wurde im Jahre 1910 als Torso eröffnet. Sie bestand damals nur aus drei Abteilungen: Maschinenbau und Elektrotechnik, Chemie und Hüttenkunde, Allgemeine Abteilung. Ihnen entsprachen die Spezialinstitute. Die Baulichkeiten waren in den Jahren 1904—1910 mit einem Aufwand von rund 6 Millionen Mark von Baurat Dr. Burgemeister errichtet worden. Nachdem der Ausbruch des Krieges und seine verheerenden Folgen die so notwendige Erweiterung der Hochschule lange verzögert hatten, konnte der Staat erst in den Jahren 1925—1928 den weiteren Ausbau vornehmen. Unter der Leitung von Regierungsbaurat Dr. Müller entstanden damals die prächtigen Flügel an der Hansastraße und Uferzeile. Sie bilden eine ungemeine Verschönerung des Scheitniger Stadtviertels und sind eine weithin sichtbare Zierde der Oderpromenade. Die Erweiterungsbauten verursachten nahezu drei Millionen Mark Baukosten; 102 Räume wurden neu geschaffen. Erst jetzt besaß die Technische Hochschule alle notwendigen Einrichtungen und war sozusagen „fertig". Eine Sehenswürdigkeit die Aula mit dem Hindenburgbild von Erler. Es war ein Augenblick von historischer Bedeutung, als der greise Reichspräsident im Herbst 1929 bei seiner Schlesienfahrt unter diesem Kolossalgemälde stand, das ihn, den Befreier Schlesiens, in der Schneelandschaft der östlichen Winterschlacht darstellt . . .

Zu Füßen dieser ragenden Burg der Technik liegt am Flußufer das neue Studentenheim der Technischen Hochschule, das im Winter 1930 seiner Bestimmung übergeben wurde. Es dient gleichzeitig auch als Bootshaus für die Technische Hochschule und für die Universität; hier haben sich die beiden Hochschulen also schon zusammengefunden! Es mag ein gutes Vorzeichen sein, daß es die Oder war — Schlesiens Schicksalsstrom — der sie einte!

Berlin, 9. Januar. Auf den Kassenboten einer Zigarettenfirma wurde Montag mittag auf dem Alexanderplatz ein Raubüberfall verübt. Mehrere Männer sprangen plötzlich aus einer Kraftdroschke heraus und **gaben auf den Kassenboten einige Schüsse ab, die diesen schwer am Oberarm und Oberschenkel verletzten. Die Räuber entrissen dem Boten seine Ledermappe und bestiegen wieder den Wagen, der in rasender Geschwindigkeit davonfuhr.** Der Kassenbote konnte wegen seiner Verletzungen noch nicht vernommen werden. Wieviel Geld die Räuber erbeutet haben, ist noch nicht bekannt. Die Täter sind in der allgemeinen Aufregung unerkannt entkommen.

Dreizehn Jahre Versailles!

Aufruf zum 10. Januar

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 9. Januar. Der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände veröffentlicht einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„Wieder jährt sich jetzt schon zum 13. Male der Tag, an dem das Versailler Diktat in Kraft trat. Endlich ist jetzt durch das Genfer Dezember-Abkommen anerkannt worden, daß Deutschland und den anderen abgerüsteten Staaten die Gleichberechtigung nicht mehr versagt werden kann. Die neue Konvention, die Teil V des Versailler Diktates ersetzen soll, muß Deutschland die gleiche Freiheit des Wehrsystems, die gleichen Waffen, die gleiche nationale Sicherheit wie den anderen Völkern geben. Wir verlangen die Verwirklichung der deutschen Gleichberechtigung und unzweideutige Vereinbarungen auf der Grundlage gleicher Rechte und gleicher Pflichten. Wir bringen aber auch ebenso deutlich zum Ausdruck, daß die Lösung bald erfolgen muß, daß ein längeres Verschleppen nicht mehr möglich ist und nicht mehr geduldet wird, daß der Bruch der Verpflichtung der anderen zur Abrüstung Deutschland die Handlungsfreiheit wiedergibt.

Deutschland steht im schwersten Kampf um Arbeit und Brot, um das nackte Leben seines Volkes. Es ist auch heute noch in seiner wirtschaftlichen Entwicklung durch übermäßige Zahlungen an das Ausland belastet. Es kann in seinem engen und durch die Bestimmungen des Versailler Vertrages verkümmerten Raum nicht leben. Es braucht eine Ausweitung dieses Raumes durch Arbeitszusatz. Beides kann nur geschaffen werden durch Beseitigung der Hemmnisse, wie sie die Friedensdiktate errichtet haben. Heute müssen die ehemaligen Empfänger und Nutznießer der deutschen Tributzahlungen gegen die Abtragung ihrer Schulden die gleichen Gründe anführen, die Deutschland früher vorbrachte. Europa und die Welt leiden heute nicht nur unter dem Krieg, sie leiden unter den Friedensverträgen, die die Krigesfolgen nicht beseitigt haben, die vielmehr selbst Wurzel des Unheils geworden sind. Nur durch ihre Revision kann daher Besserung kommen. So ist der Kampf um die Revision der Friedensverträge gleichzeitig ein Kampf um die Neuordnung Europas. Das neue, bessere Europa kann nur durch gleichberechtigte Völker geschaffen werden. In diesem Sinne wird der Arbeitsausschuß Deutscher Verbände seinen Kampf gegen die Kriegsschuldlüge, für die Revision und für die Gleichberechtigung fortsetzen."

Der Aufruf ist unterzeichnet von Präsidenten des Ausschusses, Dr. Heinrich Schnee, Gouverneur z. D., und dem Geschäftsführenden Präsidenten Dr. phil. h. c. Hans Dräger.

Das Verhältnis zwischen Arbeitslosen und Beschäftigten

Im Hinblick auf die in den nächsten Tagen fällig werdende Veröffentlichung der Arbeitsmarktstatistik für die zweite Dezemberhälfte des vergangenen Jahres wird in unterrichteten Kreisen darauf hingewiesen, daß eine richtige Bewertung der Arbeitslosenziffern nur dann möglich ist, wenn man diese Ziffer in die Beziehung zu den entsprechenden Beschäftigten-Zahlen setzt. Da die rein zahlenmäßige Arbeitsmarktstatistik nicht alle Arbeitslosen erfaßt und ein erheblicher Personenkreis, der im Sinne der gesetzlichen Vorschriften als arbeitslos zu gelten hätte, nicht bei den Arbeitsämtern gemeldet ist und auch aus wirtschaftlichen Gründen keine Unterstützung bezieht — wenn beispielsweise verdienende Angehörige vorhanden sind — kann eine wirkliche Bewertung der Arbeitsmarktlage nur bei einem Vergleich der Arbeitslosen- und der Beschäftigten-Ziffern erfolgen. Hinzu kommt, daß zu Zeiten einer gewissen Aussicht auf Arbeit die Meldungen der Arbeitsuchenden bei den Arbeitsämtern erheblich zunehmen, und zwar gerade aus den Personenkreisen, die zwar arbeitslos sind, aber keine Unterstützung beziehen.

Belegt wird diese Auffassung durch einen Vergleich der Beschäftigten und der Arbeitslosenzahlen, soweit sie aus der zweiten Hälfte des vergangenen Jahres vorliegen. Die Krankenkassenstatistik berechnete Ende August 12 755 000 **Beschäftigte und Ende November 12 699 000 Beschäftigte.** Das bedeutet eine **Verringerung um 56 000.** Die entsprechenden Zahlen der Arbeitslosenstatistik betragen **Ende August 5 224 000 und Ende November** 5 355 000 gemeldete Arbeitslose. Das bedeutet eine **Zunahme um 131 000.** Es ergibt sich also, **daß im gleichen Zeitraum die Beschäftigtenzahl nur um 56 000 zurückgegangen ist, während die Zahl der gemeldeten Arbeitslosen um 131 000 gestiegen ist.**

Berlin, 9. Januar. Zum Gedächtnis des Ruhrkampfes, der am 11. Januar mit dem Einmarsch der französischen Truppen in das Ruhrgebiet begann, erlassen der Verein „Deutscher Rhein" und der Reichsverband der Rheinländer einen Aufruf, in dem es u. a. heißt:

„In einmütiger Begeisterung erhob sich das ganze deutsche Volk, um, entwaffnet durch das Versailler Diktat, durch passiven Widerstand den gewalttätigen Anschlag auf die Reichseinheit abzuwehren. An Rhein und Ruhr verloren Tausende Heimat und Freiheit, opferten Hunderte Gesundheit und Leben. Unter der Faust des „Siegers" schwiegen die Parteien- und Konfessionsgegensätze. Alle Stämme des besetzten Gebietes standen in lückenloser Front zusammen gegen den verbrecherischen Landesverrat der Separatisten. Der Rhein ist der heilige Strom des deutschen Landes, die Ruhr das Zentrum deutscher Wirtschaftskraft geblieben. In Treue und Einigkeit wird das deutsche Volk in seiner Gesamtheit die Dankesschuld abtragen müssen für Leiden und Handeln seiner rheinischen Brüder und Schwestern während der Besatzungszeit."

Die Preußische Oberrechnungskammer stellt fest

1,139 Millionen Mark an Regierungsblätter

Vorläufige Aufstellung der vom Kabinett Braun subventionierten Presse-Organe

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 9. Januar. Die Oberrechnungskammer, die sämtliche Ausgaben des Preußischen Staates nachzuprüfen und dem Landtag Bericht zu erstatten hat, hat soeben ihre Denkschrift über die Rechnungsprüfung für 1930 überreicht. Darin befinden sich sehr beachtenswerte Angaben über die

Staatsaufwendungen zur Unterstützung von Zeitungsunternehmungen.

Es handelt sich zum Teil um Fälle, mit denen sich der Untersuchungsausschuß des Landtages bereits beschäftigt hat. Im Rechnungsjahr 1929 sind unter dem Titel **„Unvorhergesehene und gemischte Ausgaben"** von der schwarz-roten Preußenregierung 730 000 **Mk. an den Pressereferenten im Finanzministerium „zur Beseitigung eines außerordentlichen Notstandes"** gezahlt worden.

Diese Gelder sind aber in Wirklichkeit in eine mit staatlichen Mitteln gegründete **„Zentrale Verlagsgesellschaft mbH."** geflossen, die sich mit der **Unterstützung von Zeitungsunternehmen in politischem Interesse der alten Preußenregierung** befaßt hat.

Insgesamt hat diese Zentralstelle 1 139 013 Reichsmark ausgegeben

und zwar in Form von Krediten allein in der Zeit vom 1. April bis 31. Dezember 1929. Empfänger dieser Gelder waren die **„Kölner Verlagsanstalt und Druckerei A. G."**, die **„Generalanzeiger Verlags-GmbH."** in Osterode, Ostpreußen, die **„Stolper Generalanzeiger GmbH."** in Stolp in Pommern, die **„Dr.-Rudolf-Dammer-GmbH."** in Berlin und außerdem die **„Kösliner Neueste Nachrichten"**, an **„Mirbachs Telegraphenbüro,"** an die **„Zeitung für morgen"** in Berlin, an die **„Deutsche Nachrichten- und Korrespondenz-Gesellschaft"** in Berlin und an den **Presseverlag** Dr. Dammert GmbH. in Berlin, **sämtlich Unternehmungen, die sich auf die politische Linie der früheren Preuregierung eingestellt hatten.** Im Jahre 1930 sind diese Unterstützungen fortgesetzt und noch auf einige weitere Zeitungen ausgedehnt worden. Außerdem steht noch längst nicht fest, ob die Reihe der hier genannten Presseunternehmungen den ganzen Umfang der Zeitungsbeteiligungen mit staatlichen Mitteln erfaßt. In Fachkreisen nennt man noch eine **größere Anzahl von Zeitungen und Zeitungskonzernen, denen ebenfalls über die „Zentrale Verlagsgesellschaft" oder andere Stellen erhebliche Mittel zum Ausbau und zur Erhaltung ihrer Betriebe zugeflossen sein sollen.** Vermutlich wird auch über sie in kurzer Zeit Klarheit geschaffen werden. Angeblich hat die damalige Preußenregierung den „außerordentlichen Notstand" darin gesehen, daß besonders in den Grenzgebieten zu wenig Zeitungen existierten, die ihre Politik unterstützten.

Die Oberrechnungskammer hat aber außerdem noch festgestellt, daß in der Zeit vom 1. April 1929 bis 31. Dezember 1930 die Aufwendungen der Geschäftsführung bei der „Zentrale Verlagsgesellschaft mbH." außerordentlich hoch gewesen sind. Sie haben allein 162 747 Mark betragen. Der Geschäftsführer hat beispielsweise 18 000 Mark Gehalt, 4000 Aufwandsentschädigung und 2000 Mark Urlaubsvergütung erhalten. Ein Teil der Beteiligungen ist inzwischen veräußert worden. Die Oberrechnungskammer ist der Ansicht, daß der größte Teil der Darlehen und Beteiligungen als verloren angesehen werden muß.

Der bisherige deutschnationale oldenburgische Landtagsabgeordnete Studienrat Osterich ist aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschieden, um zur NSDAP. überzutreten.

Der Reichsarbeitsminister über das Jugend-Notwerk

(Telegraphische Meldung)

Bielefeld, 9. Januar. In einer Rede im Westfälisch-Lippischen Wirtschaftsbund über das Jugendnotwerk und den Freiwilligen Arbeitsdienst zeichnete der Reichsarbeitsminister einleitend in knappen Strichen die allgemeine Lage auf dem Arbeitsmarkt, die ausschlaggebend bestimmt wird von der Tatsache, daß im Deutschen Reich **6 Millionen arbeitsfähiger und arbeitswilliger Menschen aus dem Arbeitsprozeß ausgeschieden sind, die mit Frauen und Kindern zusammen annähernd ein Fünftel der Gesamtbevölkerung ausmachen.** Der Minister betonte, daß wirkliche Hilfe gegen die Arbeitslosigkeit nur aus der natürlichen Gesundung der Gesamtwirtschaft kommen könne und wies darauf hin, daß sich

jetzt deutliche Zeichen eines Abschlusses der Deflation

mehrten. An diesem Gesamtbilde ändere auch das unvermeidliche Anwachsen der Arbeitslosenzahl während des Winters nichts. Entscheidend sei nur das Maß des Zuganges. Die beiden Wochen vor dem Jahresende hätten in früheren Jahren sehr große Zunahmen gebracht, 1930 400 000, 1931 320 000 Köpfe. Der Auslauf des Jahres 1932 bringe nur etwa die Hälfte dieser Zunahme. Man dürfe also **hoffen, daß das Jahr 1933 endlich den ersehnten Aufstieg bringen werde.** Aber dieser Aufstieg werde nur Schritt für Schritt errungen werden, und seine Mühseligkeit zwinge dazu, **nichts unversucht zu lassen, um die seelische moralische und wirtschaftliche Not der Jugend zu mildern, wozu der Freiwillige Arbeitsdienst in erster Linie geeignet sei.**

Die volkserzieherische Aufgabe des Freiwilligen Arbeitsdienstes liege im wesentlichen bei der arbeitsdienstwilligen Jugend selbst. Das erstrebte geistige Leben im Lager könne nicht durch Vorträge Außenstehender geweckt werden, sondern müsse unter sachgemäßer straffer Leitung aus der Lagergemeinschaft selbst heraus erarbeitet werden. Auf diesem Wege gelinge es, wie Er**fahrungen bewiesen haben, Gegensätze unter der Jugend zu lösen, gegenseitiges Verständnis zu erleichtern und die volkspolitische Erziehung der Jugend aus eigenem Wollen — über parteipolitische und weltanschauliche Bindungen hinweg — in die richtigen Bahnen zu lenken.**

Der Freiwillige Arbeitsdienst müsse trotz seiner äußeren zahlenmäßigen Erfolge

innerlich noch geraume Zeit um seine beste Form und sinnvolle Gestaltung ringen.

Die Reichsregierung sei von der Notwendigkeit zu siedeln überzeugt, und geeignete Arbeitsdienstwillige würden auch die gebührende Berücksichtigung finden. Siedlung werde aber nur in begrenztem Umfange Hilfe schaffen können. Dagegen sei das Bestreben der Arbeitsdienstwilligen besonders beachtenswert, die **Dienstkameradschaft auch nach Beendigung des Arbeitsdienstes in der Form der Selbsthilfe und der Kameradschaftshilfe fortzusetzen.**

Aus dem Gedanken der Selbsthilfe sei das Notwerk der deutschen Jugend entstanden,

zu dem der Reichspräsident und die Reichsregierung aufgerufen haben. Das Notwerk solle die öffentliche und die freie Hilfsarbeit für die arbeitslose Jugend zusammenfassen und durch Reichsmittel fördern. Die für diesen Winter vom Reich bereitgestellten Mittel genügten, um 500 000 junge Leute in der gedachten Weise laufend zu unterstützen.

„Aus dem Widerhall, den der Entschluß der Reichsregierung in allen Kreisen der Bevölkerung gefunden hat, habe ich den Eindruck gewonnen, daß der Weg, der mit dem Notwerk der deutschen Jugend zum ersten Male eingeschlagen ist, allgemein gebilligt wird. Dabei darf es aber nicht bleiben. Nur tatkräftige Mitarbeit und opferwillige Unterstützung aller Volksschichten, insbesondere auch der Wirtschaft und ihrer Führer, verbürgen den Erfolg."

Unterhaltungsbeilage

Die lebendige Tote und das Geheimnis der Villa Eglantine

Eine Schauergeschichte aus dem Leben / V. H. Bender

Eine Schauergeschichte, die sich an der Riviera in Fortsetzungen abspielte, wird demnächst das Marseiller Schwurgericht beschäftigen. Die Personen dieses Dramas sind zwei Deutsche, die aus Bayern stammenden Schwestern Katharina und Philomena Schmidt, ein ehemaliger französischer Rechtsanwalt mit Namen Sarret und ein älteres Rentnerehepaar, das in der Umgebung von Nizza eine Villa besaß, und dort die restlichen Tage dieses Daseins in schöner Umgebung zu verbringen gehofft hatte. Aber das Schicksal, in Gestalt der Schwestern Schmidt und des Franzosen Sarret, hatte es anders beschlossen.

Vor ungefähr zwei Jahren erschienen in der Nähe von Nizza zwei Damen, die sich Katharina und Philomena Schmidt nannten. In ihrer Begleitung befand sich ein distinguiert aussehender Herr. Sie mieteten eine Villa. Die eine der Schwestern, Philomena, war schwer krank. Sie lag fortwährend im Bett. Nur manchesmal sahen die Nachbarn und die das Haus beliefernden Geschäftsleute sie auf der Veranda in Decken eingehüllt liegen. Dem armen Fräulein ging es auch wirklich schlecht. Die berühmtesten Aerzte, die Nizza und Umgebung aufzuweisen hatten, und es gibt dort für das vornehme Publikum wirklich ausgezeichnete Spezialisten, untersuchten Philomena und schüttelten ernst den Kopf. Die junge Dame befand sich im letzten Stadium der Lungen-Tuberkulose, und mit ihrem Ableben war ständig zu rechnen.

Eines Tages starb Philomena. Sie wurde von der trauernden Schwester und dem Freund mit allen Ehren begraben. Ein Professor unterschrieb den Totenschein. Wieder war ein Mensch, dem die Sonne des Südens als letzte Rettung erschienen war, von dem unbarmherzigen Tode hinweggerafft worden.

Und kurz darauf erhielt eine deutsche Versicherungsgesellschaft einen Brief, in dem eine tiefgebeugte Schwester den Tod ihrer lieben Philomena mitteilte und gleichzeitig eine auf ihren Namen lautende Versicherungspolice mit der Bitte um Auszahlung beifügte. Der Totenschein lag bei. Unterzeichnet von einer bekannten Kapazität. Und es schien alles in Ordnung. Nur, da die Versicherungssumme ungewöhnlich hoch war — eine Million Mark — wurden die von der jeder Versicherungsgesellschaft in solchen Fällen unternommenen Nachforschungen in die Wege geleitet. Ein Privatdetektiv begab sich nach dem schönen Nizza und stellte einige Nachforschungen an. Es war alles in Ordnung. Die Philomena war tot — der Arzt bestätigte, sie selbst gepflegt zu haben ... Der Detektiv erkundigte sich noch bei den Nachbarn und den Dienstboten der Familie Schmidt. Er tat das nur mit halbem Herzen, denn er war jetzt schon überzeugt, daß alles seine Richtigkeit habe. Auch fiel es ihm nicht sonderlich auf, daß die Dienstboten ihm erzählten, die Schwestern seien einander vollständig unähnlich gewesen. Katharina, die Ueberlebende, war eine blonde Germanin, während ihre Schwester klein, zierlich und vollkommen dunkelhaarig gewesen war. So etwas kam ja jeden Tag vor, daß Geschwister einander ähnelten wie der Tag und die Nacht. Auch daß Philomena französisch sprach wie eine Eingeborene aus Marseille, während ihre Schwester diese Sprache mit ausgesprochen ausländischem Akzent radebrechte, war durchaus nichts Ungewöhnliches. Denn, man wußte ja nicht, ob Philomena wegen ihrer angegriffenen Gesundheit nicht schon längere Zeit im Süden Frankreichs gelebt habe.

Aber dann erfuhr der Detektiv etwas, das diese beiden an und für sich harmlosen Tatsachen in einem weit bedenklicheren Lichte erscheinen ließ. Er erfuhr, daß zuerst Katharina und der Franzose allein in der Villa gewohnt hatten. Daß Katharina sehr oft in einem der Krankenhäuser der Stadt zu Besuch gewesen war. Und daß sie besonders der Tuberkulosen-Abteilung starke Sympathien entgegengebracht habe. Der Detektiv begab sich in das Krankenhaus und stellte fest, daß Katharina Schmidt vor einiger Zeit eine Tabakarbeiterin, ein Fräulein Hubin, das sich rettungslos im letzten Stadium der Tuberkulose befand, mit in ihre Villa genommen hatte. Jetzt ging dem Detektiv ein Licht auf. Er veranlaßte die Polizei, den kostbaren Grabstein auf dem Grab der Philomena zu entfernen und die Leiche auszugraben. Und siehe da, es war die Tabakarbeiterin Hubin, die an Stelle der Philomena Schmidt in der kühlen Erde ruhte.

Als der Detektiv nun Katharina aufsuchen wollte, mußte er feststellen, daß sowohl sie wie ihr Freund verschwunden waren. Die Polizei gab sich keine besondere Mühe, Katharina aufzufinden. Denn es war ja kein großes Verbrechen geschehen. Und vielleicht wäre Katharina davongekommen, wenn ...

Eines Tages, nicht lange darauf, erschien der distinguierte Fremde bei dem Portier der Villa Eglantine und wies ein unterschriebenes Dokument vor, daß er von dem Rentnerehepaar beauftragt sei, eine Inventur der in der Villa befindlichen Gegenstände aufzunehmen. Das Ehepaar selbst war seit einigen Tagen nicht in der Villa gewesen. Dem Portier war das nicht verdächtig vorgekommen, weil die alten Leute öfters ein paar Tage in Nizza verbrachten, oder nach Marseille fuhren, um dort Besorgungen zu machen. Aber daß sie auf einmal, ohne etwas einzupacken, nach Amerika abgedampft seien, wie dieser Anwalt ihm weiszumachen versuchte, das glaubte der Portier durchaus nicht. Er benachrichtigte die Polizei. Sarret wurde ins Gebet genommen. Es stellte sich heraus, daß er tatsächlich einmal Rechtsanwalt gewesen, aber wegen unsauberer Geschichten aus dem Stande entfernt worden war. Die Polizei hielt ihn fest und durchsuchte seine Villa. Dort machte sie eine überraschende Entdeckung. Vergnügt und ganz gesund fand sie dort die Schwestern Schmidt, sowohl die gesuchte Katharina wie die angeblich verstorbene Philomena. Und die Mädchen, die vollkommen ihre Fassung verloren hatten, gestanden, daß sie zusammen mit ihrem Freunde Sarret das Rentnerehepaar in ihre Villa gelockt und dort ermordet hatten. Sie hatten gehofft, mit gefälschten Papieren sich in Besitz der von den Rentnereheleuten bewohnten Villa zu setzen, um diese zu Geld zu machen. Die Leichen der beiden Alten hatten sie in Schwefelsäure aufgelöst.

Sarret, in die Enge getrieben, gestand jetzt, daß er den Rentnerehemann im Streit erschlagen habe, wo die Frau sei, wußte er angeblich nicht. Aber da die deutschen Mädchen ihr Geständnis vollständig aufrecht erhielten, so nutzte ihm sein Leugnen nichts.

Jetzt wird der Prozeß stattfinden. Und die drei Verbrecher werden sich wieder einmal überzeugen lassen müssen, daß die kühnsten verbrecherischen Pläne an Umständen scheitern, die nicht berücksichtigt wurden, als man sie aufstellte.

Beobachtungen von unterwegs

Intermezzo spät abends

Er sagte: „Kaufen Sie mir Streichhölzer ab. Mir geht's schlecht."

Es war spät, ich hatte es eilig und ging vorbei. Doch fiel mir ein, daß ich keine Streichhölzer zu Hause hatte. Ich kehrte also um und sagte ihm: „Geben Sie mir doch ein Päckchen. Ich brauche sie gerade."

Er erichte mir eine Schachtel, und ich suchte in meiner Tasche nach Kleingeld. Aber ich fand nur ein Zweimarkstück. „Dumm", sagte ich. „Sehen Sie, ich habe kein Kleingeld. Können Sie mir vielleicht zwei Mark wechseln?"

„Was glauben Sie wohl Fräulein," protestierte er. „Ich und zwei Mark wechseln!"

„Ich weiß, daß man auch mit zwei Mark nicht reich ist", beruhigte ich ihn. „Also, wenn Sie's haben ..."

„Nee," sagte er. „Aber das macht nichts; behalten Sie die Streichhölzer."

Das wollte ich natürlich nicht. Ich wollte sie ihm zurückgeben. Er nahm sie nicht.

„Behalt sie," sagte er kameradschaftlich. „Wenn du doch welche brauchst, sagst doch, daß du sie brauchst. Also."

Er hielt die Hände auf dem Rücken verschränkt. Ich stopfte ihm das Päckchen in die Rocktasche. Es war ziemlich dunkel, aber ich glaubte zu bemerken, daß er mich merkwürdig anblickte. „Entschuldigen Sie," sagte ich verlegen. Und „Gute Nacht".

Aber er hatte sich umgedreht und antwortete nicht mehr. Ich war erst zehn Schritte weit, als ich schon wußte, daß ich da etwas Kleinliches und Schlechtes getan hatte. Aber zehn Schritte zurück sind viel, mit jedem Schritt werden es mehr, und was wollte ich ihm jetzt sagen? Ich ging nach Hause.

G. U.

*

Tragödie am Kartenschalter

Als ich stolz mit meiner schwer erworbenen Theaterkarte durch die Sperre ging, fiel mir ein Mann auf, der eindringlich auf das Fräulein an der Kasse einredete. Dieses alte, müde, zerfurchte Gesicht kam mir bekannt vor, aber ich konnte mich nicht erinnern, wo und bei welcher Gelegenheit ich es schon gesehen hatte. Ich blieb einen Augenblick stehen. Der Mann gestikulierte heftig, er schlug mit der Faust auf das kleine Brettchen, auf das sonst die Leute still und vornehm ihr Geld legen. Und plötzlich fuhr das Glasfenster der Kasse mit einem hörbaren Krach vor seiner Nase herunter. Da zuckte er die Achseln und schlich hinaus.

Als ich am Schluß des ersten Aktes, eine Zigarette rauchend wieder auf der Straße stand, tritt plötzlich der alte Mann aus dem Dunkel auf mich zu. „Junger Mann", sagte er, und das „R" rollte durch die Nacht, „junger Mann, können Sie mir 25 Pfennig schenken — für eine Karte?" An der Stimme erkannte ich ihn. Es war ein Schauspieler, der noch vor wenigen Jahren in demselben Hause große, tragende Rollen gespielt hatte, einer, dessen Namen man heute noch nicht ganz vergessen hat. „Sie?" sagte ich erschrocken. „Ja, ich!" nickte er. „Das Lied ist aus. Wir gehören jetzt zur großen Armee der 6 Millionen Stempelbrüder. Die neue Generation muß heran. Sagen die Herrschaften oben in den Direktionskanzleien. Die Saison ist aus — für uns. Die neue beginnt ... Danke schön, junger Mann. Machen Sie's weiter gut!"

Und damit drehte er sich langsam um und schlürfte lautlos in die Nacht hinaus.

B. H. M.

*

Glück gehabt ...

Sievers ist groß, stark, ein Hüne, gesund, begabt, aber — stellungslos. Lange schon.

Er hat ein Gebiß, zum Lachen wie geschaffen. Aber er lacht nicht. Er knurrt höchstens mal Flüche hervor. Er hat Schultern, auf die er Baumstämme laden könnte, aber er zuckt sie nur, wenn man mit ihm spricht.

Stellungslos!

Zehn Monate blieb er für mich verschollen. Dann sah ich ihn wieder. Er saß in einem Restaurant und frühstückte. Er lachte, als er mich sah. Sein tadelloses Gebiß glänzte.

„Freut mich!" sagte ich. „Es geht dir also endlich gut!"

Er nickte, während er den Rest eines Schinkenbrötchens in den Mund schob.

„Du hast Stellung gefunden?" forschte ich.

Er verschluckte sich. Hustete. Sah mich dann flüchtig an: „Stellung, nee!"

„Hast du geerbt?"

„Auch nicht!"

„Warum geht es dir jetzt gut?"

„Ich habe Glück gehabt."

„So!" sagte ich und fand die Sache immer noch schleierhaft. Glück gehabt! Er aß ruhig zu Ende, steckte sich dann eine Zigarette an, die er einem Etui entnommen hatte, das ich früher nie bei ihm gesehen. Sein Anzug war übrigens auch neu.

„Fabelhaft!" entfuhr es mir. „Wie du dich entwickelt hast."

Wieder glänzte sein weißes Gebiß ein mysteriöses Lächeln.

Wir sprechen noch über dies und das, dann erhob er sich plötzlich.

„Entschuldige, ich muß gehen. Habe eine Verabredung."

Zu meiner größten Ueberraschung sah ich nun, daß er hinkte. Der Hüne hinkte. Sein rechtes Bein war steif. Ich war sprachlos. Er bemerkte meine Erschütterung. Und lächelte.

„Ja, ja, ich hab Glück gehabt, mein Lieber. Bin so'n bißchen überfahren worden. Vor einem Monat ist mein Schadenersatzprozeß entschieden worden. Wollten mir erst 'ne Rente vorschlagen. War mit fünftausend Em bar auf den Tisch zufrieden.

Er winkte mir noch einmal zu und hinkte aus dem Lokal. Ich sah ihm betroffen nach.

„Glück gehabt!" so dachte ich, „Glück gehabt!"

K. R. N.

Bist Du der Richtige?

18) *Roman von Karl Hans Strobl*

Es hörte sich an, als sei in des Wiesingers Schmiede der große Blasebalg in Tätigkeit, mit dem er das Feuer anfachte. Er arbeitete aber nicht in der Schmiede drinnen, sondern in seiner Brust, und das Gefächer kam von keinem Schmiedefeuer, sondern von den Flammen seiner Wut.

„Das willst du mir sagen, du Vagabund, du Herumzieher?" röchelte er, „du mir? Daß ich ein Falschspieler bin? Und vor einem Zeugen sagst du mir das?"

„Sei froh, daß ich dir's nur vor dem Knollmeyer sag' und nicht vor allen, die dabei gewesen sind."

„Du mußt mir vor's Gericht, und beweisen mußt du mir's."

Justus griff in die Tasche und zog etwas hervor, das er dem Schmied vor die Nase hielt: „So gescheit bin ich schon gewesen, daß ich nicht alle Karten in den Ofen gesteckt habe. Einige habe ich mir aufgehoben, wenn dir's um den Beweis zu tun ist."

Mit einem kurzen Brüllen warf sich der Schmied auf den Justus, die eine Pranke faßte nach der Hand mit den Karten, die andere umklammerte würgend den Hals seines Gegners. Aber es war wunderbar, zu sehen, wie rasch er wieder losließ. Des Justus freie Faust hatte nur zwei kurze Stöße vollführt, den einen gegen des Schmiedes Gesicht, den anderen gegen seinen Magen. Knollmeyer hatte das alles in der Dunkelheit gar nicht deutlich ausnehmen können, da war die ganze Balgerei schon vorüber, und der Wiesinger lehnte stöhnend und ächzend an einem der Pfosten, die das Vordach seiner Schmiede trugen.

„Komm!" sagte Justus zu seinem Schwager, „gehen wir!"

Sie schritten über das Brücklein, unter dem der Bach dahinbummelte, auf die andere Straßenseite hinüber.

„Da hast du dir einen Todfeind gemacht", sagte der Fleischhauer nach einer Weile.

„Brauchst ja nichts davon zu erzählen", entgegnete Justus gelassen, „er wird schon den Mund halten. Ich will nur nicht, daß er glaubt, er hätt' den alten Justus vor sich."

12.

Eines Tages war die Wirrnis in Rina so arg geworden, daß sie sich sagte, es müsse etwas geschehen, um wieder ein wenig zu Klarheit und Ordnung zu kommen. Sie gehörte nicht zu den Menschen, die mit ihren inneren Dingen immer gleich zum Nachbar laufen, um ihn in sich hineinsehen zu lassen und um seinen Rat zu bitten. Sie hatte genug Schweres mit sich allein abgemacht, aber nun stand es so, daß sie weder aus noch ein wußte, und daß sie ohne Anwalt und Verteidiger gegen die Anklage ihres Gewissens nicht auskommen zu können glaubte. An Justus konnte sie sich ja nicht wenden, gerade an ihn nicht.

Da glaubte sie nun, daß die Sabine, des Justus Schwester, die nächste dazu wäre, ihr in dieser Herzensnot zu helfen.

Sie wußte, daß Sabine viel gelitten hatte und noch litt und sagte sich, daß Menschen, die ein schweres Kreuz zu tragen haben, feiner in den andern hineinhorchen als sonst einer.

Knollmeyer hatte ihr mürrisch Auskunft gegeben, daß Sabine daheim sei, aber Rina suchte sie vergebens im ganzen Haus. Sie wanderte durch alle Zimmer, rief Sabines Namen, ging auf den Hof hinaus, in die Milchkammer, in den Stall, ins Schlachthaus, fragte bei Knecht und Magd nach Sabines Verbleib. Ja, sie war wohl im Haus, grinste die Jungmagd, es hatte etwas gegeben, der Herr war grob mit der Frau gewesen, da hatte sie sich verkrochen, es dauerte nach solchen Auftritten immer eine Weile, ehe sie zum Vorschein kam.

Als sie behutsam die Tür geöffnet hatte, sah sie, daß es wirklich Sabine war, die sich hierher geflüchtet hatte, um ihren Schmerz ausströmen zu lassen. Die Frau hatte die Arme über eine Truhe geworfen, als ob sie ihr Herz in das wurmstichige Holz hineindrücken wollte und weinte hemmungslos vor sich hin. Es war eine ganz gewöhnliche alte Bauerntruhe, an den Seiten mit gemalten Blumensträußen kunstlos geschmückt; über den Deckel aber war ein großes schwarzes Kreuz gepinselt, und gerade auf dem Schnittpunkt der beiden Arme lag Sabines Kopf.

Nachdem Rina eine Weile still dagestanden hatte, glaubte sie nicht länger unbemerkt Zeugin von Sabines Verzweiflung sein zu dürfen und berührte mit sanfter Hand die zuckende Schulter der Frau.

„Du bist es?" sagte Sabine, indem sie den Kopf erhob und Rina ohne jede Ueberraschung ansah: „Ich habe eben gedacht, daß du kommen müßtest, um mir ein wenig zu helfen."

Da war Rina zu Sabine gegangen, um sich helfen zu lassen und wurde nun selbst um Hilfe angesprochen. „Ich weiß nicht, ob ich heute dazu die richtige bin, sagte sie zaghaft. Aber wie sie nun Sabine genauer betrachtete, da kam ein so tiefes Mitleid über sie, daß sie dachte, ihre eigene Angelegenheit müßte nun doch wohl ein wenig zurückgestellt werden, bis sich Sabine beruhigt hatte.

Sabine sah nicht schön aus mit der verschwollenen Backe, auf der die Spuren einer Hand deutlich abgedrückt waren, dem schwarzblau unterlaufenen Auge und der Beule auf der Stirn. Die mageren Arme, von denen die Bluse zurückgeschoben war, zeigten rote Striemen, und fünf blaue Flecken um die Kehle erzählten von einem würgenden Griff.

„Dein Mann ist wohl wieder roh gegen dich gewesen?" fragte Rina beklommen.

Vor Schmerzen im ganzen Leibe stöhnend erhob sich die Frau und ließ sich auf die Truhe nieder: „Es ist als hätt' er mir alle Knochen gebrochen. Er hat mich wieder geschlagen."

Empörung wallte in Rina hoch: „Warum? Warum denn wieder?"

„Ach, es ist ja immer dasselbe," schluchzte Sabine vor sich hin, „immer geht es um unser Kind, um Max. Einen anständigen Menschen will ich aus ihm machen und muß zusehen, wie es mit ihm immer schiefer bergab geht. Mutterliebe ist blind, sagt man sonst. Aber diesmal ist der Vater der Schuldige, wenn er uns mißrät. Ich bin sehend gewesen seit je und hab' nicht dulden wollen, daß alles Schlechte in ihm sich auswachsen darf und noch bewundert wird. Ich hab' es kommen sehen, was aus ihm wird, aber ich hab' nicht sagen und ihm nicht wehren dürfen. Alles war gut und schön, was er getan hat, wenn ich streng gewesen bin, haben sie mich nur verhöhnt. Der Max hat einmal die Hand gegen mich erhoben, als ganz kleiner Bub, und sein Vater hat dazu gelacht. Und noch immer will er nicht sehen, wohin das führt. Der Max bringt uns noch an den Bettelstab"

Rina wußte um diese Sorgen der zerquälten Frau. Ihr Max war Student in Prag, und das ganze Dorf erzählte sich, welch wildes und unbändiges Leben er dort führe, und daß alles Geld, das ihm seine Eltern sandten, nur wie Tropfen auf einen heißen Stein falle. Ihrem Schauer vor solchem Wandel und vor der Gefahr, die er mit sich brachte, war immer ein wenig von der Genugtuung einer Mutter beigemengt gewesen, die sich durch die gute Artung des eigenen Kindes vor solchem Unheil gesichert weiß. Nun aber war keinerlei Triumphgefühl in ihr, sondern nur ein Bedauern mit dem Schicksal dieser Frau.

„Was hat es denn wieder gegeben?" fragte sie.

„Immer dasselbe! Der Max will immer nur Geld, Geld, Geld, und wir können nun bald nicht mehr. Und wenn ich darauf bestehe, daß ihm der Ernst gezeigt wird, so ist mein Mann ..."

Sie brauchte nichts weiter zu sagen, die Antwort des Mannes war ihrem gebrechlichen Körper nur allzu sichtbar aufgeschrieben.

So gerne Rina von sich selbst und ihrer Bedrängnis gesprochen hätte, sie sah ein, daß Sabine allzusehr in ihren eigenen Kummer versponnen war, als daß man von ihr hätte verlangen können, sie sollte jetzt ihr Herz den Angelegenheiten eines anderen auftun. Und überdies: Sabines Leid war greifbare Wirklichkeit, während Rinas Seelenwirrnis vielleicht nur ein Gespenst war, hoffentlich nichts als ein Gespenst!

Rina setzte sich darum zu Sabine auf die Truhe und legte den Arm um die Schulter der noch immer leise schluchzenden Frau. Sie hatte beschlossen, nicht von sich zu sprechen und auf eine andere, bessere Gelegenheit zu warten.

„Ja, siehst du," fuhr Sabine fort, „und das Schlimmste ist, daß ich an all dem Elend selbst schuld bin."

(Fortsetzung folgt).

Statt Karten!

Die Trauung unserer Kinder HANNI und KURT findet am Mittwoch, dem 11. Januar 1933, in KASSEL (Hauptsynagoge), um 14[15] Uhr statt

Moritz Goldberg und Frau — Max Steinitz und Frau

Kassel, Orleansstr. 41 — Beuthen Ob./Schl.

Maurermeister Erich Korinth und Frau, Hedi, geb. Kinner

Vermählte

Miechowitz, den 9. Januar 1933

Fasanenstraße 16

Statt Karten.

Gottes unerforschlicher Ratschluß nahm uns Sonntag nachmittag, plötzlich und unerwartet, gestärkt durch die hl. Ölung, unsere nur in selbstloser Liebe für ihre Kinder lebende, geliebte Mutter

Anna Sporin, geb. Wellna.

Lipiny G. Sl., Beuthen OS., den 8. Januar 1933.
Bytomska 30

In tiefstem Schmerz:
Maria Laskowska, geb. Sporin
Elisabet Sporin
Alfred Sporin.

Wir bitten für unsere geliebte Mutter zu beten und von Kranzspenden und Beileidsbesuchen abzusehen.
Die Beerdigung findet am Donnerstag, dem 12. Januar, um 9 Uhr vorm. statt.

Oberschlesisches Landestheater

Mittwoch, 11. Januar
Beuthen
20¼ (8¼) Uhr
15. Abonnementsvorstellung und freier Kartenverkauf
Tartuffe
Komödie von Molière

Gleiwitz
20¼ (8¼) Uhr
15. Abonnementsvorstellung und freier Kartenverkauf
Die 3 Musketiere
Operette von Ralph Benatzky

Gerhart-Hauptmann-Bühne, Kreuzburg
Donnerstag, d. 12. Jan. 8¼ Uhr
11. Abonnementsvorstellung
Jolantes letztes Abenteuer
Lustspiel in 3 Akten von Norbert Garai.

Kleine Anzeigen große Erfolge!

Unterricht

Englisch
Kurse
Stunde **20 Pfg.**
50 Std. = 10 M.
beginnen im Sprachinstitut BRIEGER
Beuthen, Gymnasialstr. 2, pt.
2. Haus neben Licht-Wolfsohn
Telephon 2669



wegen Aufgabe meines Geschäftes

Beginn Mittwoch, den 11. Januar

Sie haben jetzt Gelegenheit, nur Qualitätswaren spottbillig zu kaufen

Mäntel Kleider Kostüme Gesellschaftskleider Blusen

Margarete Silberberg

DAMEN-MODEN

Beuthen OS, Kaiser-Franz-Joseph-Platz 4

---

20 Jahre Rheumatismus

Ich litt 20 Jahre an Rheumatismus. Nach Verbrauch von Zinsser-Rheumatismus-Tee bin ich vollständig von meinem Leiden befreit.
Josef Fischer, Ratibor-Studzienna.

Zinsser-Rheumatismus-Tee

ist ein vorzügliches Mittel bei Rheumatismus, Gicht, Ischias, Hexenschuß und Kreuzschmerzen.
Paket Mk. 1,62, verstärkt (DRP. a.) Mk. 2,25. In Apotheken zu haben, sonst direkt (Versandapotheke).

Dr. Zinsser & Co., G.m.b.H. **Leipzig 214**
70000 Anerkennungen über Zinsser-Hausmittel (notariell beglaubigt).

Statt Karten.

Am 8. Januar, 3 Uhr morgens, entschlief nach längerem Krankenlager unsere treusorgende, liebe Mutter, Schwieger- und Großmutter,

verw. Stadtkämmerer

Frau Josefine Kudera

geb. Orlinski

kurz vor Beendigung ihres 80. Lebensjahres.

Hindenburg OS., Beuthen OS., Glatz, den 8. Januar 1933.

Martha Kremer, geb. Kudera
Paul Kudera, Stadtrat
Hans Kudera, Dipl.-Ing.
Max Kremer, Justizoberrentmeister
Elfriede Kudera, geb. Erler
Lucian-Rainer Kudera
Hans-Wolf Kudera } als Enkel

Die Beerdigung findet am Mittwoch, dem 11. d. Mts., nachm. ½3 Uhr, von der Leichenhalle des städtischen Krankenhauses in Beuthen aus statt.

Capitol

Beuthen / Ring-Hochhaus

Täglich ausverkauft!!!
Nur noch 2 Tage
Dienstag u. Mittwoch

Liane Haid
Iwan Petrovich
in der Tonfilm-Operette

Der Orlow

DER DIAMANT DES ZAREN
Mittwoch unwiderruflich letzter Tag

Voranzeige: Donnerstag und Freitag
Persönl. Gastspiel
GUSTAV FRÖHLICH

KAMMER-LICHTSPIELE

Nur noch 2 Tage!
Dienstag und Mittwoch
Jugendliche kleine Preise

Manfred v. Brauchitsch in



mit
Evelyn Holt
Blandine Ebinger / Alfred Abel
C. Vespermann / G. H. Schnell

Zwei Frauen
Evelyn Holt, die liebende
Blandine Ebinger, die freche, charmante

Zwei Kameraden
Manfred von Brauchitsch, Rennfahrer von Weltklasse — Curt Vespermann, sein kobold-lustiger Monteur

Zwei sensationelle Auto-Rennen
auf der Freiburger Schauinsland-Bahn und dem Nürburg-Ring

Ferner: **Richard Tauber** singt Schubert-Lieder
Der Brand des Dampfers „Atlantique" in der Ufa-Ton-Woche

Intimes Theater

Nur 3 Tage! Dienstag bis Donnerstag
Zum ersten Male im Tonfilm
Imogen Robertson
in
SIRENEN
um
MITTERNACHT
Ein Tonfilm in deutscher Sprache

Jagendes Tempo
Fiebernde Spannung
Aufregende Sensationen
Befreiender Humor!

Lustiges Beiprogramm
Neueste Deulig-Tonwoche

Voranzeige: Der schönste Film aller Zeiten
Donnerstag Uraufführung **Luis Trenker** in **„Der Rebell"**

Schauburg

Beuthens am Ring. Das Kino für Alle.

Ab heute! Ab heute!
Lil Dagover, Gustav Gründgens in dem Kriminal-Groß-Tonfilm

Va Banque

mit Ernst Verebes, Rolf van Goth

2. Film:
Die 4. von Rechts
mit **Ossi Oswalda.**

Dazu im Beiprogramm Emelka-Tonwoche

Aus Hermsdorf u. K. kommt die Trauerbotschaft, daß unser ehemaliger Zweiter Bürgermeister

Herr Georg Friedrich

am Drei-Königs-Tage unserem Altoberbürgermeister Dr. Brüning im Tode gefolgt ist.

Seine 28jährige Tätigkeit als Bürgermeister unserer Stadt war getragen von außerordentlichem Fleiß und größter Gewissenhaftigkeit. Durch sein hilfsbereites Wesen erfreute er sich allgemeiner Achtung und Beliebtheit. Sein Andenken wird immerdar in Ehren fortleben.

Beuthen OS., den 9. Januar 1933.

Der Magistrat und die Stadtverordnetenversammlung.

Jetzt sehr selten günstige Gelegenheitskäufe!

1 Brosche, 1 Brillant und 36 Diamanten . . . . nur **132.–**
1 Brillant-Collier, 1 Diamant u. 1 größ. la Brillant, spottbill. **112.–**
1 Brillant-Collier, 33 Diamanten u. 1 größerer Brillant, nur **149.–**
1 Perlen-Craw., la Perle und 1 kleiner Brillant . . . nur **75.–**
3 sehr billige Brillant-Damenringe, in 63.–, 88.– und 105.50 RM. spottbillig.
1 Paar Manschetten Knöpfe nur **65.–**

Juwelier
A. Voelkel
Beuthen OS., Bahnhofstr. 1.

DELI-THEATER BEUTHEN

Ab heute bringen wir
den II. Tarzan-Tonfilm
in Uraufführung für Schlesien

Tom Tyler in Tarzans Rückkehr oder Rätsel der Dschungel

Dieses gewaltige Filmwerk ist in **deutscher Sprache**
Ein unvergeßlicher, ein herrlicher Film!
● Dazu ein Kurztonfilm-Beiprogramm und die Emelka-Tonwoche ●
Dieser Film läuft nur im DELI-Theater

Möbl. Zimmer,
Zentrum, sep., sucht Dame. Angebote mit Preisang. u. B. 2995 a. d. G. d. Ztg. Bth.

Herr sucht möbliert.
Flurzimmer
ab 15. 1. d. Mts. Angebote unter B. 3000 a. d. G. d. Ztg. Bth.

PALAST Theater Beuthen-Roßberg

Der Tonfilm der großen Komiker
LUGEN AUF RÜGEN
mit R. A. Roberts, P. Hörbiger, O. Wallburg u. a. m.
2. **FRAUEN AM ABGRUND**
Nur 3 Tage! Kleinste Preise, 30 bis 70 Pfg.

Ich bin zu allen Krankenkassen
(mit Ausnahme der Knappschaft) ohne Ueberweisung
zugelassen.
Sanitätsrat Dr. Stempel
Facharzt für Chirurgie und Blasenleiden
BEUTHEN OS., Gartenstraße 19
Sprechstunden: Wochentags 10 bis 12 und 4 bis 5 Uhr, Sonntags 11 bis 12 Uhr.

Vermietung

Moderne 3-Zimmer-Wohnung,
mögl. 1. Etage, evtl. 2. Etage, im Parkviertel, für April gesucht. Angebote an Schließfach 241 Beuthen erbeten.

1 helle Werkstatt oder Lagerraum mit Stube u. Küche zu vermieten. Huhn, Molkerei, Bth.

Verkäufe

Guterh., schw., eichen., kompl. Eßzimm. fortzugshalber preisw. zu verk. Ang. u. B. 2994 a. d. G. d. Ztg. Bth.

THALIA -Lichtspiele
Beuthen OS. Ritterstraße 1

3 Tage ein Bombenprogramm!
Das stärkste Erlebnis in den Urwäldern
1. **Das Ende von Maradu**
ein hundertprozentig. Großtonfilm in 9 Akten
2. Harry Piel in **„Das fliegende Auto"**
3. „Oswald im Froschteich" ein reizend. Lustspiel.

Bierhaus Bavaria

Beuthen OS., Dyngosstr. 40a ◆ Spezial-Siechen ◆ Inhaber: Kurt Niekisch

Heute Dienstag, den 10. Januar 1933

Großes Schweinschlachten

Ab 10 Uhr: Wellfleisch. Verkauf auch außer Haus.

Reichshallen BEUTHEN OS. Tarnowitzer Str. 31

Heute Dienstag, und Mittwoch, den 11. Januar 1933

Großes Schweinschlachten

Früh 10 Uhr Wellfleisch ● Wurst außer Haus ● Kräge und Siebeos frei Haus.
Es ladet ergebenst ein Hermann Kaiser.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Eine Familie gründet eine Genossenschaft

Betrugsprozeß um die Ostdeutsche Möbel- und Eigenheimbau-Genossenschaft eGmbH. Hindenburg

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Januar.

Am Montag begann vor der 6. Strafkammer des Landgerichts Gleiwitz eine Verhandlung wegen Untreue und Betruges gegen den pensionierten Häuer Hubert Gallwas, den pensionierten Steigerstellvertreter Heinrich Gallwas, den kaufmännischen Vertreter Walter Gallwas und den Bergpraktikanten Heinz Gallwas. Die Angeklagten haben die ganz eigenartig aufgezogene Ostdeutsche Möbel- und Eigenheimbau-Genossenschaft in Hindenburg gegründet, deren Geschäftsgrundsätze an das bekannte Schneeballsystem erinnern. Die Bausparkasse wurde ohne die vorgeschriebene Erlaubnis geführt. Als die ersten größeren Forderungen der Genossen an die Gründer herantraten, gab es Schwierigkeiten, die dazu führten, daß die Staatsanwaltschaft eingriff.

Den Vorsitz führt Landgerichtsdirektor Dr. Przikling, die Anklagebehörde ist durch Assessor Dr. Dettmann vertreten. Treuhanddirektor Kandziora fungiert als Sachverständiger. Die Anklageschrift für diesen Prozeß umfaßt etwa 27 Seiten. Es sind

bisher insgesamt 182 Zeugen geladen,

deren Zahl sich möglicherweise noch erhöhen wird. Die Verhandlung wird wohl mindestens eine Woche Zeit in Anspruch nehmen. Die Angeklagten bestreiten, sich strafbar gemacht zu haben und erklären zunächst noch, daß sie die angewandte Geschäftspraxis für richtig halten.

In ihren Satzungen versprach die Genossenschaft, ihren Mitgliedern Darlehen zur Anschaffung von Möbeln zu gewähren, in der Abteilung Eigenheimbau, Gelder für die Finanzierung von Eigenheimen zu beschaffen. Die Möbel sollten angeblich zum Barverkaufspreis von Firmen geliefert werden, mit denen die Genossenschaft in Geschäftsverbindung stand. Später hat es sich allerdings herausgestellt, daß Hubert Gallwas mit Möbelfirmen vereinbarte, daß den **Mitgliedern der Genossenschaft die Barverkaufspreise mit 20 Prozent Aufschlag** angegeben werden sollten. Diese 20 Prozent flossen angeblich der Genossenschaft, tatsächlich aber den Angeklagten zu. Die Buchführung der Genossenschaft ließ viel zu wünschen übrig.

Nach Angabe der Satzungen sollten die Mitglieder den Anspruch auf einen Kredit haben, wenn sie im Laufe von 18 Monaten je ein Prozent der beantragten Summe pro Monat, ferner Geschäftsanteile, Eintrittsgelder und Verwaltungsgelder bezahlt hatten. Für die Möbelanschaffung waren Kredite bis zu 3 500 Mark vorgesehen. Die Mittel zur Auszahlung der Kredite wollten die Genossenschaftsgründer aus den Einzahlungen neuer Genossen und aus den Rückzahlungen erhaltener Darlehen entnehmen. Die Tilgung des Darlehens sollte im Laufe von 7 Jahren erfolgen. Das Darlehen sollte unverzinst gegeben werden, die Spareinlagen ebenfalls unverzinst bleiben und die Unkosten durch den Verwaltungskostenbeitrag gedeckt werden. Wie sich dieses Verfahren auswirken müßte, ließ eine von Landgerichtsdirektor Dr. Przikling aufgestellte, sehr interessante Rechnung erkennen.

Es wurde ein Darlehnsbetrag von 1 000 Mark zugrunde gelegt. Wenn das betreffende Mitglied die Sparraten von insgesamt 18 Prozent, in 18 Monatsraten oder auch schon früher, ferner den Geschäftsanteil und die Aufnahmegebühr entrichtet hatte, waren von ihm insgesamt 200 Mark eingezahlt. Für die Deckung der Geschäftsunkosten waren außerdem 50 Mark zu zahlen. Nachdem also diese Beträge eingezahlt waren, hatte das Mitglied einen Anspruch auf einen Kredit von 1 000 Mark. Wenn im ersten Geschäftsjahr 50 Mitglieder eingetreten

sind, hat die Genossenschaft . . .	10 000 Mk.
erhalten. Nach 18 Monaten sind aber für diese Mitglieder je 1000 Mark zu zahlen, also . . .	50 000 „
Es entsteht somit im 2. Geschäftsjahr ein Fehlbetrag von	40 000 „
Um diesen Fehlbetrag zu decken, müßten 200 Mitglieder neu eintreten. **Im 3. Geschäftsjahr kommen diese 200 Mitglieder mit ihren Ansprüchen 200×1000 Mark =**	**200 000 Mk.**
Vorhandene Rückzahlungen . . .	**6 000 „**
Somit Fehlbetrag	**194 000 Mk.**
Zur Deckung des Fehlbetrages erforderlich der Beitritt von 970 neuen Genossen.	
4. Geschäftsjahr: Anspruch der 970 Mitglieder	**970 000 „**
Aus Rückzahlungen vorhanden . .	**32 400 „**
Fehlbetrag:	**837 000 Mk.**
Zur Deckung dieses Fehlbetrages der Beitritt von 4 188 Mitgliedern erforderlich.	

Setzt man diese Rechnung fort, so kommt man im 11. Geschäftsjahr bereits auf **eine Mitgliederzahl, die den Bestand der deutschen Bevölkerung bereits übersteigt**, denn in jedem Jahr müßte sich die Zahl der Mitglieder vervierfachen, wenn die Genossenschaft in der Lage sein sollte, ihre unverzinslichen Kredite auszuzahlen und damit ihren Verpflichtungen nachzukommen.

Hubert Gallwas erklärt auf die Frage, was die Genossenschaft getan hätte, wenn die Mitglieder an sie herangetreten wären: „Wenn die Leute nicht hätten befriedigt werden können, dann wären die Satzungen geändert worden".

Die Genossenschaft ist mit einem großen Reklame-Apparat, Plakaten und Werbebroschüren, aber ohne Geschäftskapital gegründet worden. Zwar wurde in den Büchern ein Geschäftskapital von 5000 Mark eingesetzt, es war aber, wie Hubert und Heinrich Gallwas zugeben, fingiert und ist nicht eingezahlt worden. Damals wurde in Hindenburg auch das Gerücht von einer Millionenerbschaft der Genossenschaftsgründer verbreitet. Im übrigen wurde mit sehr viel Versprechungen aller Art gearbeitet.

Als dann ein Mitglied nachdrücklich seine Ansprüche geltend machte, wurde ihm die Adresse eines Hypothekenvermittlers angegeben. Den Möbelkunden erzählte man, daß

die Genossenschaft eine Möbeltischlerei gründen werde

und hielt sie im übrigen mit Versprechungen und allerhand Ausflüchten hin. Manche der Mitglieder, die mit der Faust auf den Tisch schlugen, wurden **mit Hilfe der Polizei hinausbefördert, und man drohte ihnen eine Klage wegen Verleumdung der Genossenschaft an.** Bei den Möbelkäufen der ersten 51 Mitglieder, die tatsächlich beliefert wurden, ergab sich für die Genossenschaftsgründer aus dem 20prozentigen Aufschlag ein Gewinn von 3 265 Mark.

Die Genossenschaft hatte zum Schluß 1066 Mitglieder, und sie hatte **Darlehensverpflichtungen im Betrage von 547 000 Mark übernommen.** Als die Bücher beschlagnahmt wurden, wurde in den Büchern ein Barbestand von 2000 Mark festgestellt, der aber nicht vorhanden war. Die Genossenschaft hat 9000 Mark Schulden bei Kaufleuten, 23 000 Mark außenstehende Rückzahlungsforderungen.

Die Genossenschaft war gerichtlich eingetragen. Als sie gegründet wurde, hatte das Amtsgericht aber nur die formelle Seite der Satzungen zu prüfen. Eine Prüfung der materiellen Seite hätte die Befugnisse des zuständigen Amtsrichters überschritten. Inzwischen haben sich die Verhältnisse geändert, und derartige Genossenschaften sind jetzt der behördlichen Aufsicht unterworfen.

Die Verhandlung wird am Mittwoch fortgesetzt.

Raubmordversuch in Beuthen

Eine arme Greisin überfallen

(Eigener Bericht)

Beuthen, 9. Januar.

Ein Raubüberfall von einzigartiger Brutalität und Roheit ereignete sich in den späten Nachmittagsstunden des Montag im Hause Piekarer Straße 25. Vor mehreren Jahrzehnten bezog im Seitengebäude dieses Hauses Schuhmachermeister Malecha seine Wohnung. Er erfreute sich wegen seiner besonderen Tüchtigkeit in seinem Handwerk und seiner Bereitwilligkeit und Freundlichkeit allgemein regen Zuspruchs. Vor etlichen Jahren starb der Meister, und seine Frau lebte in letzter Zeit recht ärmlich. Die ehemals mühsam erarbeiteten und zusammengesparten Groschen waren durch die Inflation und andere Schicksalsschläge verloren gegangen. Die Witwe, die heute eine 82jährige Greisin ist, erhält sich durch Unterstützungen und Zuwendungen.

Nachmittags um 18 Uhr klopfte an der Wohnung der Greisin ein unbekannter Mann. Die Ahnungslose öffnete und fragte nach dem Begehr. Der fremde Mann erzählte ihr von der schlechten Wirtschaftslage, von seinem Kampf ums Dasein und wie er sich durch Vertretungen schlecht und recht das tägliche Brot erkämpfen müsse. Mit einem Male fiel der Unbekannte über sie her, würgte sie und brachte ihr mit einem stumpfen Gegenstand mehrere Verletzungen am Schädel mit einer derartigen Wucht bei, daß sie besinnungslos zusammenbrach. Dann versuchte er, aus der Tischschublade, in der sich etwa 28 Mark Wohlfahrtsgelder befanden, das letzte Geld der Greisin zu entwenden. Mittlerweile waren aber die Hausbewohner auf den Räuber aufmerksam geworden und riefen die Polizei herbei. Ehe diese jedoch herankam, konnte der Räuber unerkannt verschwinden. Die Greisin wurde nach dem Krankenhaus gebracht. Ihre Verletzungen sind derart schwer, daß eine sofortige Operation notwendig wurde. An dem Aufkommen der alten Frau wird gezweifelt. Der Räuber dürfte in Kreisen zu suchen sein, die um das Leben der Ueberfallenen Bescheid wußten.

Die am Tatort eingetroffene Beuthener Mordkommission stellte folgendes fest: Die Ueberfallene hatte einen linksseitigen Schädelbruch. Das linke Schädeldach war eingeschlagen. Außerdem war das linke Schläfenbein zertrümmert. Diese Verletzungen sind offenbar mit einem scharfkantigen Gegenstand beigebracht worden. Die Brust war blutunterlaufen. **Anscheinend hat der Verbrecher sein Opfer, nachdem er es niedergeschlagen hatte, mit Fußtritten bearbeitet. Die Ueberfallene gab noch Lebenszeichen von sich.** Zwischen dem Täter und seinem Opfer muß, wie Spuren beweisen, ein Kampf stattgefunden haben.

Der Verbrecher hat vergeblich versucht, mit einer in der Wohnung vorgefundenen Schere drei Kommodenschubladen aufzubrechen. Anscheinend ist in der Wohnung nichts geraubt worden. Der Täter ist offenbar gestört worden, als gegen 17 Uhr eine Untermieterin der Witwe Malecha heimkehrte. Die Untermieterin fand die Wohnungstür von innen verriegelt und hörte in der Wohnung Schritte. Sie begab sich zu Nachbarn; als sie nach etwa 10 Minuten zurückkehrte, war die Tür nicht mehr verschlossen. Die Witwe lag in ihrem Blute.

Nach den Ermittlungen der Kriminalpolizei hat in der 16. bis 17. Stunde ein 27 bis 28jähriger Mann in dem Hause bei mehreren Fa-

Kunst und Wissenschaft

Winterluft und Wintersonne

Wenn wir Winterluft und Wintersonne so recht gesundheitfördernd genießen wollen, müssen wir in unsere Berge hinauffahren. Gerade jetzt in der Herrschaftszeit des Schnupfens und der Grippe haben klare, sonnige Wintertage eine ganz ungewöhnliche Heilkraft. Der in den Bergen verminderte Luftdruck reizt und drängt den Menschen unwillkürlich tief und kräftig zu atmen, wodurch die reinigende Winterluft bis in alle Winkel unserer Lungen gepumpt wird. Aber nicht nur dünner, sondern auch wesentlich ärmer an Sauerstoff ist die Gebirgsluft. Ein solcher Sauerstoffmangel in geringen Grenzen wird vom Organismus durch eine vermehrte Bildung von roten Blutkörperchen ausgeglichen. Also gerade für blutarme Menschen ist der Bergwinter gesundheitlich wertvoll. Neben einem geringen Sauerstoffgehalt zeichnet sich die Gebirgsluft im Winter auch noch durch eine geringe Luftfeuchtigkeit aus. Diese Lufttrockenheit trägt wesentlich dazu bei, daß wir die Kälte nicht als unangenehm empfinden. Umso wertvoller ist sie für den Körper als physiologisches Reizmoment, als eine den Stoffwechsel fördernde Kraft.

Die geringe Luftfeuchtigkeit bildet zusammen mit der Staubfreiheit — denn aller Staub ist unter der Schneedecke festgehalten — die beste Grundlage für die außerordentlich hohe Durchlässigkeit an kurzwelligem, ultraviolettem Sonnenlicht. Das winterliche Gebirgsklima wird somit auch zu einem sehr kräftig wirkenden Lichtklima, besonders in den Monaten des Spätwinters, im März oder gar im April. Eine besondere Rolle spielt hier auch die stets weiße, saubere Schneedecke, die eine große Lichtmenge zurückstrahlt. Die heilkräftige Höhensonne bestrahlt uns also nicht allein vom blauen Himmel her, sondern zum Teil auch vom Boden, schließlich von allen Seiten her, so daß wir gewissermaßen im Sonnenlicht schwimmen und baden können. An besonders klaren Tagen ist der Reichtum an ultravioletten Sonnenlicht im Gebirge beinahe ebenso groß — manchmal sogar noch größer — als im Sommer in der dunsterfüllten Niederung.

Neben den hohen Temperatur- und Lichtreizen, wie sie uns der Bergwinter spendet, dürfen wir uns aber auch noch der besonderen Windwirkung erfreuen. Denn auch bei an und für sich ruhigen Wetterlagen mit klaren und sonnendurchfluteten Tagen weht um die Bergeshöhen immer etwas Wind, der unsere Haut mit der herben, würzigen Luft massiert, während sie in der gleichmäßig temperierten Zimmerluft fast zur völligen Untätigkeit verurteilt ist, dabei schlaff und reaktionsunfähig wird.

Hochschulnachrichten

Der Wiener Rechtswissenschaftler Verdroß, der u. a. als Völkerrechtler einen Namen hat, hat einen Ruf als Ordinarius an die Universität München erhalten. — Als Nachfolger des vor kurzem verstorbenen Heidelberger Astronomen Max Wolf ist zum Vorsitzenden der Internationalen Astronomischen Gesellschaft wiederum ein Deutscher, Prof. Dr. Hans Ludendorff, der Direktor des Potsdamer Astrophysikalischen Observatoriums, gewählt worden. Stellvertretender Vorsitzender wurde der englische Gelehrte Sir Eddington von der Universität Cambridge. — Der langjährige Leiter der Medizinalabteilung in Deutsch-Ostafrika, Generalarzt a. D. Geh. Medizinalrat Dr. Hugo Meixner, vollendete sein 70. Lebensjahr. Wenn eine große Zahl der tropischen Krankheiten für das deutsche Schutzgebiet ihre Schrecken verloren hatten, so war das nicht zuletzt der Tätigkeit Hugo Meixners zu danken, der 1900 in die Kaiserliche Schutztruppe für Deutsch-Ostafrika eintrat, wo ihm die Leitung des gesamten Medizinalwesens übertragen wurde. — Prof. Robert Paul Oßwald, Oberarchivrat am Deutschen Reichsarchiv in Potsdam, beging seinen 50. Geburtstag. Er ist besonders durch sein großes Werk „Der Streit um den belgischen Franktireurkrieg" bekannt geworden, in dem er alle belgischen Zwecklügen feststellte, in welch furchtbarer Weise diese von der belgischen Regierung organisierten Banden im Rücken der deutschen Truppen hausten. Sein Werk „Belgien wurde in mehrere Sprachen übersetzt.

Der Nachfolger von Professor Deycke. Zum Nachfolger aus dem Calmette-Prozeß bekannten Professors Dr. Deycke ist Professor Dr. Karl Hansen, a. o. Professor für innere Medizin an der Universität Heidelberg, zum Direktor des Lübecker Krankenhauses gewählt worden.

Deutsche Gesellschaft für Erdkunde. Bei den Wahlen zum Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Erdkunde in Berlin für 1933 hat sich die Wiederwahl des bisherigen Vorstandes ergeben, also Admiral a. D. Behnke erster Vorsitzender, Staatssekretär z. D. Dr. E. von Simson und Prof. Norbert Krebs als stellvertretende Vorsitzende, Dr. Albrecht Haushofer als Generalsekretär.

Deutsch als Pflichtfach in Portugal. Mit Beginn des Schuljahres 1933 wird in allen höheren Schulen von Portugal Deutsch als Pflichtsprache eingeführt, da es „die Sprache eines führenden Volkes der Welt" sei.

Numerus clausus in Japan. Das japanische Kultusministerium will die Zahl der an Hochschulen und Akademien zuzulassenden Studierenden auf die Hälfte des derzeitigen Standes festsetzen.

Wagner-Gedenkfeier der Wiener Staatsoper. Zum 50. Todestag Richard Wagners bereitet die Wiener Staatsoper einen Festspielzyklus vor, in dem während der Wiener Festwochen vom 28. Mai bis 18. Juni sämtliche Meisterwerke Wagners, insgesamt elf Opern, von „Rienzi" bis „Parsifal" in durchwegs neuer Inszenierung und hervorragender Besetzung aufgeführt werden. Als Dirigent ist für die „Meistersinger" sowie den „Parsifal" Direktor Clemens Krauß in Aussicht genommen. Ueberdies haben der Dirigent der Großen Oper in Paris, Professor Ruhlmann, für England Sir Thomas Becham und für Italien der Dirigent der Mailänder Scala, Professor Panizza, Zusagen erteilt.

Alle Sowjet-Hochschulen bekommen Atheismus-Lehrstühle

Die vom Fünfjahresplan vorgesehene Entgottung der Sowjetmenschen treibt immer seltsamere Blüten. Ist erst vor kurzem der Weihnachtsbaum unter Todesstrafe gestellt worden, so wurde jetzt beschlossen, 1933 an sämtlichen Technischen Hochschulen und Universitäten Rußlands Lehrstühle für den Atheismus einzuführen. Die dafür notwendigen Kredite, (die die Sowjetunion an anderen Stellen, etwa zur Behebung der Hungersnot besser anwenden könnte), sind für diesen Zweck bereits zur Verfügung gestellt. Selbstverständlich werden zu Inhabern dieser Lehrstühle nur ganz besonders „geübte" Lehrkräfte aus den Reihen der Gottlosenbewegung gemacht.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen Gastspiel Palucca. In Hindenburg (20) die Jubiläumsaufführung „Morgen gehts uns gut"; Mittwoch bekommen die Abonnenten in Beuthen zum ersten Male die Aufführung von Molières „Tartuffe". In Gleiwitz die Operettenrevue „Die drei Musketiere". Die nächste Premiere ist Sonntag, den 15. „Die Nacht zum 17. April".

Freie Volksbühne Beuthen e. V. Heute, Dienstag, als Sonderveranstaltung „Palucca-Tanzabend". Am Sonntag wird die Erstaufführung der Kriminalkomödie „Die Nacht zum 17. April" als Pflichtaufführung für die Gruppe C und als Wahlaufführung für alle anderen Gruppen gegeben.

Orchesterkonzert mit Generalmusikdirektor Franz von Hoeßlin. In dem Konzert des Landestheaterorchesters, unter Leitung von Generalmusikdirektor Franz von Hoeßlin, steht der oberschlesischen Musikwelt am 16. Januar ein besonderes Ereignis bevor. Das Orchester wird auf 60 Mann verstärkt und unter Hoeßlins weltberühmter Stabführung ein ganz großes Programm geben, das Werke von Reger, Mozart und Brahms umfaßt. Die Aufführung soll gleichzeitig einen Ehrenabend für das Oberschlesische Landestheater-Orchester bedeuten. Um den weitesten Kreisen den Besuch dieses für Oberschlesien einzigartigen Konzertes zu ermöglichen, sind die Preise denkbar niedrig angesetzt und betragen nur 50 Pf. bis 2,50 Mark.

Eine Beuthenerin wird Filmstar!

Auf einem Gut in nächster Nähe Beuthens erblickte vor 27 Jahren ein blondes Mädelchen das Licht der Welt, dessen klangvoller Stimme Freunde und Bekannte schon in des Mädchens zartester Jugend eine künstlerische Zukunft voraussagten. Zunächst kam es aber nicht dazu, denn die Zeitwende, die eines Tages auch das väterliche Gut der kleinen Hilde Libera in andere Hände übergehen ließ, blieb auch auf ihr Elternhaus nicht ohne Rückwirkung, und als das junge Mädchen dann eines Tages als Gattin eines Aristokraten aus einer der ältesten Familien Deutschlands nach Berlin übersiedelte, schienen alle künstlerischen Zukunftsmöglichkeiten endgültig begraben zu sein. Ueberall aber, wohin die schöne, blonde Freifrau Hilde von Grabow kam, in Berlin, in den deutschen Seebädern, in England, Italien und an der Riviera, ließen ihre aparte Schönheit und ihr gesangliches Können sie schnell zum Mittelpunkt des gesellschaftlichen Interesses werden. Das blieb auch so, als ihre Ehe nach mehreren Jahren ohne ihr Verschulden geschieden wurde. Als dann aber die Krise auch an ihre Tür pochte und ihr Vermögen rasch dahinschmelzen ließ, sah sich die verwöhnte Frau von einem Tage zum anderen vor die Notwendigkeit gestellt, jetzt selber ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Mit zäher Energie stürzte sie sich zuerst in selbständiger Tätigkeit ins kaufmännische Leben. Das so in harter Arbeit verdiente Geld benützte sie dazu, von einem der ersten Gesangsmeister Deutschlands, dem Opernsänger Bela Fenyves, ihre Stimme ausbilden zu lassen.

In der „Komödie", der kleinen Kammerkunstbühne am Berliner Kurfürstendamm, stand Hilde von Grabow zum ersten Male in Gottfried Reinhardts Lustspiel „Europa AG." auf den Brettern, um dann mit noch größerem Erfolg in mehreren Wohltätigkeitsvorstellungen zu singen, die zugunsten notleidender Berliner Schauspieler veranstaltet wurden. Im Lehrervereinshaus sang sie mit ungeheurem Erfolg die „Butterfly" und die „Aida", und ein mehr als 2 000 Menschen zählendes Publikum spendete ihrer Kunst stürmischen Beifall. Nun ist auch der Tonfilm auf ihre herrliche Stimme aufmerksam geworden, und einer der erfolgreichsten deutschen Regisseure, W. Hoffmann-Andersen, dem wir bereits die Qualitätsfilme „Ave Maria" und „Die Sünde der Lissy Krafft" verdanken, will sie in seinen beiden nächsten Filmen „Wachtmeister Worczynski" und „Etwas Schwindel, etwas Glück" ganz groß herausstellen. Und schon heute sind sie erfahrenen Fachleute des Films und der Oper darüber einig, daß Hilde von Grabow, das Beuthener Kind, das sich aus eigener Kraft seinen Weg zur Prominenz gebahnt hat, in allernächster Zeit zu den Stars gehören wird!

Dr. E. Sievers.

---

milien vorgesprochen und in versteckter Weise gebettelt. Er hat um Aufträge für Schreibarbeiten. Er ist 1,65 bis 1,68 groß, schlank, hat volles, linksgescheiteltes dunkles Haar, schmales, gesundes Gesicht. Er trug eine braune abgetragene Aktentasche bei sich und war u. a. mit grauem oder braunem Mantel, braunem Hut und weißer Wäsche bekleidet.

Wer hat um die angegebene Zeit in dem Hause oder seiner Umgebung den oben beschriebenen Mann gesehen? Die Bevölkerung wird gebeten, ihre Beobachtungen der Kriminalpolizei Beuthen vertraulich mitzuteilen. Der Täter hat sich offenbar mit Blut besudelt.

Einführung von Polizeioberstleutnant Dank

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Januar.

Am Montag um 11 Uhr fand die Einführung des neuen Kommandeurs der Schutzpolizei des oberschlesischen Industriebezirkes, Polizeioberstleutnants Dank, in der Polizeiunterkunft in Gleiwitz statt. Zu der Begrüßungsfeier waren Polizeipräsident Wackerzapp, sein ständiger Vertreter, Oberregierungsrat Boldt, das gesamte Offizierskorps aus den drei Standorten und aus der Beamtenschaft Abordnungen aller Schutzpolizeidienststellen erschienen. Nach dem unter den Klängen des Präsentiermarsches erfolgten

Abschreiten der Front

richtete der Polizeipräsident an den neuen Führer der Schutzpolizei und die Versammelten eine Ansprache. Er führte dabei aus, daß eine langjährige, erfolgreiche Laufbahn im Dienste der Polizei Oberstleutnant Dank nunmehr auf den **schwierigen und verantwortungsvollen Posten des Führers der Schutzpolizei im oberschlesischen Industriebezirk geführt habe.** Bei seinen umfassenden Kenntnissen und Erfahrungen werde er bald die besonderen Schwierigkeiten, wie sie durch die räumliche Ausdehnung und Grenzlage des Bezirks gegeben seien, zu meistern verstehen, zumal er auf der festen und zuverlässigen Grundlage aufbauen könne, die sein verehrter Vorgänger, Oberst Soffner, als Ergebnis seiner Lebensarbeit geschaffen habe. **Ein treffliches Offizierkorps, eine gut durchgebildete Beamtenschaft würden ihm wertvolle Hilfe leisten.** Wenn Pflichttreue, Verantwortungsbewußtsein, Kameradschaftsgefühl und der Wille, unabhängig von jeder Partei nur dem Volk und dem Staat zu dienen, die Leitsterne seines Handels bildeten, dann würde seine Arbeit, mit Gottes Hilfe, für Volk und Staat zum Segen dienen. Oberstleutnant Dank begrüßte in seiner Erwiderung die oberschlesische Schutzpolizei und bat sie, vertrauensvoll mit ihm zusammen ihre Kraft einzusetzen zum Schutze und Nutzen der Bevölkerung und zum Wohle des Vaterlandes.

Die kurze, aber eindrucksvolle Feier schloß mit einem vom Polizeipräsidenten ausgebrachten Hoch auf das deutsche Volk und Vaterland und dem gemeinsam gesungenen Deutschlandliede.

Wieder mehr Arbeitsuchende in OS.

Gleiwitz, 9. Januar.

In der zweiten Dezemberhälfte ist die Zahl der Arbeitsuchenden in Oberschlesien um 6988 gestiegen. Der Zugang verteilt sich besonders auf die Arbeitsamtsbezirke, in denen die landwirtschaftlichen Wanderarbeiter beheimatet sind. Aber auch die übrigen Berufsgruppen, mit Ausnahme des Bergbaues, haben zum Teil erhebliche Verschlechterungen aufzuweisen. Die Arbeitsuchendenziffer ist in diesem Zeitraum von 128 184 auf 135 172 gestiegen. Im Vorjahre war jedoch die Zunahme in derselben Zeit noch erheblich höher. Die Zahl der Unterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung stieg von 17 947 auf 26 445 und die der Krisenunterstützten von 20 228 auf 23 324. Die Zahl der von den Arbeitsämtern anerkannten Wohlfahrtserwerbslosen betrug 42 447. Hier zeigt sich bereits die Auswirkung der Nichtaussteuerung aus der Krisenfürsorge. Während von der Gesamtzahl der Unterstützungsempfänger Ende Oktober 1932 von den Arbeitsämtern 43 Prozent und von den Wohlfahrtsämtern 57 Prozent betreut wurden, hat sich das Verhältnis inzwischen soweit verändert, daß jetzt wieder 54 Prozent der Unterstützten bei den Arbeitsämtern und 46 Prozent bei den Wohlfahrtsämtern geführt werden.

Beuthen

Bürgermeister Friedrich †

Am 6. Januar 1933 starb in Hermsdorf unterm Kynast der ehem. 2. Bürgermeister der Stadt Beuthen, Georg Friedrich. Der Verstorbene war vor seiner Wahl zum Bürgermeister Gerichtsassessor und trat am 21. 5. 1891 in städtische Dienste. Er führte zunächst das Steuer- und vorübergehend das Polizeidezernat. Später übernahm er die Vermögensverwaltung. Als treuer Mitarbeiter des verstorbenen Altoberbürgermeisters Dr. Brüning, hat er mit außerordentlichem Fleiß und gewissenhafter Pflichterfüllung in 28jähriger, aufopferungsvoller Tätigkeit verdienstvoll für die Stadt gewirkt. Durch sein stets hilfsbereites Wesen erfreute er sich allseitiger Beliebtheit, die insbesondere anläßlich seines 25jährigen Dienstjubiläums im Jahre 1916 zum Ausdruck kam. Die Feier fand unter allgemeiner Anteilnahme der Bevölkerung und der Behörden statt. Als im Jahre 1919 Altoberbürgermeister Dr. Brüning aus dem Amte schied, trat auch er in den Ruhestand. Die letzten Jahre lebte er in Hermsdorf unterm Kynast. Zum Zeichen der Trauer um den verdienten langjährigen Bürgermeister werden am Dienstag die städtischen Verwaltungsgebäude halbmast flaggen. Der Oberbürgermeister hat der Witwe und ihren Angehörigen auch im Namen des Magistrats das herzlichste Beileid ausgesprochen.

Bürgermeister Friedrich war der Nachfolger des in den Ruhestand getretenen Bürgermeisters Müller. Er war der Leiter einer weitausschauenden Grundstückspolitik, die die Grundlage zum Wohlstande der Stadt Beuthen schaffte. Ständig war er auf Neuerwerbungen von Grundstücken bedacht. Zur Vermögensverwaltung gehörte damals auch die allgemeine Verwaltung der städtischen Betriebe einschließlich Parkverwaltung und Schlachthof. Um den Bau der städtischen Straßenbahnlinien, den Ausbau des Paniower Feldes, die Errichtung der städtischen Lagerplatzanlagen und der steuerfreien Niederlage, die Errichtung des früheren Lehrerinnenseminars durch den Staat und um die Erweiterung der früheren Garnison Beuthen hat er sich große Verdienste erworben. Bürgermeister Friedrich hatte hervorragende Eigenschaften als Jurist und Verwaltungsbeamter.

*

* **Aenderungen im Kraftpostverkehr nach Gleiwitz.** Vom 10. Januar ab fährt die 1. Kraftpost in Broslawitz bereits um 6,51 Uhr ab; dementsprechend sind auch die Abfahrtszeiten von den Haltestellen in Kempczowitz, Kamienietz, Boniowitz, Ziemientzitz—Schwientoschowitz, Schakanau-Bahnhof, Schakanau-Dorf, Schalscha, Kuznitza, Gleiwitz 5 Post und Gleiwitz 2 Bahnhof um je 11 Minuten früher gelegt worden.

* **Wohltätigkeitsfest des Vaterländ. Frauenvereins.** Am Dienstag, dem 17. Januar, veranstaltet der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz um 20 Uhr im Konzerthaus seinen großen Wohltätigkeitsabend. Den Besuchern dieses Abends wird ein auserlesenes Unterhaltungsprogramm geboten werden. Theo Knapp, Oberspielleiter des Oberschl. Landestheaters, hat die künstlerische Leitung und die Ansage der gesamten Vortragsfolge übernommen. Die musikalische Leitung liegt in Händen von Fritz Berens, die Tänze sind von Frl. Lilo Engbarth, die auch persönlich auftreten wird, einstudiert. Auch die beliebte Vortragskünstlerin in schlesischen Mundarten, Frau Zeising, Neiße, wird Proben ihrer Kunst geben. Die Ausstattung des Saales hat Haindl, Bühnenbildner vom Oberschl. Landestheater, übernommen.

* **Deutscher Abend des landwirtschaftlichen Kreisvereins.** Der landwirtschaftliche Kreisverein veranstaltete im Konzerthause ein Winterfest in Form eines Deutschen Abends. Der Verein konnte damit sein 89jähriges Stiftungsfest begehen. Gutsbesitzer und Gemeindevorsteher a. D. Enger begrüßte und übernahm mit Oberinspektor Golly die Leitung des Festes, das vornehmlich der tanzlustigen Landbündlerjugend galt. Für gute musikalische Unterhaltung sorgte ein Stimmungsorchester. Es wurden nur deutsche Tänze gespielt. Man hielt zusammen, bis die Morgenzüge und Straßenbahnen nach den umliegenden Ortschaften zur Heimfahrt benutzt werden konnten.

* **Oberschlesischer Schwerhörigen-Verband.** Der 1. Vorsitzende, Kremser, eröffnete die Hauptversammlung des Vereins Oberschlesischer Schwerhöriger. Nach Verlesen der üblichen Berichte wurde der neue Vorstand gewählt. Kremser erhielt mit großer Stimmenmehrheit wieder den Vorsitz Rygoll, als Kassierer und Frl. Walter als 1. Schriftführer wurden ebenfalls wiedergewählt. Ein stellv. Vorsitzender, ein 2. Schriftführer, 2 Beisitzer, ein Kassenprüfer wurden neu gewählt. Die nächste Sitzung ist am 5. Februar. Die Schultheiß-Patzenhofer-Brauerei hat für die bedürftigen Mitglieder Freitische eingerichtet.

* **Kameraden-Verein ehem. 156er.** In der Generalversammlung des Kameradenvereins ehem. 156er dankte der Alterspräside Morawski dem alten Vorstande für die gute Leitung des Vereins. Die Neuwahl des Vorstandes ergab die einstimmige Wiederwahl des alten Vorstandes. Als 2. Schriftführer wurde Czech gewählt, desgleichen als Fahnenträger Muschiol. Der Versammlung wurde die Gründung eines zivilen Luftschutzes und dessen Organisation bekanntgegeben. An Stelle der nächsten Monatsversammlung findet am 12. Februar, 20 Uhr, ein gemütliches Beisammensein mit Damen im Vereinslokal statt.

* **Volkshochschule.** Heute, beginnen wieder die Kurse und Arbeitsgemeinschaften der Volkshochschule. In der Zeit von 20—21 Uhr finden folgende Vorlesungen statt: Erziehungsprobleme der Gegenwart", Dr. v. d. Driesch, in der Päd. Akademie; „Gesellschaftswissenschaft", Dr. Zelder, im Scheffensaal der Stadtbücherei; „Englisch für Fortgeschrittene", Lehrer Gröger, Beamtenfachschule, Moltkeplatz; „Elektrizität", Lehrer Otte, Berufsschule Saal 36, Gräupnerstraße; „Die Welt des kleinen Mannes im Spiegel des modernen Romans", Studienrat Kittel, Gr. Lesesaal der Stadtbücherei. **Am Mittwoch** sind folgende Kurse 18—19 Uhr „Französisch", Lehrer Dworski, Beamtenfachschule, Moltkeplatz; 19,30—20,30 Uhr „Polnisch", Sohna, Beamtenfachschule, Moltkeplatz; 20—21 Uhr „Wie höre ich Musik?", Prof. Klövekorn, Päd. Akademie; 20,30—21,30 Uhr „Gymnastik für Berufstätige", Frl. Swoboda, Ring 13; 20—21 Uhr „Rechtsfragen", Rechtsanwalt Dr. Kowalski, Scheffensaal der Stadtbücherei. Anmeldungen zu diesen Arbeitsgemeinschaften und Kursen werden täglich außer Sonn- und Feiertags sowie Mittwoch und Sonnabend nachmittag in der Geschäftsstelle der Volkshochschule in der Zeit von 10—12 und 16—18 Uhr entgegengenommen.

* **Kameradenverein ehem. Sanitätsschüler.** Die Generalversammlung des Kameradenvereins ehem. Sanitätsschüler leitete der 1. Vorsitzende Dr. med. Endlich. Stadtverordnetenvorsteher C. Zawadzki, MdL., dankte dem alten Vorstand als Alterspräside für die Arbeit und nahm die Wahl des neuen Vorstandes vor. Es wurden gewählt: Dr. Endlich 1. und Pol.-Oberlt. A. Jabatz 2. Vors., Grub.-Ass. Irrek 1. und Chefchemiker Ranft 2. Schriftführer, Steuer-Ass. Görlich 1. und Bademeister Loska 2. Kassenführer, Obermeister Kandelka, Mechanikermeister Rollok, Oberpfleger Strominski und Bademeister Sigulla Beisitzer. Vereinskommandeur Obersteiger Jaehnisch, Fahnenträger und Begleiter Schmidt, Bulski und Czichon. Festausschuß: Reichsbahnsekretär Wuttke, gleichzeitig Fechtleiter, und Bademeister Schier. Kassenprüfer: Schinawa und Schigulla.

Tanzabend Gret Palucca

Stadttheater Gleiwitz

Gret Palucca, aus der Mary Wigman-Schule hervorgegangen, ist in ihren Tänzen der künstlerische Ausdruck unseres an Ueberschwängen und dekorativer Pose glücklicherweise armen heutigen Zeitgefühls. Mehr: Sie formt und bildet schöpferisch durch den beseelten Rhythmus ihres Körpers, und die gebändigte Dynamik einer haarscharf ausgewogenen Technik den ratlos zerstückten Kunstwirrwarr der Tanzstile in eine klare sinn- und gehaltvolle Geschlossenheit, die gleicherweise schlicht und gewaltig ist. Verzicht auf gefällige Gefühlsimitationen, jedoch nicht ohne Tiefe der inneren Empfindung, eisern harte Umrisse der Form um verfließend schmiegsame Inhalte, trotz farbenreicher Variationen der Bewegtheit eine erstaunlich einfache Hingabe an das schlichte Grundmotiv zeichnen Paluccas Darbietungen aus. Sie sind tänzerischer Ausdruck holder Ursprünglichkeit von kindlicher Anmut bis zur erdschweren sternfernen Menschensehnsucht.

Das Programm aus 12 fast gleichmäßig langen Stücken, durch eine Pause geteilt, durchlief die ganze Skala tänzerischer Improvisationen von der leichten spielerischen Bewegung bis zur kraftvoll unverhaltenen Sensation. Der „Auftakt", die jungfrische, frühlings- und kindhafte Verspieltheit der impulsiven Gebärde: „In leichter Bewegung" nach der Musik von Granados fabelhaft in der Verwandlung von Rhythmus, Geste und Mimik in eine gelöste Beschwingtheit von völlig neuer Art, eine Serenata von Albeniz, erdgewachsene Ursprünglichkeit, Bändigung der Geste im Tempo, glanzvolle Beherrschung des Körpers, bis in die letzte Nuance abgewogen. Eine Tanzkomposition „Glanzvoll": Die schwungvoll vom Muskel losgeschnellte, kraftgeschwellte Gebärde, eine vom Körper inspirierte, ja kommandierte Beseeltheit, einzigartig in der Gestaltung. Der Höhepunkt des Abends war eine Suite von Händel, eine mit der Musik zu stiller Schönheit verfließende Bewegungssymphonie voll schwebend erdentrückter Leichtheit im Allegretto, im Lento bereits ein im lebensnahesten Sinne himmlisches Schreiten über dem säulenhaft gebannten Grundthema der Füße, die schwingend greifende, farbig flatternde Variation der Hände. Ein Walzer von Johann Strauß, ein etwas sehr himmelblaues Zugeständnis an den Zeitgeschmack, originell gemildert durch einen drollig sich bewitzelnden anmutigen Uebermut, brausend vom Publikum beklatscht und bejubelt.

Technische Improvisationen im zweiten Teil, in der reizenden Parodie mit einem unwahrscheinlichen Aufwand an Bewegung der Glieder, des Kopfes, der Muskeln. Sehr fein in weichen Bewegungen und Figuren ein lyrischer Tanz von Trantow, und ebenfalls nach Trantow ein helles, freundliches, in den Figuren einfaches Bewegungsspiel. Stark ausdrucksbetont, mit tempogesteigerten Bewegungen eine Cordoba von Albeniz, und dann wunderbar klangvoll und beseelt das „Ferne Schwingen" (Albeniz). Zum Schluß ein schwungvolles Capriccio. Am Flügel begleitete Gottfried Weiße in sicherem und gutgestaltendem Spiel.

Lang anhaltender, stürmischer Beifall dankte der Tänzerin für den erlebnisreichen Abend, den Bühnenvolksbund und Freie Volksbühne veranstaltet hatten.

G. A.

Bruckner-Fest in Salzburg. Die Internationale Bruckner-Gesellschaft veranstaltet vom 15.—20. August ein großes Musikfest in Salzburg. Geplant sind zwei Orchesterkonzerte unter Klemperer und Clemens Krauß und eine Festaufführung in St. Peter unter Leitung von Prof. Baumgartner.

Vom Pergamon-Altar

Von Hans Erich Stier

Hans Erich Stier hat die Kultur der Pergamon-Epoche in seinem Buche „Aus der Welt des Pergamonaltars" (Verlag Heinrich Keller, Berlin) geschildert.

Durch die Eröffnung des Pergamon-Museums hat Berlin eine Weltsehenswürdigkeit erhalten. Der Wiederaufbau dieses eindrucksvollen Tempels aus der hellenistischen Zeit Kleinasiens bedeutet die Erhaltung eines kulturellen und künstlerischen Gutes von höchstem Wert, gleichviel wie man über die museale Gestaltung im einzelnen denken mag. Dieses Pergamon-Museum ist lebendige Anleitung zur Vertiefung in die Geburt, Blüte und in die Schicksale der hellenistischen Kultur

Seitdem in Pergamon das Haus der Attaliden ein selbständiges Königtum begründet hatte und aus der bis dahin wenig beachteten Kleinstadt die Residenz eines in frischer Vorwärtsentwicklung empordrängenden Reiches wurde, fand die griechische Plastik hier die Stätte, an der sich die letzte Phase ihres Schaffens am grandiosesten entwickeln sollte. Die Bronze- und Marmorgruppen, in denen Attalos I. seine Siege über die Galater als den Triumph hellenischer Kraft über die wilden Barbaren verherrlichen ließ, müssen, nach den uns erhaltenen, jetzt zum überwiegenden Teil in Rom befindlichen Kopien zu den bedeutendsten Schöpfungen der hellenistischen Kunst gezählt haben. Zu ihnen gehören die weltbekannten Gruppen des „Sterbenden Fechters", eines galatischen Recken, der schwer verwundet auf seinem Schilde zusammengebrochen ist, und die des kraftvollen, jugendstarken Galliers, der angesichts der Niederlage seiner Volksgenossen in unbezähmbarer Wildheit es verschmäht, sich den Feinden gefangen zu geben, und erst seinem Weibe, dann sich selbst mit dem Schwerte den Todesstoß gibt, das kühne Antlitz zum Feinde zurückgewendet. „Die Gallierstatuen und die ihnen verwandten Werke halten sich in der Wucht der Charakterschilderung, in der imposanten Größe einer die Wirklichkeit in ihrer Totalität erschöpfenden Naturwiedergabe noch ganz in der von Lysipp begründeten Richtung" (Winter). Weit überboten werden sie durch die Kunst, die uns erst durch die Entdeckung der Reliefplatten vom Pergamener Gigantenaltar bekannt geworden ist.

Der gewaltige Altarbau, der in nicht ganz quadratischer Form — die Seitenwände messen von Norden nach Süden 3460 Meter, von Osten nach Westen 3770 Meter — sich auf der Burgterrasse südlich des Athena-Heiligtums erhob und dessen Wiederherstellung im Berliner Museum namentlich auf Grund der Abbildung, die uns die Rückseite einer Gedenkmünze des römischen Kaisers Septimus Severus (193—211 n. Chr.) bietet, als völlig gesichert gelten kann, scheint erst der Zeit König Eumenes II., also der ersten Hälfte des 2. vorchristlichen Jahrhunderts, anzugehören. Nach dem entscheidenden Siege, den die Römer 190 v. Chr. über den Seleukiden Antiochos III. bei Magnesia am Sipylos davongetragen hatten, mußte der Besiegte ganz Asien diesseits des Taurus abtreten, das die Römer dem mit ihnen verbündeten Eumenes zuwiesen. Die Eroberungen, die schon sein Vorgänger Attalos gemacht hatte, aber aus eigener Kraft nicht hatte behaupten können, waren nun definitiv zum Eigentum der Krone von Pergamon geworden. Auf der Höhe seiner neu gewonnenen Machtstellung wird der König den Plan gefaßt haben, den im Laufe von 50 Jahren erfolgten überwältigenden Aufschwung seines Reiches in einem großangelegten Denkmal zu verherrlichen, als welches der für den Zeus bestimmte große Altar ausersehen worden ist. Der mächtige Fries, der 2,30

18 Jahre im Dienst der Fremdenlegion

Von der Anklage des Landesverrats freigesprochen

Breslau, 9. Januar.

Ein tief verbitterter Mensch, der nach seinen leidenschaftlichen Beteuerungen nichts mehr von Europa wissen wollte, stand in der Person des 40jährigen, ehemaligen französischen Fremdenlegionärs Fritz Fröhlich vor dem Reichsgericht in Leipzig unter der Anklage, während des Krieges im feindlichen Heere Dienst getan und damit Landesverrat verübt zu haben. Der aus Breslau gebürtige Angeklagte wurde im Sommer 1913 von der Firma Thyssen zur Hochofenmontage nach Frankreich geschickt. Nach Ausführung der Arbeit verpflichtete sich Fröhlich in Nancy auf fünf Jahre für die französische Fremdenlegion und war bis 1918 in Marokko. Nach seiner am 9. Juli 1918 erfolgten Entlassung wurde er mit 93 anderen ehemaligen Fremdenlegionären interniert und dabei auch mit Arabern zusammengepfercht. Er war dem Hunger und lebensgefährlichen Seuchen preisgegeben und befand sich in einem zerlumpten und völlig verschmutzten Zustand. Da die Rückkehr nach Deutschland ausgeschlossen war und um der täglichen Bedrohung an Leib und Leben zu entgehen, verpflichtete sich Fröhlich aus seinem Notstand heraus am 1. Oktober 1918 zusammen mit vielen anderen früheren Legionären abermals für die Fremdenlegion und wurde am 4. Mai 1919 nach Indochina abtransportiert, wo er bis zum 27. März 1931 blieb. Der Angeklagte war also insgesamt über 18 Jahre im Dienste der Fremdenlegion und hatte sich einen Rechtsanspruch auf eine jährliche Rente von 5800 Franken erworben. Er wurde im Juli 1932 beim Ueberschreiten der deutschen Grenze bei der Paßkontrolle verhaftet.

Der Reichsanwalt gab zu, daß sich der Angeklagte bei seiner erneuten Verpflichtung im Jahre 1918 in einer besonderen Notlage befunden habe und daß sein Schicksal menschlich zu bedauern sei. Als Vertreter der Anklagebehörde müsse er jedoch wegen landesverräterischer Waffenhilfe die gesetzlich zulässige Mindeststrafe von fünf Jahren Festung beantragen, da Fröhlich bei dieser Verpflichtung im objektiven Sinne Reichsdeutscher gewesen sei. **Das Reichsgericht sprach den Angeklagten jedoch frei.**

Zum Beuthener Lichtstreik

In Erwiderung und Ergänzung der Ausführungen des Beuthener Magistrats zum Lichtstreik der Beuthener Kaufmannschaft in Nr. 8 der „Ostdeutschen Morgenpost" erhalten wir nachstehende Zuschriften:

Die Ansicht des Fachmannes

Das Städtische Gaswerk hat durch den Magistrat in Nr. 8 der „Ostdeutschen Morgenpost" zum Lichtstreik Stellung genommen. Diese Stellungnahme war von allen Fachleuten erwartet worden und konnte gar nicht anders ausfallen. Mir scheint, daß die Interessenten am Lichtstreik die Hauptsache übersehen haben, nämlich, sich vor Beginn des Streikes einmal mit Fachleuten in Verbindung zu setzen. Dies ist nicht geschehen! Der einzige Nutznießer des Streiks dürfte diesmal das Städtische Gaswerk sein; ist doch der Termin, an dem die Kaufleute in den Streik getreten sind, falsch gewählt worden. Zu dieser Zeit waren die Zähler in den Geschäften bereits umgestellt: man brannte schon einige Tage die ganze Höchstbelastung, und wenn die Geschäftsleute jetzt weniger brennen, so werden sie desto später auf den billigen Tarif kommen, also ihr Durchschnittssatz wird sich viel höher stellen als im vergangenen Jahre. Die Einnahmen des Gaswerkes werden also von dieser Seite eine Steigerung erfahren.

Wenn auch **Beuthen nicht den billigsten Strompreis für elektrisches Licht hat und eine ganze Reihe Städte wesentlich billigere Lichtpreise haben,** wenn Vergünstigungen, wie Nachttarif und billigerer Wirtschaftstarif (z. B. in den Nachbarstädten), in Beuthen ganz fehlen, so zahlen doch gerade die Geschäftsleute in Beuthen wesentlich weniger für den elektrischen Strom als anderwärts. Voraussetzung natürlich, daß die Verträge mit der OEW. bezw. die Grundbelastungen richtig aufgenommen sind. Wo das nicht der Fall ist und man daher einen wesentlich höheren Strompreis und Durchschnittssatz zahlen muß, trifft die Schuld einzig und allein den Kaufmann selbst. Denn für wenig Geld errechnet ihm jeder Elektroinstallateur die richtige Grundbelastung aus. Die größten Abnehmer in Beuthen, die Kaufleute am Kaiser-Franz-Joseph-Platz und am Ringe, zahlen in Wirklichkeit als Durchschnittssatz für den Strom nur 8 bis 9 Pfg. pro anno und Kilowattstunde. Vergleicht man diese Sätze z. B. in den in viel größerer Anzahl vorhandenen Pauschalabnehmern hier in Beuthen, die, ob sie brennen oder nicht, **mehr denn 20 Pfg. für die Kilowattstunde** zahlen müssen, so liegt für die Geschäftsleute kein Grund zur Klage vor, jedenfalls könnte man viel eher vom kleinen Mann, der mit seiner Strombeschränkeranlage der Leidtragende ist, erwarten, daß er auf eine **Ermäßigung der Strompreise für Beschränkeranlagen** ausgeht. Hier hätte etwas unternommen werden müssen, um den Strompreis, den die kleinen Leute zahlen, dem Preise der Großabnehmer anzupassen, damit auch der kleine Mann die neuesten Errungenschaften der Elektrotechnik für seinen Haushalt dienstbar machen kann, was leider in Beuthen nicht möglich ist. Als Fachmann möchte ich den Beuthener Geschäftsleuten raten, sich doch einmal mit Fachleuten wegen des Lichtstreiks in Verbindung zu setzen, damit aus dem vermeintlichen Nutzen nicht noch größerer Schaden wird.

M. F.

„Ist das Dienst am Kunden?"

Die Ausführungen des Magistrats in der „Ostdeutschen Morgenpost" von Sonntag, 8. Januar 1933, zum Lichtstreik der Beuthener Kaufmannschaft bewegen sich auf derselben Linie, wie sie der Magistrat in den vergangenen Besprechungen mit den kaufmännischen Vereinen vorgebracht hat. Wenn auch ausgeführt wird, daß im allgemeinen die Strompreise nur etwa 8 Prozent über den Preisen der Vorkriegszeit liegen (was natürlich gar nichts besagen will), so muß man dem Magistrat entgegen halten, daß **die Preise für den überaus größten Teil der Waren fast durchschnittlich bis auf die Preise der Vorkriegszeit zurückgegangen sind.** Die Kaufmannschaft hat es s. Z. abgelehnt, diesen Ausführungen des Magistrats zu folgen, weil es tatsächlich ein unbilliger Zustand ist, daß die Strompreise in Oberschlesien, besonders in Beuthen, nicht billiger sein sollen als im Reiche. In fast allen Städten des Reiches werden den Gewerbetreibenden billigere Strompreise für das Reklamelicht berechnet, was der Magistrat hier, als nicht notwendig, abgelehnt hat. Wenn der Magistrat den Strompreis aber deshalb nicht herabsetzen will, weil sonst die Wohlfahrtslasten nicht genügend berücksichtigt werden können, so muß er aber auch der Oeffentlichkeit erklären, daß alle Gewerbetreibenden die Strompreise als eine weitere indirekte Steuerbelastung empfinden. Wie wenige Bürger kennen denn die Nöte des Handels und Gewerbes? **Mittlere Geschäfte zahlen im Laufe eines Jahres etwa 2500 Mark für die elektrische Beleuchtung.** Der Magistrat verdient etwa 400 000 Mark auf Kosten der Gewerbetreibenden bei diesen Lichtpreisen. Es fällt den Gewerbetreibenden schwer, in den ersten Monaten des Jahres Hunderte bis Tausende von Mark für elektrisches Licht zu zahlen, um nach 4 bis 5 Monaten endlich in den Genuß des billigen Satzes zu gelangen; dann erst darf der Kaufmann noch 50 bis 100 Mark für das „billige" elektrische Licht zahlen. Warum macht der Magistrat von sich aus nicht den einzelnen Stromabnehmer darauf aufmerksam, daß der Tarif nicht richtig angewandt wird? Er läßt ruhig den Verbraucher **Monate lang teure Preise zahlen, ohne ihn auf die Fehler der Lichteinstellung aufmerksam zu machen.** Nennt man diesen Vorgang etwa „Dienst am Kunden?" Der einmütige Zusammenschluß der Gewerbetreibenden, wie er in solchem Ausmaße bislang noch nie zu verzeichnen war, müßte doch dem Magistrat zu denken geben, daß ein allgemeiner Unwillen über seine Preisbemessung vorherrscht. Es geht nicht gut, sich hinter §§ zu verschanzen, von den Gewerbetreibenden Steuern und außerdem noch indirekte Lichtsteuern zu fordern, auf der anderen Seite aber auf Kosten der Gewerbetreibenden die Straßenbeleuchtung auf ein Nichts abzudrehen.

Wenn Beuthen die Stadt des Lichtes sein soll, wie es das Oberhaupt der Stadt gern haben möchte, dann muß auch von seiten des Magistrats irgend ein Entgegenkommen gezeigt werden. Es ist doch unmöglich von allen Bürgern den gleichen Strompreis zu fordern, gleichgültig ob der einzelne für 100 Mark Licht verbraucht im Jahre oder für 5000 Mark.

Wenn der Magistrat bei seinen Käufen Offerten einholt, dann beansprucht er auch für sich die billigsten Preise, und diesen Gesichtspunkt müßte er auch in der Stromberechnung zugrunde legen.

—ter.

* **Thaliatheater.** Ein besonders großes Programm wird von Dienstag bis einschließlich Donnerstag im „Thaliatheater" gezeigt. „Das Ende von Maradu" ist eines der stärksten Erlebnisse im Urwald von Buenos Aires. Phantastische Aufnahmen und die herrlichsten Naturaufnahmen wechseln ab, und auch die Spielhandlung wird von erstklassigen Darstellern spannend gemacht. Als zweiter Schlager wird der Sensationsfilm „Das fliegende Auto" mit Harry Piel gezeigt. Ein gutes Lustspiel „Oswald im Froschteich" beschließt das Programm.

* **Deli-Theater.** Ab heute der 2. Tarzan-Großtonfilm in Uraufführung für Schlesien mit Tom Tyler „Tarzans Rückkehr" in deutscher Sprache. Dazu das Deli-Ton-Beiprogramm und die Emelka-Tonwoche.

* **Schauburg.** Zwei Schlager im Programm. Lil Dagover in dem Kriminal-Groß-Tonfilm „Va Banque" mit Ernst Verebes, Gustav Gründgens, Rolf van Goth. Zweiter Schlager (stumm) „Die 4. von rechts". Dazu die Emelka-Tonwoche.

* **Kammerlichtspiele.** Der Ufatonfilm „Kampf" kann infolge anderweitiger Dispositionen nur noch bis einschließlich Mittwoch gezeigt werden. Am Donnerstag findet die Uraufführung des sensationellen neuen Luis-Trenker-Films „Der Rebell" (Die Feuer rufen) statt.

* **Intimes Theater.** In Erstaufführung gelangt ab heute der sensationelle Tonfilm in deutscher Sprache „Sirenen um Mitternacht" zur Aufführung. Die Hauptrolle dieses Filmes ist mit der beliebten deutschen Filmdarstellerin Imogene Robertson besetzt, die hier zum ersten Male in einem Tonfilm mitwirkt.

* **Staatliche Klassenlotterie.** Mittwoch, den 11., und Donnerstag, den 12. Januar, findet die Ziehung 4. Klasse statt.

* **Singverein.** Heute (20) Probe.

* **Spielvereinigung-VfB. 1918, Jgd.-Atlg.** Heute (19,30) Heimabend, Jugendheim, Gräupnerstr.

* **Katholischer Deutscher Frauenbund.** Mi. (15,30) Konzerthaussaal Kolendefeier mit Ansprache des Prälaten Schwierk. Lichtbildervortrag über „Palästina".

* **CV.-Jugend.** Heute (20,15) Heim Unterhaltungsabend.

* **Jugendgruppe KDF.** Heute (20) Gymnastikstunde Heim.

* **Capitol.** Die letzten zwei Tage: „Der Orlow" (Der Diamant des Zaren" mit Liane Haid und Iwan Petrovich wird bis einschließlich Mittwoch verlängert. Donnerstag und Freitag persönliches Gastspiel Gustav Fröhlichs.

* **Palast-Theater.** „Lügen auf Rügen", der Tonfilm der großen Komiker wie Ralph Arthur Roberts, Paul Hörbiger, Otto Wallburg, Maria Solveg. Zweiter Schlager „Frauen am Abgrund". Nur drei Tage, Dienstag bis Donnerstag.

Rokittnitz

* **Wenn man sich betrinkt.** Bei einer Auseinandersetzung in einem Gasthause wurde ein Gast von einem anderen derart zu Boden geworfen, daß er sich einen Beckenbruch zuzog und ins Krankenhaus geschafft werden mußte. — Ein Betrunkener wurde von der nächtlichen Polizeistreife halberfroren im Straßengraben an der Hindenburger Straße aufgefunden. Die Polizei nahm sich dieses Mannes an.

* **Vom Haus- und Grundbesitzerverein.** In der letzten Generalversammlung gab der Vorsitzende Dziuba bekannt, daß alle Schritte gegen die Erhöhung der Grundvermögenssteuern von 200 auf 290 Prozent ergebnislos verliefen. Darum muß der Verein rückwirkend vom 1. April 1932 die Wohnungsmieten um 4 Prozent von der Friedensmiete erhöhen. Der neue Vorstand setzt sich zusammen aus dem 1. und 2. Vorsitzenden Diuba und Motz, 1. und 2. Schriftführer Slotta und Heliosch, Kassierer Hoika, Beisitzer Kusch und Kirschniok, Kassenprüfer Kalla und Skripczyk. Für das Jahr 1933 plant der Verein die Einrichtung einer Beratungsstelle für seine Mitglieder im Zentrum des Dorfes. Am 19. Februar findet das Wintervergnügen bei Zimni statt.

* **Kommunisten machen sich auf dem Marktplatz breit.** Der Marktplatz bildet seit einigen Tagen den Sammelpunkt für die kommunistischen Aufzüge und Versammlungen. Am vergangenen Sonnabend um 3 Uhr versammelten sich wiederum Hunderte von Kommunisten auf dem Marktplatz. Die Polizei löste die Versammlung auf.

Bobrek-Karf

* **Raupen müssen bekämpft werden.** In Anbetracht des im Jahre 1932 stark aufgetretenen Raupenfraßes muß die Abraupung der Bäume und Hecken in der Zeit vom 10. bis 31. Januar bestimmt erfolgen.

Miechowitz

* **Vom Turnverein.** Die Generalversammlung ist auf den 19. Februar, 16,30 Uhr, festgesetzt worden.

* **Kleintierzucht- und Kleingartenverein.** In der Weihnachtsfeier erhielten 80 Kinder vom Weihnachtsmann Süßigkeiten zum Geschenk. Die Feier für die Erwachsenen wurde mit Liedern, Vorträgen, einer Verlosung und Tanz ausgefüllt.

Mikultschütz

* **Generalversammlung des Männergesangvereins.** Die 39. Generalversammlung des Männer-Gesangvereins eröffnete der 1. Vorsitzende, Rechtsanwalt Dr. Tischbiereck, mit einem Gedenken an das verstorbene Mitglied, Rektor Friedrich. Steiger Schastock wurde zum Ehrenmitglied gewählt. Die Neuwahl des Vorstandes, die Konrektor Jaeger leitete, zeitigte folgendes Ergebnis: 1. Vorsitzender Rechtsanwalt Dr. Tischbiereck, 2. Vorsitzender Amts- und Gemeindevorsteher, Reg.-Rat Zur, 1. Liedermeister Lehrer Sosnierz, 2. Liedermeister Lehrer Schlachta, Schriftführer und Kassenführer Lehrer M. Reisch, 1. Notenwart Lehrer Gnielinski, 2. Notenwart Lehrer Anders, Beisitzer Buchdruckereibesitzer Joh. Soika, Kaufmann Patrzek, Konrektor Gnilka. Vergnügungswarte Lehrer Wosnitza und M. Kraus, Fahnenträger Lehrer Weißer, Lehrer Polik und Scharf jun. Für die Wintersaison sind ein Konzert zum Besten der Winterhilfe und ein Vergnügen am 11. Februar vorgesehen.

Gleiwitz

* **Wichtiger Steuertermin.** Die Steuerpflichtigen werden darauf hingewiesen, daß am 15. Januar 1933 die staatliche Grundvermögensteuer nebst staatlichem Zuschlag, die Gemeinde-Grundvermögensteuer, die Hauszinssteuer und die Lohnsummensteuer für den Monat Januar 1933 fällig werden, die an diesem Tage zu zahlen sind. Gleichzeitig sind auch alle bisher aufgelaufenen Steuerreste, soweit nicht Stundung oder Teilzahlung gewährt ist, zu decken. Alle nach dem 15. Januar 1933 geleisteten Zahlungen unterliegen den Verzugszuschlage von 1 Prozent für den halben Monat.

* **Geflügeldiebstahl.** Aus dem Geflügelstall eines Bergmanns in Ellguth-Zabrze wurden durch Einbruch 6 Hühner und 2 Gänse gestohlen. Die Hühner wurden an Ort und Stelle abgeschlachtet.

* **Stubenbrand.** In einer Wohnung des Grundstücks Raudener Straße 80 entstand auf bisher ungeklärte Weise ein Stubenbrand, der von Hausbewohnern gelöscht werden konnte.

* **Der Arbeitsplan der Volkshochschule.** Der für das nachweihnachtliche Semester der Volkshochschule Gleiwitz aufgestellte Arbeitsplan ist nunmehr fertiggestellt. Außer den bereits bekanntgegebenen Arbeitsgemeinschaften ist ein Hochschulvortrag von Universitätsprofessor Dr. Bechtel vorgesehen, der am 6. Februar um 19,30 Uhr in der Gewerblichen Berufsschule stattfindet. Das Thema des Vortrages lautet „Deutsche Industrie und Landwirtschaft im 20. Jahrhundert." Die ersten Arbeitsgemeinschaften beginnen am 23. Januar.

* **Heimabend des Jungsturms.** Die Jungsturmabteilung 118, Gleiwitz, hielt im Schubertsaal des hiesigen Jugendheimes eine Weihnachtsfeier ab. Der Gleiwitzer Führer Kurt Stephan wies in seiner Begrüßungsansprache auf den Zweck und die Ziele des Jungsturmes hin. Er führte insbesondere aus, daß der Jungsturm kein politischer Bund sei, sonder das Ziel habe, junge Deutsche zu guten treudeutschen Männern zu erziehen. Nach der Ansprache wurde zuerst das Bundeslied und dann einige Weihnachtslieder gesungen. Nach der ersten Strophe des Liedes „Stille Nacht" trug Jungstürmer Hubert Dudek die Weihnachtsgeschichte vor. Es fand nun die feierliche Vereidigung von mehreren neu eingetretenen Jungstürmern statt. Ferner wurden nach erfolgter und bestandener Prüfung einige Beförderungen vorgenommen. Nach mehreren gut gelungenen Darbietungen, darunter auch Vorträgen der Hauskapelle, fand die offizielle Feier unter Absingen des Deutschlandliedes ihren Abschluß. Eine Aussprache der Eltern hielt die Teilnehmer noch einige Zeit zusammen.

Peiskretscham

* **Kath. Gesellenverein spielt auf.** Der kathol. Gesellenverein brachte die Schwankoperette „Der Schusterbaron" zur Aufführung. Das humorvolle, flotte und lebendige Spiel erntete reichen Beifall.

Hindenburg

* **Kath. Deutscher Frauenbund beschert Hortkinder ein.** Trotz der Not der Zeit war es dem Kath. Deutschen Frauenbund möglich, seinen 420 Hortkindern eine Weihnachtsfreude zu bereiten. In den 7 Horten fanden unter Beteiligung der Geistlichkeit von St. Andreas, der St.-Josefs- und Heilig-Geist-Kirche sowie des Vorstandes die Einbescherung der Aermsten der Armen statt. Die Augen der Kinder strahlten über die reichen Gaben. Eindringliche Worte über die Bedeutung des Weihnachtsfestes richtete der Geistliche Beirat, Erzpriester Zwior, an die Beschenkten.

* **Neuer Vorstand im Kameradenverein ehem. 157er.** Der Kameradenverein ehem. 157er wählte in der letzten Generalversammlung einen neuen Vorstand, der sich wie folgt zusammensetzt: 1. Vorsitzender Böhm, 2. Vorsitzender Herrmann, Schriftführer Pietrek und Knura, Kassierer Bartecko und Kapitza.

* **Verein ehem. Pioniere und Verkehrstruppen.** In der Generalversammlung wurde der neue Vorstand wie folgt gewählt: Oberstudienrat Mosler

Wetteraussichten für Dienstag: Im Osten nur allmähliche Besserung.

Meter hoch unterhalb der zierlichen Säulenhallen des Oberbaues sich um das ganze Bauwerk herumschlingt, stellt im Bilde des von der Sage viel gefeierten Sieges der Götter über die erdgeborenen Ungetüme der Giganten, die sich im Frevelmut vermaßen, die Himmlischen stürzen und sich selbst an ihre Stelle setzen zu wollen, den Triumph des pergamenischen Königtums über seine Gegner, namentlich die Galater, dar. Das rauschende Pathos des Stils, die gewaltig, fast gewaltsam gesteigerte Leidenschaft des Pergamoner Altars, ist innerhalb der griechischen Kunst das stärkste Gegenbild zum Friese des Parthenon, dem er an Längenausdehnung und Reichtum der dargestellten Figuren fast gleichkommt. Was dort überirdische Ruhe und Gehaltenheit war und sich allein schon in der Art, wie sich die in flachem Relief von unerhörter Feinheit und Sorgfalt der Modellierung gearbeiteten Figuren von dem als einheitliche Fläche gebildeten, dunkel getöntem Hintergrunde vornehm abhoben, so deutlich wie möglich kundgab, ist im Gigantenfries laut, fast lärmend gegeben. Die kämpfenden Gestalten sind in wilder Bewegung dargestellt; das Hochrelief läßt sie den Rahmen, in den sie gespannt sind, sprengen, am deutlichsten an den inneren Wangen der Treppe, wo der Schwarm der flüchtenden und niederstürzenden Giganten sich die Stufen leibhaftig hinaufzuwälzen scheint. Dementsprechend ist der Hintergrund, wie bei dem prachtvollen Alexander-Sarkophag aus Sidon, dem größten Prunkstück des Konstantinopeler Museums, in neutraler Zurückhaltung gegeben, wirkt also eher fördernd als sänftigend auf die reiche Bewegung der Skulpturen. Das Perikleische Athen konnte in der Gestaltung des alljährlichen Festzuges an den Panathenäen, dem die Götter, von den Teilnehmern des Zuges unbemerkt, zuschauen, seinen vollendeten Ausdruck finden. Das Königtum der Attaliden bedurfte der mit allen erdenklichen Mitteln gesteigerten Apotheose seiner Siege, um der Welt seine Bedeutung zu verkünden. Und fassen wir die tatsächliche Bedeutung Athens für das Hellenentum des 5. Jahrhunderts und die Pergamons für die Welt des Hellenismus ins Auge, so wird sich der Eindruck verstärken: Dort auf der Akropolis war man etwas, und zwar mehr, als man zu sein sich den Anschein gab; hier in der eben erwachsenden kleinasiatischen Herrscherresidenz wollte man etwas sein, und zwar erheblich mehr, als man in Wahrheit vielleicht war.

Und dennoch ist eine solche Betrachtungsweise nicht berechtigt. Die beiden Friese sind eben nicht zwei selbständige, einander gleichgeartete Größen, die einander gegenübergestellt werden könnten, um durch den Vergleich eine Entscheidung für die eine oder die andere herbeizuführen. Der Stil des Pergamonaltars muß als die entwicklungsgeschichtliche Folge der Parthenonkunst, als ihre Fortführung und Weiterbildung begriffen werden, deren innere Geschlossenheit und Folgerichtigkeiten es einzusehen gilt.

„Ostdeutsche Monatshefte". Im Januarheft widmet Ludwig Goldstein einen schönen Beitrag der Tochter Jerome Bonapartes, der „jungen Freundin Goethes", Jenny von Pappenheim. Ella Luise Rauch erzählt in ihrem Artikel „Goethe-Leuchten" ein eigenes Erlebnis im Goethe-Feierjahr. Dann folgt eine Würdigung von Dr. Cornelius Bergmann über die westpreußische Bildhauerin Ilse Plehn sowie von Otto Brattskoven über Holzbildwerke der Gegenwart, ergänzt durch schöne Photos über das plastische Schaffen von Ilse Plehn und die Bildhauer Ernst Barlach, Philipp Harth und Christoph Voll. Gedichte, Plaudereien und Novellen sowie eine Reihe Buchbesprechungen vervollständigen das wertvolle Heft. (Verlag Georg Stilke, Berlin, Herausgeber: Carl Lange, Danzig-Oliva. Preis 1,25 Mark).

Gleiwitz zum Notwerk!

Der Ausschuß tagt

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 9. Januar.

Nachdem die verwaltungstechnischen Vorbereitungen zur Durchführung des vom Reichspräsidenten und der Reichsregierung mit dem Aufruf vom 24. Dezember angekündigten Notwerkes der arbeitslosen deutschen Jugend getroffen worden sind, berief der Leiter des Arbeitsamtes Gleiwitz, Direktor Dr. Hollenberg, den Stadtausschuß für Jugendpflege, den Vertreter der Gewerkschaften aller Richtungen, die Leiter der Berufsschulen, den Vertreter der Geistlichkeit und der Lehrerschaft, die Vertreter von Handwerk und Gewerbe sowie Handel und Industrie zu einer vorbereitenden Sitzung zusammen, die am Montag im Sitzungssaale des Rathauses stattfand.

Wie Dr. Hollenberg nach einer Begrüßung ausführte, soll dieses Notwerk an die Stelle des im Winter ruhenden Arbeitsdienstes treten und die berufliche allgemeinbildende und sportliche Fortbildung der Jugend fördern. Im Zusammenhang damit steht die Verabreichung einer Mahlzeit, die täglich zum Schluß der geleisteten Arbeit verabfolgt wird. In Gleiwitz wird damit gerechnet, daß 1500 junge Leute zusammengebracht werden können. Die Bildungsmaßnahmen werden hauptsächlich in den Jugendheimen durchzuführen sein. **Es kommt besonders auch darauf an, die nicht organisierten Jugendlichen zu erfassen.** Hier werden das Fürsorgeamt und die mit der Jugendpflege betrauten Stellen einzugreifen haben. Außerdem sollen die einzelnen Organisationen Listen ihrer arbeitslosen Jugendlichen, die sich an dieser Arbeit beteiligen sollen, einreichen. Die Jugendlichen werden zu Kameradschaften zusammengeschlossen, die auf der Grundlage der gegenseitigen Hilfe zusammenwirken sollen.

Zur Durchführung der Arbeit wurde ein Ausschuß zusammengestellt, in ihm sind für die Allgemeinbildung der Direktor der Stadtbücherei, Dr. Horstmann, als Leiter der beruflichen Maßnahmen, Direktor Alker, von der Kaufmännischen Berufsschule, der Handelsschulen, Direktor Vollhardt, für den Sport Prokurist Wittig, für die Schulen Magistratsrat Brzezinka, ferner der Dezernent des Wohlfahrtsamtes, Stadtrat Dr. Jeglinsky, Stadtjugendpfleger Salzbrunn, Stadtjugendpflegerin Frl. Kudla, für das Arbeitsamt Dr. Hollenberg, sodann Kreisvikar Kurz, als Vertreterin der caritativen Verbände Frau Dr. Niederhofer, für die Freien Gewerkschaften Pohl und für die Angestellten Geschäftsführer Adler vom GdA., vertreten.

In der Aussprache wies Magistratsrat Brzezinka darauf hin, daß schon vor zwei Jahren ein Arbeitsausschuß zur Jugendbildung ins Leben gerufen wurde, der reiche Arbeit geleistet und eine ganze Reihe von Veranstaltungen durchgeführt hat. Als keine Mittel mehr zur Verfügung standen, wurde diese Arbeit eingestellt.

Man rechnet damit, daß in einer Woche die Maßnahmen des Notwerks bereits in Angriff genommen sein werden. Um die Speisung der Jugendlichen durchführen zu können, wird der Ausschuß an die Kaufmannschaft mit der Bitte um verbilligte Warenlieferung und an die Gruben um verbilligte Kohlenlieferung herantreten. Die Speisung wird an die im Stadtgebiet vorhandenen 20 Küchen der Winterhilfe angeschlossen werden.

Schienenbahnen schaffen Arbeit!

Die im Reichsverband Deutscher Verkehrsverwaltungen zusammengeschlossenen Straßen-, Kleinbahnen und Privateisenbahnen haben in an den Reichsverkehrsminister und den Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung gerichteten Eingaben die Bereitstellung der zur Ausführung von Unterhaltungs-, Erweiterungs-, Ergänzungs- und Neubauarbeiten ihrer Bahnanlagen und Betriebsmittel beantragt.

Reichskanzler von Schleicher hat in seiner Rundfunkrede am 15. Dezember 1932 erklärt, sein Programm bestehe aus einem einzigen Punkt: „Arbeit schaffen!". Als Aufgabe des Reichskommissars für Arbeitsbeschaffung hat er es bezeichnet, jeder Arbeitsmöglichkeit nachzuspüren.

Es gibt in Deutschland mehr als 600 Schienenbahnbetriebe — Straßenbahnen, Nebenbahnen und Kleinbahnen —, die nicht dem Reich gehören, mit mehr als 20 000 Kilometer Streckenlänge und etwa 77 000 Fahrzeugen aller Art — Lokomotiven, Triebwagen, Personen-, Gepäck- und Güterwagen —. Diese Bahnen haben jährlich

Unterhaltungs-, Erneuerungs- und Ergänzungsarbeiten

auszuführen, für die in normalen Zeiten Beträge in Höhe von vielen Millionen RM. ausgegeben wurden. In den letzten vier Jahren reichten die den Bahnen zur Verfügung stehenden Mittel für die Ausführung dieser Arbeiten nicht mehr aus, so daß von Jahr zu Jahr in wachsendem Ausmaß Arbeiten unterbleiben mußten, die im Interesse einer ordnungsmäßigen Betriebsführung eigentlich hätten ausgeführt werden müssen. In den letzten beiden Jahren mußten sogar Arbeiten unterbleiben, die im Interesse der Betriebssicherheit unerläßlich waren, so daß deshalb Teilstillegungen vorgenommen werden mußten. So hatte sich am Ende des Jahres 1932 allein bei solchen Bahnen, die sich aus eigener Kraft nicht mehr helfen können, ein Arbeitsbedarf nur für Unterhaltung, Erneuerung und Ergänzung der Bahnanlagen aufgestaut, zu dessen Befriedigung Mittel in Höhe von mehr als 100 Millionen RM. erforderlich sind. Darüber hinaus werden noch weitere rd. 35 Millionen RM. benötigt, um dringend notwendige Neubauten ausführen zu können. Hier handelt es sich also um den von der Reichsregierung ins Auge gefaßten typischen Fall, sofort Arbeitsmöglichkeiten großen Ausmaßes zu schaffen, die in erster Linie auf die Instandsetzung vorhandener Produktionsgüter und auf deren Verbesserung abgestellt sind. Die bei den Schienenbahnen notwendigerweise auszuführenden, aus Mangel an Mittel bisher rückständigen Arbeiten sind noch deshalb besonders geeignet, Arbeit im Sinne der Reichsregierung zu schaffen, weil es sich größtenteils um Gleiserneuerungsarbeiten handelt, wofür also Aufträge an die eisenverarbeitende Industrie vergeben und Arbeiter für die Ausführung der Arbeiten auf der Strecke eingestellt werden können.

Die Allgemeinheit ist an der Vergebung dieser Arbeiten deshalb besonders interessiert, weil die Schienenbahnen Diener der Bevölkerung und der Wirtschaft sind, deren Betrieb im Interesse der Bevölkerung und der Wirtschaft in einem einwandfreien Zustand erhalten werden muß. Ihre Anlagen und Betriebsmittel dürfen keinesfalls verfallen, wenn nicht ein Wiederaufstieg Deutschlands in wirtschaftlicher Hinsicht für alle Zukunft zunichte gemacht werden soll.

Es steht daher zu hoffen, daß der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung sich diese Möglichkeit, in großem Ausmaß wirklich nützliche Arbeit zu vergeben, nicht entgehen lassen wird.

Marga von Etzdorf über ihren Asienflug

(Eigener Bericht.)

Hindenburg, 9. Januar.

Im Saale der Donnersmarckhütte schilderte die deutsche Fliegerin Marga von Etzdorf an Hand zahlreicher, vorzüglicher Lichtbilder ihren ereignisreichen Asienflug. Oberbürgermeister **Franz bot ihr im Namen der Stadt Hindenburg ein herzliches Willkommen.** In Marga von Etzdorfs sympathischer jugendlicher Erscheinung möchte man alles andere vermuten als eine wagemutige, abenteuerlustige Fliegerin, die fast durch die ganze zivilisierte und unzivilisierte Welt allein geflogen ist. Mit einem kleinen Junkers-Junior-Ganz-Metall-Flugzeug mit nur 80-PS.-Motor, „Kiek in die Welt" genannt, in zehn Tagen von Berlin über Rußland, Sibirien, die Mongolei, Mandschurei, Korea nach Japan zu fliegen ist eine erstaunliche Leistung. Schlechtes Wetter, unleserliches Kartenmaterial, Betriebsstoffsorgen wollen überwunden sein. **Entschädigung boten nur die überall herzlichen Empfänge.** In Japan, im Lande der Kirschblüten, Chrysanthemen und Erdbeben muß sie fünf Monate verweilen, weil die asiatischen Kriegswirren den Weiterflug unmöglich machen. Zu Schiff geht es deshalb von Japan nach China und dann wieder mit dem „Kiek in die Welt" und einem japanischen Kater durch das unruhige Land, in dem jeder dritte Mann so etwas wie ein General ist. Indo-Chinas und Siams sagenhafte Tempelpracht, Flora und Volksleben ziehen vorüber. Eine kleine Revolution wird nebenbei miterlebt. **Als trauriger Abschluß der großen Reise leider noch in Bangkok der Absturz in einer Kurve infolge Motorschadens mit restlosem Bruch.** Tausend Erlebnisse machten den Vortrag anziehend und reizvoll. Marga von Etzdorfs gemütliche und humorvolle Plauderei fand begeisterten Beifall.

1. und Mierzowski 2. Vorsitzender, Kaufmann Kutta und Wundermann Schriftführer, Fahrsteiger Hulka und Steiger Unger Kassierer.

* **Stadttheater.** Heute die Jubiläumsvorstellung „Morgen geht's uns gut". Das Stück hat am Sonntag in Beuthen die 25. Aufführung erlebt. Die Aufführung findet in der Premierenbesetzung statt. — Am Freitag Wiederholung der großen Operette „Die drei Musketiere" von Ralph Benatzky. Der Kartenvorverkauf bei Czech hat bereits begonnen.

* **Einbrüche.** In der Nacht zum Montag drangen Einbrecher in eine Ziehungs-Geschäftsstelle in der Dorotheenstraße ein. Entwendet wurden u. a. Füllfederhalter, Bleistifte und Schreibzeuge. Vom Geldschrank rissen die Täter den Griff ab. Sie brachen jedoch den Schrank nicht auf. Als Täter wurden der Laufbursche Wilhelm D., der Kutscher Wilhelm Sch. und der jugendliche Willi D., sämtlich aus Hindenburg, ermittelt und festgenommen. Das gestohlene Gut konnte wieder herbeigeschafft werden. — In der gleichen Nacht wurde ein Einbruch in die Geschäftsräume und die Wohnung eines Kaufmanns auf der Bischofstraße in Biskupitz verübt. Hier wurde eine weißmetallene Geldkassette mit 700 RM., eine goldene Herrenuhr mit Kette, ein Herrenbrillantring, Zigarren, Zigaretten und Kognak entwendet. Sachdienliche Angaben werden von der Kriminalpolizei Hindenburg erbeten.

*

* **Lichtspielhaus.** Hans Feher, der achtjährige Filmstar, in „Gehetzte Menschen" mit Eugen Klöpfer, Chamilla Spira, Magda Sonja und Josef Schmidt.

* **Helios-Lichtspiele.** „Friederike" mit Mady Christians bis einschl. Donnerstag verlängert.

Ratibor

* **Vom Gardeverein.** Die Monatssitzung des Gardevereins eröffnete der Vorsitzende Direktor Simelka mit Neujahrsglückwünschen. Er gab die offiziellen Glückwünsche des Reichspräsidenten und des Kyffhäuserbundes bekannt. Leutnant Tschauder hielt einen Vortrag „Die Einkreisungspolitik der Feindbundmächte gegenüber Deutschland." Der Verein gründete mit über 20 Mann eine Schützengruppe, die mit der Gardejugend den Schießsport pflegen wird. Ferner lud der Vorstand zum Besuch der Ausstellung der „Deutschen Front" ein. Die Jahreshauptversammlung findet am 5. 2. statt. Das Faschingsvergnügen wurde mit Rücksicht auf die Schwere der Zeit abgesagt.

* **Oberschl. Prov.-Feuerwehrverband.** Der Vorstand des Oberschlesischen Prov.-Feuerwehrverbandes hat in seiner Sitzung beschlossen, den diesjährigen Verbandstag am 10. und 11. Juni in Oppeln abzuhalten. Da Oppeln die einzige gut ausgerüstete Wasserwehr aufzuweisen hat, dürften neben den wichtigen Verhandlungen auch die Vorführungen der Wasserwehr interessant werden.

* **Zwei Einbrüche.** Nachts wurde in das Büro der Kaufmannsfrau Pischczek, Oderstraße 26, eingebrochen. Den Dieben fiel nach gewaltsamem Oeffnen des Schreibtisches ein größerer Geldbetrag in die Hände. — In derselben Nacht wurden mittels Einbruchs aus den an der Leobschützer Chaussee gelegenen Schankräumen der Schießstände Liköre, Weine, Zigarren und Zigaretten, dem Gastwirt Frakowiak gehörend, entwendet.

Guttentag

* **In der Wohnung am hellen Tage überfallen.** In der Mittagszeit sprachen bei dem Landwirt Mathias Klimas auf der Bahnhofstraße (Ausbauten) zwei Wanderburschen vor. Als sie merkten, daß nur die Hausfrau allein anwesend war, verlangten sie unter Bedrohung mit einer Pistole Geld. Da die verängstigte Frau keins zur Stelle schaffen konnte, durchwühlten die Eindringlinge die ganze Wohnung, glücklicherweise ohne Erfolg. Unter Drohungen zogen sie in Richtung Oppelner Chaussee ab.

Oppeln

* **1. Gastspiel der Gerhart-Hauptmann-Bühne.** Am heutigen Dienstag gastiert die Gerhart-Hauptmann-Bühne das erstemal in Oppeln und eröffnet die Gastspielserie mit Strindbergs „Totentanz". (Ab 19 Uhr ist die Theaterkasse in Forms Hotel geöffnet.)

* **Aus den ev. Vereinen.** Bei zahlreichem Besuch hielt der ev. Arbeiterverein im Saale der Herberge seine erste diesjährige Hauptversammlung ab. Pastor Hildt hielt einen Vortrag über das Thema: „Salzburg in Ostpreußen, eine Siedlung vor 200 Jahren." An die Aussprache schlossen sich einige geschäftliche Mitteilungen, insbesondere auch über die Beteiligung am 25jährigen Stiftungsfest des ev. Arbeitervereins in Königshütte. — Für den 2. Vortragsabend der ev. Vortragsgemeinde, der am 13. Januar im Saale der Kleinkinderschule stattfinden wird, ist Oberkonsistorialrat Domprediger D. Richter, Berlin, gewonnen worden, der über das Thema „Wort Gottes und Gemeinde" sprechen wird

* **Reichspräsident als Pate.** Bei dem 11. Kinde des Landwirts und Müllers Stefan Nowak in Luboschütz hat Reichspräsident von Hindenburg die Ehrenpatenschaft übernommen.

* **Auto gegen Milchwagen.** Gestern ereignete sich in den frühen Morgenstunden bei Halbendorf ein schwerer Verkehrsunfall. Ein Fleischerlieferauto fuhr in den Milchwagen des Dominiums Schönwitz. Bei dem Zusammenstoß wurde ein Pferd auf der Stelle getötet! Personen wurden ernstlich nicht verletzt. Die Schuldfrage ist noch nicht geklärt.

* **Das Formsche Hotel wird versteigert.** Das bisher dem Hotelbesitzer Moeser in Berlin gehörige Formsche Hotel wird am 17. März vor dem Amtsgericht Oppeln zwangsversteigert werden. Das große Hotel wurde in den letzten Jahren infolge Verschuldung durch die Stadtspar- und Girokasse verwaltet. Gleichzeitig mit dem Hotel gelangen auch das Grundstück Krakauer Straße 22, in dem sich das bekannte Café „Residenz" befindet, und das an der Promenadenstraße gelegene Seitengebäude zur Zwangsversteigerung.

* **Wohltätigkeitsfest der Polizei.** Im Saale der Handwerkskammer veranstaltete die Polizeibeamtenschaft ein Wohltätigkeitsfest für die Winterhilfe. Nach einleitenden Musikvorträgen des Orchesters dankte ein Mädchen in einem Gedicht der Polizei für die Schulkinderspeisung und überreichte dem Kommiss. Polizeipräsidenten Dr. Horstmann einen Blumenstrauß. Unter Leitung von Polizeiobermeister Odoj und Polizeioberwachtmeister Keitsch brachte die Leichtathletik-Abteilung des Polizeisportvereins sportliche Darbietungen zur Vorführung. Auch an Humor fehlte es nicht.

Technische Schwierigkeiten beim Bau der Kohlenbahn Oberschlesien—Gdingen?

Beuthen, 9. Januar.

Am 11. Januar sollte unter großen Feierlichkeiten die Kohlenbahn Oberschlesien—Gdingen eröffnet werden. Wie schon seit einiger Zeit bekannt war, kann dieser Termin nicht beibehalten werden. Technische Gründe wurden für die Verschiebung der Eröffnung vorgeschützt. Wie jetzt zuverlässig verlautet, bestehen die technischen Schwierigkeiten in einem Versagen der Signalanlage auf dem Mittelstück der Strecke in Kongreß-Polen. Dort sollen infolge der geringenn Mittel und der dadurch bedingten, sparsamen Bauweise minderwertige Materialien verwendet worden sein, sodaß jetzt die gesamte Signalanlage erneuert werden muß. Die Eröffnung der Bahn dürfte nicht vor März erfolgen.

30 000 Geistliche verbannt!

Die Blutherrschaft im Sowjetparadies

„Chicago Tribune" veröffentlicht folgende Aufstellung zur Illustrierung der Folgen der fünfzehnjährigen Sowjetherrschaft in Rußland. Die Bolschewisten haben 3 884 000 Menschen erschossen. Die Zahl der Verbannten beträgt 7 100 000, darunter 4 Millionen Bauern, 200 000 Arbeiter, 20 000 obdachlose Kinder, 30 000 Geistliche.

Reichserziehungswoche in Oberschlesien

Oppeln, 9. Januar.

In Verbindung mit zahlreichen evangelischen Verbänden wird eine Reichserziehungswoche vom 5. bis 11. Februar in Oberschlesien durchgeführt werden. Als Thema ist gestellt: „Für Neubegründung der Autorität in der Erziehung." Der Gauverband der Evang. Elternbünde Oberschlesiens wird am 18. Januar eine Führertagung in Oppeln halten, bei der Direktor Schwarz, Breslau, über die schulpolitische Lage sprechen und das Thema „Selbstverantwortung und Selbstverwaltung der Elternschaft" behandeln wird. Pastor Holm, Oppeln, wird einen Vortrag über die Parität an den Höheren Schulen Oberschlesiens halten.

Wasserstände am 9. Januar:

Ratibor 0,74 Meter, Cosel 0,79 Meter, Oppeln 2,10 Meter, Tauchtiefe 0,88 Meter, Wasser-

Einweihung des neuen Barbara-Altares

Ehrung von Grubenbeamten und Arbeitern

Hindenburg, 9. Januar.

In der neuen St.-Josefs-Kirche an der Sosnitzaer Straße fand am Sonntag die feierliche Einweihung des Barbara-Altars der Bergmannskapelle statt. Der Altar, eine Stiftung der Beamten und Angestellten der Delbrückschächte und Guidogrube unter dem Protektorate von Bergrat Baumann, wurde von dem ehemaligen Grubenschmied Drewniok in Steinkohle gemeißelt. An den Festgottesdienst schloß sich eine Meßandacht an, bei der Kuratus Moschek die Ansprache hielt und Erzpriester Zwior die feierliche Weihe vollzog. Bergrat Baumann, die Bergassessoren Rädicke und Herrmann sowie zahlreiche Beamte, Angestellte und Bergarbeiter waren in Uniform erschienen.

Die in den Diensten der Preußag Stehenden begaben sich nach der Spielschule der Guidogrube, wo Bergrat Baumann der Toten des letzten Grubenunglückes in den Delbrückschächten gedachte, die am vergangenen Barbaratage noch nicht geborgen waren. Die Kapelle der Königin-Luise-Grube spielte das Kameradenlied. Bergrat Baumann verteilte nach altem Brauche unter anerkennenden Worten für treue Dienste goldene Uhren an die Büroangestellten Nowak, Kowoll und Weiß sowie silberne Uhren an die Bergknappen. Für die Angestellten sprach Steiger Daniel und für die Bergarbeiter Betriebsrat Thiemt der Verwaltung den Dank aus. Ein gemütliches Beisammensein beschloß die Feier.

Bayrische Bier-Kapellen für Amerika!

Mit der Wiederzulassung hochprozentigen Bieres in den Vereinigten Staaten ist eine dringende Nachfrage nach bayerischen Bierkapellen eingetreten. Besonders von den amerikanischen Sendegesellschaften wird jetzt die Original-Bayern-Kapelle verlangt. In der Wochenliste der Sendegesellschaften steht die Bayern-Kapelle von Karl Weiß mit 800 Dollar pro Sendung hinter Radiostars wie Al Jolson und dem Weihnachtsmann Freddy an dritter Stelle.

Spanischer Anarchisten-Putsch niedergeschlagen

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Madrid, 9. Januar. Am Sonntag haben spanische Anarchisten eine Aufstandsbewegung größeren Ausmaßes unternommen, die sich rasch über weitere Teile des Landes ausdehnte, im wesentlichen aber nach kurzen Kämpfen von Polizei und Militär niedergeworfen werden konnte. Barcelona wurden an mehreren Stellen der Stadt und der näheren Umgebung Bombenattentate begangen, und es kam zu Schießereien mit der Polizei, wobei insgesamt 6 Personen getötet wurden. Die Aufständischen versuchten, sich des Bahnhofes zu bemächtigen, wurden aber trotz ihrer Bewaffnung mit Handgranaten und Revolvern von der Bahnhofstraße zurückgeschlagen, ebenso von der Wache einer Artilleriekaserne, die sie zu stürmen versuchten. Auch die Bombenanschläge auf das Polizeipräsidium und den Justizpalast gelangen nicht. Zahlreiche Mitglieder der Erhebung konnten festgenommen werden. In Madrid versuchte eine Gruppe ebenfalls eine Kaserne zu stürmen, wurde aber zurückgedrängt. In Lerida drangen sie in eine Infanteriekaserne ein, mußten sie aber nach kurzem Feuergefecht wieder räumen.

Im allgemeinen ist die spanische Regierung der Ansicht, daß die Bewegung überwunden sei. Sie hatte bereits am Sonntag abends Kenntnis von den Aufstandsplänen, und auf Grund ihrer Anweisungen, die nur in Lerida zu spät eingetroffen waren, konnten alle Ueberrumpelungsversuche rechtzeitig abgedrosselt werden. Man vermutet, daß die Anarchisten vor allem deswegen losgeschlagen haben, um ihren Geldgebern den Beweis zu erbringen, daß sie nicht untätig sind. Bei den Verhafteten wurden zum großen Teil große Geldbeträge gefunden. In einem Dorf in der Nähe von Barcelona waren die Aufständischen in das Rathaus eingedrungen, hatten die Archive besetzt und die schwarz-rote Anarchistenflagge gehißt. Gendarmerieverstärkung konnte sie vertreiben und einen Teil gefangen nehmen.

Um den deutschen Religionsunterricht

(Telegraphische Meldung)

Bromberg, 9. Januar. Vor dem Bromberger Landgericht standen als Angeklagte der deutsche Lehrer Kopp und der Diakonanwärter Reinsberger, die beschuldigt werden, unberechtigterweise deutschen Kindern Unterricht erteilt zu haben. Der Anklage liegt folgender Sachverhalt zugrunde:

In Orten, in denen deutsche Kinder evangelischer Konfession polnische Schulen besuchen müssen, wird durch Lehrkräfte, die vom Evangelischen Konsistorium eingesetzt sind, den Kindern das Verständnis zum Lesen der Bibel und des Gesangbuches beigebracht. Dazu ist eine Bibel vom Konsistorium herausgegeben worden, die den Kindern die elementaren Grundlagen zum Lesen der gotischen Schrift beibringt. Daneben wird Kindern Gottesdienst erteilt. Der Starost im Kreise Schubin hat nun auf Grund einer besonderen Verfügung zwei dieser Lehrer in Strafe genommen, und die untere Instanz hat sie zu Haftstrafen von je 14 Tagen verurteilt. Wenn dieses Urteil vom Gericht als letzte Instanz bestätigt würde, wäre damit den evangelischen deutschen Kindern jede Möglichkeit genommen, in Zukunft noch die Bibel und das Gesangbuch in deutscher Sprache zu lesen. Das käme also in vielen Orten einer Verhinderung des Religionsunterrichtes gleich.

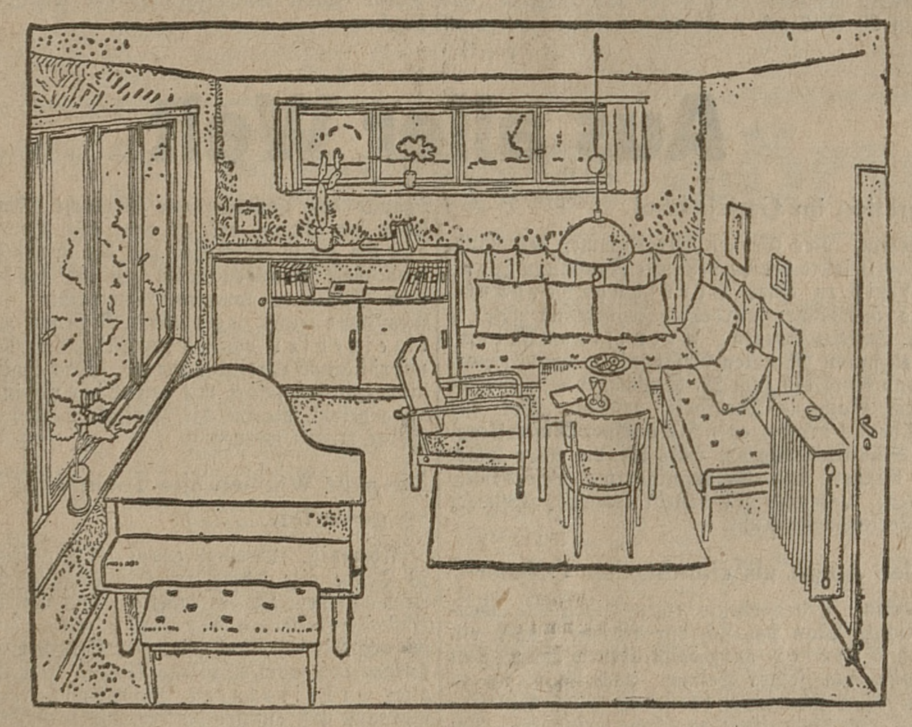
In der Verhandlung kam es zunächst zu einer Vertagung, da die unterrichteten Kinder selbst erst vom Gericht vernommen werden sollen. Die Angeklagten erklärten, daß die Kinder bei dem bisherigen Verhör aus Schüchternheit unrichtige Angaben gemacht hätten. Zu den neuen Verhandlungen werden auch der polnische Kreisschulinspektor und der zuständige deutsche Konsistorialrat des Evangelischen Konsistoriums in Posen geladen werden.

Wie richtet man seine Wohnung ein

Einige Ratschläge für die Gestaltung des Heims — Von Prof. Paul Grießer

Der Raum wird gebildet durch die umschließenden Wände, die Decke und durch den Fußboden. Von der Behandlung dieser Elemente hängt daher die Wirkung des Raumes in der Hauptsache ab.

Die Wände können durch Anstrich oder durch Bekleben mit einer Tapete bekleidet werden. Aus praktischen Gründen wird man letzteres



Behagliche Wohn- und Leseecke

vorziehen. Einfarbige, ungemusterte Wände, erhöhen die Wirkung der Einrichtungsgegenstände. Die Wandfarbe gibt dem Raum die Wohnstimmung. Lichte Farben machen groß und frei. Blaue Töne, nur in lichten Schattierungen anwendbar, machen kühl und sind für Schlafräume zu bevorzugen, die grüne Farbe wirkt beruhigend, ihre Anwendung ist für Arbeitsräume empfehlenswert. Weiße Wandtöne, leicht farbig gebrochen, sind für kleine Räume ganz besonders günstig, aber auch große Räume wirken mit vorwiegend in Weiß gehaltenen Wandflächen ausgezeichnet.

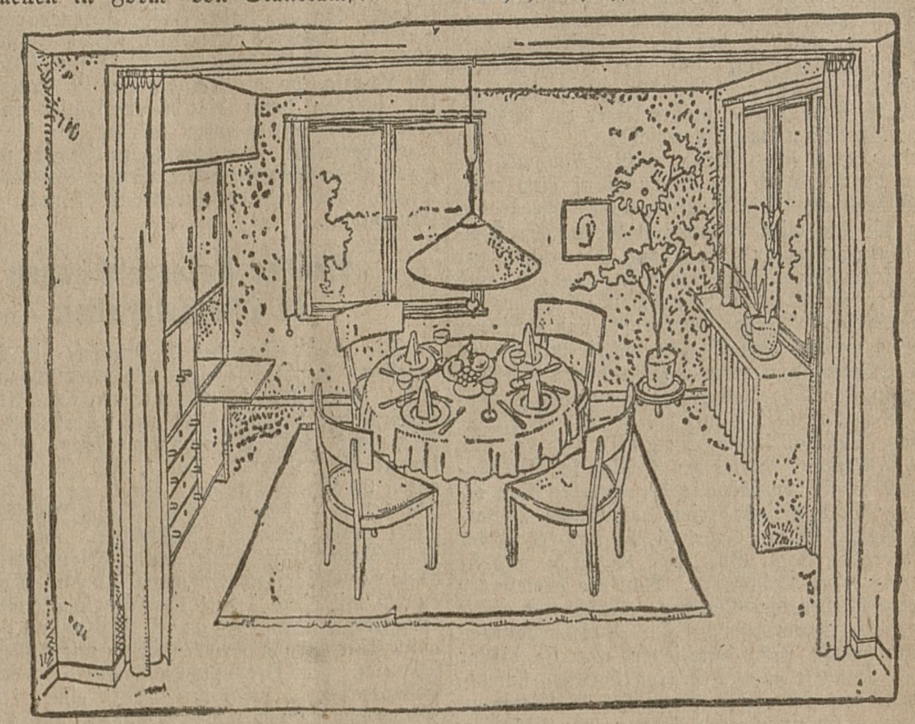
Zimmertüren sollen einen Raum vom anderen abschließen. Es ist falsch, Zimmertüren besonders zu betonen; sie müssen, wenn sie nicht als Wandlöcher wirken sollen, im Wandton behandelt werden. Dasselbe gilt für Heizkörperverkleidungen und alle Teile, die zum Organismus der Wand gehören. Ein schlechter Fußboden verdirbt das Aussehen des ganzen Raumes. Parkett gibt immer einen dankbaren Untergrund für die Möbel. Alte Fußböden können durch Belegen mit Linoleum, Velour oder Haargarn verbessert werden. Teppiche haben, besonders auf Naturholzfußböden, die Wirkung von Inseln, auf die man sich zurückziehen möchte. Ob moderne Teppiche oder Orientteppiche verwendet werden, darüber entscheidet der Wohnungsinhaber, ausschlaggebend sind Farben und Musterungen und wie dieselben zum Raum passen. Einfarbige Teppiche sind wohl im Gebrauch empfindlicher, fassen aber evtl. daraufgestellte Möbelgruppen gut zusammen. Zimmerdecken werden am besten ganz hell, wenn nicht überhaupt weiß, gehalten. Bei hellen Wandfarben kann die Decke im Wandton mit tapeziert oder gestrichen werden. Die Raumwirkung bekommt dadurch etwas Geschlossenes. Farbige Decken sind nur für besondere Fälle empfehlenswert, eine farbige Decke in reinen Tönen kann zu weißen Wänden sehr gut aussehen.

Ein besonderes Kapitel nimmt in der Raumausstattung die Behandlung der Fenster ein. Man muß sich darüber klar sein, daß die Fenster den Zweck haben, Licht, Luft und evtl. auch Sonne in den Raum zu bringen. Pompöse Fensterdekorationen haben in keinem Falle Berechtigung, es läßt sich auch gar kein stichhaltiger Grund anführen, weshalb gerade sie wohnlich machen sollen. Entscheidend für den Fensterbehang ist die Art und die Lage der Fenster. Alte, schlechte Fensterformen müssen natürlich eine gewisse Verkleidung bekommen, es genügen ein paar Schals zum Zuziehen für abends, und eine leichte durchsichtige Gardine als Deckung gegen Hereinsehen tagsüber. Fallblätter sind nur bei alten Fenstern mit häßlichen Oberlichtformen nötig, sonst können sie als Staubfänger ganz unterbleiben. Das Anbringen der Fensterbehänge geschieht am besten in verdeckten Laufschienen, Riloga-Garnituren, die sich mit oder ohne Galerieleiste einfach anbringen lassen. Die Farbe und die Stoffart der Vorhänge richtet sich nach dem Raumcharakter.

Beleuchtungskörper sollten möglichst leicht wirken, besonders wenn sie von der Decke hängen. Bei niedrigen Räumen sind Deckenschalen oder Körper, die an oder auch in der Decke sitzen, am besten. Ideal wäre es, bei Neubauten nur noch indirekte Beleuchtungskörper vorzusehen. Außer der Gesamtraumbeleuchtung können noch verschiedene Beleuchtungsquellen in Form von Standlampen oder Tischlampen Verwendung finden.

Ueber die Möbel im Raum selbst etwas zu sagen, würde zu weit führen, bemerkt möchte nur noch werden, daß die Bezüge der Sitzmöbel nicht unbedingt immer in der gleichen Stoffart und Farbe sein müssen. Verschieden geformte Sitz- und Liegemöbel wird man mit verschiedenem Bezug versehen; ob gemustert oder einfarbig, entscheidet auch hier die Gesamtraumstimmung. Jedenfalls kann mit Mustern sehr gespart werden; ein schön gemusterter Sessel oder ein Sofa zu einfarbigen Wänden und Fensterbehängen, können dem Raum besonderen Reiz verleihen.

Zuviel des Guten in allen Raumeinrichtungsfragen schadet immer, man darf nie die Gesamtwirkung des einzurichtenden Raumes aus dem Auge verlieren, Weglassenkönnen ist auch hier höchste Tugend.



Eßnische, durch einen Vorhang abzuschließen

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Letzte Vorbesprechungen für die Berliner Stillhaltekonferenz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 9. Januar. Dr. Schlieper (DD.-Bank), Dr. Jeidels (Berliner Handelsgesellschaft), Geh.-Rat Kastl (Reichsverband der Deutschen Industrie) und Dr. Simon (DD.-Bank) reisen Montag abends nach London, wo am 10. Januar eine neue Sitzung des Studienausschusses für die Stillhaltekredite in einem erweiterten Kreise, stattfindet. Die neuen Besprechungen dienen der letzten Vorbereitung der Berliner Stillhaltekonferenz, die am 30. Januar beginnt.

Unglücksfall in einem Notschacht

Janow, 9. Januar.

Beim Fördern von Kohle aus einem Notschacht bei Janow stürzten die drei Brüder Tobala infolge eines Erdrutsches in den Schacht und erlitten schwere Verletzungen. Sie wurden in das Myslowitzer Krankenhaus gebracht.

Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ in Polen beschlagnahmt.

Warschau. Die „Leipziger Neuesten Nachrichten“ vom 5. Januar wurden wegen Veröffentlichung von Artikeln über die Einführung der militärischen Standgerichte in Warschau sowie über die von der polnischen Regierung gegen die im englischen Radio übertragenen antipolnischen Reden unternommenen Schritte beschlagnahmt.

Kostenlose Rechtsberatung

Juristische Sprechstunde

Dienstag, den 10. Januar 1933, von 17—19 Uhr

Verlagsgebäude der „Ostdeutschen Morgenpost“ Beuthen, Industriestraße 2

SPORT-BEILAGE

Norwegens Springer in Front

Sagshaug gewinnt den kombinierten Lauf

Der Schlußtag der 9. Akademischen Skiwettkämpfe aller Länder in St. Moritz brachte mit dem Sprunglauf auf der Olympiaschanze die letzte Entscheidung, nachdem der für Vormittag vorgesehene Akademiker-Lauf auf der Corviglia-Abfahrtsstrecke abgesagt worden war. Wie gefährlich die Strecke war, mußte leider der Schweizer Ernst Kaufmann erfahren, der beim Training gegen einen Baum prallte und mehrere Rippen brach. Auch der Sprunglauf ging nicht ohne Stürze ab. Die Prüfung war ein großer Erfolg für die teilnehmenden 3 Norweger, Kjelland, Guttormsen und Sagshaug, die nicht nur ihren akademischen Mitbewerbern, sondern auch den außer Konkurrenz teilnehmenden Schweizer Springkanonen Chiogna, Reymond und Lassueur überlegen waren. Kjelland schoß mit 56, 64 und 67 Meter, dem weitest gestandenen Sprung des Tages, den Vogel ab vor seinen beiden Landsleuten Guttormsen mit 55, 63 und 59 Meter und dem Landlaufsieger Sagshaug, der sich mit 49, 57,5 und 60 Meter den 3. Platz im Sprunglauf, und damit den Sieg in der Kombination erkämpfte. Nach diesen dreien boten die Oesterreicher Harald Reinl mit 51, 54 und 59 Meter sowie Herbert Pugl, Graz, mit 35, 54,5 und 54 Meter die besten Leistungen. Von den gemeldeten Deutschen blieben die Münchener Stöckl und Höfflin dem Wettbewerb fern. Die übrigen konnten sich naturgemäß nicht durchsetzen, da sie bisher keine Gelegenheit zum Training hatten. Ertl, München, kam im ersten Gang bei 45 Meter zu Fall, legte dann einen guten Sprung von 53,5 Meter vor, um im dritten Gang bei 58 Meter wieder zu fallen. Von Stober, Freiburg, sah man drei gelungene Sprünge von 37, 39 und 46,5 Meter. Dr. Werneck, Partenkirchen, stand ebenfalls dreimal 37,5, 44 und nochmals 44 Meter, während Zacharias, München, der im ersten Gang bei 48 Meter gestürzt war, beim zweiten Sprung abermals zu Fall kam und sich eine Schulterverletzung zuzog. Kaum besser kam Brantenberg, München, davon, der nach 30 Meter gestanden beim zweiten Male stürzte und eine Skispitze ins Gesicht bekam. Jedoch ist die Verletzung leichterer Natur. Recht gefährlich war der Sturz des Schweizers Cesare Chiogna, der nach 59 und 62 Meter beim dritten Male so schwer aufschlug, daß er mit einer Gehirnerschütterung und einer Armverletzung ins Krankenhaus gebracht werden mußte.

Lewald und Diem im Harz

Die aus Exzellenz Lewald und Dr. Diem bestehende Kommission des Deutschen Olympischen Ausschusses hat ihre Besichtigungsreise der deutschen Wintersportplätze, die sich um die Durchführung der Olympischen Winterspiele 1936 beworben haben, in Angriff genommen. Am Vormittag war Schneefall eingetreten, sodaß sich der Harz in winterlichem Gewande zeigte. Lewald und Diem besichtigten zunächst in Schierke die wintersportlichen Anlagen wie Bobbahn, Eisbahn und das Skigelände. Am Nachmittag fanden Besprechungen mit den Behörden und Kurvereinen statt, denen sich eine Besichtigung von Braunlage anschloß. Vom Harz geht die Reise nach Oberhof, dann nach Schreiberhau und Krummhübel und schließlich nach Garmisch-Partenkirchen.

Massachusetts-Rangers mit 2:0

Das erste Europa-Gastspiel der Massachusetts/Rangers aus Boston fand im Pariser Eispalast vor einer zahlreichen Zuschauermenge statt. Die Yankees führten sich recht gut ein, denn sie konnten der spielstarken Mannschaft von Stade Francais mit 2:0 das Nachsehen geben. Am Mittwoch, 11. Januar, spielen die Amerikaner an gleicher Stelle gegen die Edmonton Superiors.

Riesserfee wieder Bayernmeister

Die auf dem Badersee bei Füssen ausgetragenen Endspiele um die Bayerische Eishockeymeisterschaft endeten mit dem erwarteten Siege des Titelverteidigers SC. Riessersee. Nachdem zunächst am Sonntag der EV. Füssen mit 5:0 (2:0, 0:0, 3:0) über den Münchener EV. triumphiert hatte, wodurch ihm der 2. Platz in der Meisterschaft zufiel, hatten sich die Füssener mit dem SC. Riessersee auseinander zu setzen. Mit 2:0 (0:0, 1:0, 1:0) siegte Riessersee verdient. Rammelmeier und Bethmann-Hollweg teilten sich in die Torerfolge

Noch keine Entscheidung in Breslau

Neben dem Repräsentativkampf Nord- gegen Südostdeutschland interessierte in Breslau das Punktespiel zwischen dem Verein für Bewegungsspiele und dem Breslauer Fußballverein 06, das am Vormittag vor sich gehen sollte, da hier evtl. die Frage nach dem zweiten Vertreter Mittelschlesiens zu den SOFV.-Kämpfen geklärt worden wäre. Leider konnte der Kampf infolge Vereisung des Spielfeldes nicht vonstatten gehen, sodaß die Entscheidung noch weiter hinausgeschoben wurde. Das Treffen soll nunmehr am kommenden Sonntag nachgeholt werden. Erzielen die 06er nur ein „Unentschieden" dann ist der SC. Hertha zweiter Vertreter. Geht aber 06 als Sieger hervor, dann wird wohl der Bezirk Mittelschlesien den zweiten Vertreter wieder auslosen müssen.

Ungarns Spieler für Dresden und Leipzig

Für die beiden Spiele, die der Ungarische Fußballverband auf dem Wege nach Paris in Mitteldeutschland austrägt, haben die Magyaren die Spielerauswahl in großen Zügen bereits getroffen. Am 15. Januar wird der mitteldeutschen Verbandself in **Dresden** voraussichtlich folgende ungarische Mannschaft gegenübertreten: Tor: Szabo (Hungaria); Verteidiger: Koranyi (Ferencvaros), Biro (3. Bezirk); Läufer: Borsanyi (Ujpest), Sarosi, Lazar (beide Ferencvaros); Angriff: Markos (Bocskai), Cseh (Hungaria). Telcki (Bocskai), Deri (Ujpest), Titkos (Hungaria). In **Leipzig**, wo die Ungarn am 18. Januar spielen, werden dann die Reservespieler in stärkerem Maße herangezogen werden, die die Mannschaft begleiten. Zur Verfügung stehen: der Torhüter Hada (Ferencvaros), ferner Lutz (3. Bezirk), Turai, Toldi (beide Ferencvaros) und Baratki (Hungaria).

Wieder Ueberraschungen in Ostoberschlesien

Der zweite Tag der Pokalspiele in Ostoberschlesien brachte einige Ueberraschungen. Der KS. Domb schlug unerwartet Amatorski Königshütte mit 3:0 (2:0) und auch der 3:1 (2:1)-Sieg des KS. Chorzow über 06 Zalenze kommt überraschend. Der 1. FC. Kattowitz holte gegen 07 Laurahütte nur ein Unentschieden von 1:1 (1:1) heraus. Auch Orzel Josefsdorf erzielte gegen Slovian Bogutschütz nur ein 2:2 (0:0). Erwartungsgemäß mußte Wawel Antonienhütte die Ueberlegenheit von Czarni Chropaczow mit einer 1:3 (1:1)-Niederlage anerkennen. Ueberlegen blieb Slonsk Schwientochlowitz über Pogon Friedenshütte mit 5:0 (2:0) erfolgreich. Im Freundschaftskampf hatte sich Ruch Bismarckhütte bestimmt nicht eine 1:3 (1:1)-Niederlage durch die Polizei Kattowitz träumen lassen.

Neue Schwimm-Staffelrekorde in Magdeburg

Im Magdeburger Wilhelmsbad gab es am Sonntag den Revanchekampf zwischen dem siebenfachen Deutschen Wasserballmeister Hellas Magdeburg und dem Titelnachfolger Weißensee. Die Helenen lieferten der Meistermannschaft von Weißensee 96 einen nahezu ebenbürtigen Kampf, den die Berliner nur dank ihrer größeren Routine und dem besseren Zusammenspiel mit 8:6 Toren gewannen. **Die Rekordversuche der Magdeburger Schwimmerinnen und Schwimmer waren von besten Erfolgen begleitet.** Drei neue Staffelrekorde gab es, durch Hellas Magdeburg in der 10mal 50-Meter-Kraulstaffel mit 4:44 (bisher Magdeburg 96 in 4:45,3) und in der 4mal 50-Meter-Kraulstaffel mit 1:49,7 (bisher Schwimmsportvereinigung Berlin 1:50,4), während der 1. Magdeburger Damen-SC. den von Nixe Charlottenburg mit 15:42,2 gehaltenen Rekord in der Kraulschwellstaffel 100, 200, 400, 200, 100 Meter ganz beträchtlich auf 15:00,9 herabdrückte. Ein Angriff von Schwarz, Göppingen, auf den von Erich Rademacher gehaltenen Rekord im 500-Meter-Brustschwimmen mißglückte, da Schwarz mit 7:41,8 die bestehende Bestzeit nicht erreichte.

Nickelsburg Breslauer Meister im Tischtennis

Allgemeine Turniere sind gegenwärtig in Schlesien eine Seltenheit geworden. Es kann daher nicht hoch genug anerkannt werden, daß die Tischtennisabteilung des Sportklubs „Stephan" Breslau den Mut hatte, auch jetzt, bei der schlechten Wirtschaftslage ein so großes Turnier aufzuziehen. Und sie wurde durch einen großen Erfolg belohnt. Nicht allein die Teilnehmerzahl mit 550 Nennungen war überraschend, auch die sportliche Ausbeute befriedigte in jeder Beziehung, da an beiden Tagen dem zahlreich erschienenen Publikum viele schöne und abwechslungsreiche Kämpfe geboten werden konnten.

In den Herreneinzelspielen der Meisterklasse war Nickelsburg nicht zu schlagen. In der Schlußrunde gab er selbst gegen den Oesterreichischen Meister Féher nur einen Satz ab. 23/25, 21/15; 9; 13 lautet das Ergebnis. Erwähnenswert in der oberen Hälfte wäre noch der Sieg von Polanke, Breslau, gegen Bauer, Dresden, der zur Zeit zu den vier besten Tischtennisspielern Deutschlands zählt. Polanke wiederum unterlag gegen Teltsch in einem harten Fünfsatzkampf, der dann gegen Féher in der Vorschlußrunde nach 4 Sätzen die Waffen strecken mußte. Ronge, Beuthen, der das ganze Turnier weit unter Form spielte, verlor gegen den Ranglistenspieler Steiner mit 3:1. Eine große Ueberraschung ergab das Dameneinzelspiel. Frl. Krebsbach, die Deutsche Meisterin, gewann in der Schlußrunde gegen Frl. Hähnsch nicht einen Satz. Mit ihren tief und kurz geschlagenen Schnittbällen hielt diese Frl. Krebsbach vollkommen in Schach.

Das Herrendoppelspiel gewann die gut eingespielte Kombination Féher/Steiner (Wien-Berlin) gegen die Dresdener Paarung Schmidt/Meth mit 3:0. Auch das Damendoppelspiel brachte nicht den erwarteten Ausgang. Frl. Krebsbach / Frl. Hähnsch mußten nach vier aufregenden Sätzen den Sieg an Fr. Felguth/Frl. Schulz überlassen.

Im Gemischten Doppelspiel kamen ebenfalls der Oesterreichische Meister Féher und Frau Felguth zu Siegesehren. Frl. Schulz/Steiner wurden in drei glatten Sätzen auf den 2. Platz verwiesen. Wie in den Meisterschaftskonkurrenzen, so wurde auch in der 1. Klasse eifrig gekämpft. Die Ergebnisse der Schlußrunden sind folgende:

Herreneinzelspiel: Seidel — Faß 21/16, 20/22, 17/21, 21/17, 21/18. **Dameneinzelspiel:** Frl. Dommer — Fr Gonschorek 21/16, 19/21, 21/12. **Herrendoppelspiel:** Bartels/Polanke — Seidel/Görlich 21/19, 19/21, 21/8. **Damendoppelspiel:** Frl. Dommer/Frl. Schlegel — Fr. Gonschorek/Fr. Wunder 21/15, 21/17. **Gemischtes Doppelspiel:** Frl. Dommer/Görlich — Fr. Stenz/Ronge 19/21, 21/19, 21/16.

Serien-Radballspiele im Bezirk Osten

Am Sonntag fanden in der Reichsbahn-Turnhalle in Gleiwitz die Spiele um die Ermittlung des Bezirksbesten statt. Es standen sich die Mannschaften von Sport Gleiwitz, Reichsbahn Gleiwitz und Frischauf Laband gegenüber. Eine Ueberraschung war das Spiel von Laband, das sich sehr verbessert hat. Die Reichsbahnhalle konnte die zahlreichen Zuschauer kaum fassen, und die Spiele nahmen einen spannenden Verlauf. In einer Pause wurde ein interessanter Sportfilm gezezeigt. Die Ergebnisse waren: Laband — Sport Gleiwitz 4:3, Reichsbahn I — Reichsbahn II 2:1, Reichsbahn I — Laband 6:4, Sport Gleiwitz — Reichsbahn II 12:1, Laband — Reichsbahn II 8:5, Reichsbahn I — Sport Gleiwitz 3:2. **Jugend:** Reichsbahn I — Reichsbahn II 4:3, Laband — Reichsbahn II 8:1, Laband — Reichsbahn I 5:2. **Dreier-Radball:** Sport Gleiwitz — Reichsbahn Gleiwitz 3:1.

Der TV. Neukirch wieder Meister in Breslau

Im Breslauer Turnerhandballlager wurden die vorletzten Punktekämpfe ausgetragen, die die endgültige Klärung brachten. Die Meisterschaft verteidigte der Turnerbund Neukirch gegen den TV. Friesen Brockau nach hartem Kampf. Die Neukircher blieben knapp mit 4:3 (2:3) siegreich.

West- gegen Ostoberschlesien im Boxen

Am 3. Februar findet in Beuthen der Wiederholungs-Länderkampf der Amateurboxer zwischen West- und Ostoberschlesien statt, der seinerzeit mit einem Mißklang in Oppeln endete.

Abrüstung?

Frankreich vor einer neuen Armeereform

Von unserem ständigen Pariser Vertreter Wolfgang Sinn

Während auf der Genfer Abrüstungskonferenz die Würfel über die Zukunft Europas rollen, geht Frankreich einmal mehr einer Reorganisation seiner Armee entgegen. In den nächsten Tagen bereits wird der Kriegsminister den Obersten Rat der nationalen Verteidigung einberufen, um ihm die von ihm ausgearbeitete Gesetzesvorlage über die künftige Organisation der Armee zu unterbreiten.

Der unmittelbare Zweck dieser Vorlage ist der, einen Zustand zu schaffen, der geeignet ist, die militärische Stärke Frankreichs für die bevorstehende kritische Zeit von 1935 bis 1940 auf der bisherigen Höhe zu halten. Diese fünfjährige Periode, die die während des Krieges geborenen Generationen umfaßt, wird für Frankreich einen alljährlichen Ausfall von durchschnittlich 120 000 Rekruten aufweisen, während die normalen jährlichen Einberufungen die Zahl von 245 000 Mann umfassen.

Das heute in Frankreich geltende Militärsystem verlangt indessen für sein normales Funktionieren den Mindestaufwand von 200 000 Dienstpflichtigen und 106 000 Berufssoldaten.

Man hätte zunächst an eine Verlängerung der aktiven Dienstzeit gedacht, um auf diese Art die bestehenden Truppeneinheiten auszufüllen. Diese Lösung wurde indessen aufgegeben, weil man einsehen mußte, daß die heutige internationale Lage wenig geeignet erscheint, eine Verlängerung der Militärzeit in Frankreich durchzuführen, ohne daß ein solches Vorgehen im Auslande als ein Skandal empfunden würde. Die Verlängerung der Dienstzeit hätte zudem eine entsprechende Erhöhung des Militärhaushalts notwendig gemacht. Da dieser sich bereits auf nahezu 20 Milliarden Franken beläuft und man darin schon ohnehin in allen übrigen Ländern eine Provokation sieht und zudem sich die finanziellen Schwierigkeiten des Landes solchen Schritten widersetzen, mußte man wohl oder übel auch auf diese Möglichkeit verzichten.

Der Plan, der vom Kriegsministerium ausgearbeitet wurde, beruht auf einer rationellen Verteilung der Mannschaftsüberschüsse aus normalen Zeiten. Vom nächsten Jahre ab sollen die überschüssigen Mannschaftsbestände (40 000 bis 50 000 Mann im Jahr) in Reserve gehalten werden. Mit diesem System hofft man zunächst die Jahresklassen 1935 und 1936 auf der normalen Höhe halten zu können. Für die Deckung des Ausfalles, den die Klassen von 1936 bis 1940 zu verzeichnen haben werden, soll das entgegengesetzte Verfahren eingeschlagen werden. Es wird von 1936 ab alljährlich die volle Jahresklasse einberufen und zugleich ein Teil der nachfolgenden Klasse, bis die Ziffer von 200 000 Mann erreicht ist. Diese Vorlage wird zu einer ausführlichen Erörterung der Möglichkeiten für eine grundsätzliche und umfassende Armeereform führen. Der französische Generalstab ist der Auffassung, daß der jährliche Rekrutenbestand von 200 000 Mann für die Ausfüllung der bestehenden Truppeneinheiten unzulänglich ist.

Die Erörterung der Vorlage dürfte in den nächsten Wochen beginnen und voraussichtlich wohl nahezu ein Jahr beanspruchen. Wie diese Pläne einer umfassenden französischen Armeereform zu den Beratungen und Entschlüssen der Genfer Abrüstungskonferenz in Einklang gebracht werden können, ist eine andere Frage. In Frankreich und in der französischen Presse macht man sich darüber wenig Kopfzerbrechen.

Aus aller Welt

Operation im Gerichtssaal

Berlin. Der Großen Strafkammer des Landgerichts II sollte der vorbestrafte Kaufmann Jendryschik zu einer Berufungsverhandlung vorgeführt werden. Jendryschik war in erster Instanz wegen Provisionsbetruges zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt worden und hatte bis zum 23. September wegen einer anderen Sache in Strafhaft gesessen. Bei der Vorführung brachte er sich **mit einer Rasierklinge zwei Schnittwunden am Hals bei, die einen sofortigen Eingriff des Gefängnisarztes erforderlich** machten. Lebensgefahr besteht trotz der Schwere der Verletzungen nicht.

Tiroler Junge als chinesischer Offizier

Berlin. Einen ebenso eigenartigen wie abenteuerlichen Plan hat sich vor einigen Tagen ein junger Tiroler ausgedacht, der plötzlich Lust verspürte, von seiner Heimat nach Berlin zu reisen. Das Abenteuer hat jedoch wider sein Erwarten ein allzu schnelles Ende gefunden. Am Nachmittag fuhr eine Münchener Kraftdroschke bei einem Polizeirevier in Berlin vor; der Chauffeur lieferte dort seinen Fahrgast, einen sechzehnjährigen Jungen aus Innsbruck, ab, der ihm das **Fahrgeld für eine Fahrt von München nach Berlin in Höhe von mehreren hundert Mark schuldete.** Am Neujahrstage war der Junge seinen Eltern in Innsbruck entlaufen und hatte sich nach München gewandt mit der Absicht, von dort aus der deutschen Reichshauptstadt einen Besuch abzustatten. In der Nacht forderte er in München einen Chauffeur auf, ihn nach der chinesischen Gesandtschaft in Berlin zu fahren, wo ein größerer Geldbetrag für ihn deponiert sei, da er als Offizier in chinesischen Diensten stehe. In Potsdam ließ er den Wagen vor einer Kaserne halten, um sich angeblich von einem ihm bekannten Offizier Geld geben zu lassen. In Wirklichkeit wollte er sich nach seiner Aussage nur bei einem Offizier danach erkundigen, wo man am besten in Berlin Geld leihen könne. Dem Chauffeur erzählte er, daß er leider seinen Bekannten nicht angetroffen habe. Als das Auto nun in Berlin eintraf und der junge Tiroler immer noch Ausflüchte machte, um die Begleichung des Fahrgeldes hinauszuzögern, schöpfte der Taxichauffeur Verdacht. **Endlich gestand der Junge, daß er ohne alle Barmittel sei und die ganze Geschichte mit der chinesischen Gesandtschaft erfunden habe, um auf billige Weise nach Berlin zu kommen.** Daraufhin fuhr der Chauffeur seinen jugendlichen Fahrgast zum Polizeirevier, von wo der Missetäter dem Polizeipräsidium zugeführt wurde. Das Polizeipräsidium hat sich sofort mit den Eltern in Verbindung gesetzt, die für die Heimkehr des Jungen Sorge tragen werden.

Die acht Wochen alte Tochter ins Wasser geworfen

Chemnitz. Mittags gegen 11 Uhr fuhr eine 38 Jahre alte ledige arbeitslose Spinnereiarbeiterin mit dem Kinderwagen an das Geländer des Abflußgrabens am Neumühlenwehr, nahm **ihr acht Wochen altes Kind, ein Mädchen, aus dem Wagen und warf es in das Wasser.** Ein 26 Jahre alter arbeitsloser Buchhalter, der den Vorgang aus einiger Entfernung beobachtet hatte, eilte hinzu, legte seinen Mantel ab, **sprang in den Graben — Wasserstand einschließlich Schlammschicht zur Zeit etwa zwei Meter — und holte das Kind heraus.** Wie bis jetzt zu ersehen ist, hat es nachteilige Folgen nicht davongetragen. Es wurde vom Jugendamt in Obhut genommen. **Die** Mutter ist geständig, ihr **Kind in der Absicht, es zu töten, in das Wasser geworfen** zu haben. Sie erklärte sogar nach dem Vorfall, das Kind in anderer Weise umzubringen, falls es ihr wiedergegeben werde. Als Grund für ihr Handeln gab sie an, weder finanziell noch körperlich in der Lage zu sein, für das Kind zu sorgen, dessen Vater es verlassen habe. Außerdem sei sie nervenkrank. Ob dies tatsächlich der Fall ist, bedarf noch der Nachprüfung.

Schließung einer deutschen Schule in Lodz

Lodz, 9. Januar. Wie die Lodzer Zeitungen berichten, ist die Schließung einer deutschen Volksschule in Lodz angeordnet worden, deren Leiter, bisher eins der führenden Mitglieder des sogenannten „Kultur- und Wirtschaftsbundes", Schiefer, ist.

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

14

Der Monteur wechselt das Thema. „Sie sind im Konstruktionsbüro beschäftigt?"

„Gewiß, gewiß!" trällert der alte Mann, der lieber nicht zuviel Slibowitz hätte in sich hineingießen sollen. „Gewiß, gewiß, im Konstruktionsbüro!" Und im Sprechgesang fügt er zugleich schnapsselig und pfiffig lächelnd hinzu: „Aber wenn Sie glauben, daß ich dort allzuviel arbeite, dann irren Sie sich! **Man legt mir alle Pläne und alle Zeichnungen zur Kontrolle der Berechnungen vor. Und ich — ich lasse diese Sachen ganz einfach liegen.** Denke nicht daran, mich anzustrengen! Für hundertachtzig Mark im Monat, abzüglich Steuern und Soziallasten. Wäre ich doch verrückt! Sollen ruhig in meiner Schreibtischlade liegen, diese verdammten Pläne und Papiere, bis sie in Staub zerfallen!"

„Recht haben Sie!" sagt der Monteur. Und gibt sich einen Ruck: „Ich habe Freunde, hören Sie —?"

„Ich höre nichts mehr!" Der alte Bauer kann nur mehr lallen. „Ich glaube, ich bin ein bißchen be—betrunken!" Da ist er sehr fröhlich geworden und sagt: „Wenn Sie Freunde haben, so will ich gerne einen kippen. Sind sicher so patente Kerle wie Sie! Morgen ist wieder ein Tag, und morgen läßt der liebe Gott wieder Slibowitz gedeihen! Jetzt gehe ich schlafen, entschuldigen Sie!"

„Wir treffen uns morgen?" fragt rasch der Monteur.

„Aber selbstverständlich! Irgendeinmal. Ich sitze ja doch den ganzen Tag an der Theke!"

Er empfiehlt sich ungeschickt und torkelt in die Nacht hinaus. Ein Wort hat sich in seinem schnapsumnebelten Hirn eingefressen, wie das bei Alkoholisierten ja so vorkommt, und während er sich zum Gehen anschickt, wiederholt er, laut und vornehmlich: „Patente Kerls. Patente. Patente . . ."

Zwischenspiel in Prag

In der Firma Dr. Danielski & Co., Im- und Export, steht das Barometer dauernd auf Sturm.

Der Prokurist wagt kaum mehr, vor seinem Chef den Mund aufzutun. Auch kann sein angestrengtes Hirn nicht die geringste Erklärung dafür finden, daß Stanislaus Wolnirski entgegen seiner — an sich schon verspäteten, telegraphischen Ankündigung, weder eingetroffen ist noch irgendein Lebenszeichen gegeben hat.

Es klappt wieder einmal gar nichts! Auch die Männer, die Stasek, der verlorene Sohn, auftragsgemäß noch in der deutschen Flugzeugfabrik in D. zurückgelassen hat, kommen nicht recht weiter. Ihre letzte Meldung besagt, daß die Arbeit außerordentlich schwer wäre. Stasek allein hat bisher seine Pflicht erfüllt und, wie zuletzt mitgeteilt wurde, eine Reihe glänzend gelungener wichtiger Aufnahmen gemacht. An die Pläne und Berechnungen aber kommen die Beamten nicht heran. Die Einzelheiten, die sie bisher über die neuen Maschinen haben, sind ungenügend und unbefriedigend. Zu dumm, das sollten also wirklich nur zivile Handelsflugzeuge sein, ohne die geringsten Vorrichtungen für Bombenabwurf und Gasgranaten, die da in D. hergestellt werden? Wirklich **ekelhaft, Seine Exzellenz, der Kriegsminister wünscht ganz andere Berichte zu empfangen!**

Es kommt die Stunde, da muß auch der arme kleine Prokurist seinem sorgenerfüllten Herzen Luft machen. Dr. Danielski aber, der Chef, ist nicht so leicht zu irritieren. „Wenn unsere Idioten in D. nichts herausbekommen," sagt er, „ist es eben unsere Aufgabe,

zu konstruieren, was sich nicht finden läßt! Den Bericht für den Minister werde ich persönlich schreiben!"

Der Prokurist lächelt zu seinem Chef empor. Danielski macht alles, er ist ein wahrhaft großer Patriot!

Da sagt der wahrhaft große tschechische Patriot: „Ich hätte eigentlich Lust, mich einmal selbst in die Höhle des deutschen Löwen zu wagen. Ich glaube," er zeigt seine Zähne, „schon mein Anblick würde genügen, um den Arbeitseifer unserer Freunde etwas zu beflügeln!"

„Um Gottes willen, Herr Doktor, Sie werden doch nicht zwanzig Jahre Zuchthaus riskieren!" Der Prokurist ist starr.

„Ach, die dummen Deutschen!" Und damit ist das Gespräch für den Dr. Danielski beendet.

Das Geschäft ist gemacht

Am Morgen nach der Schnapsnacht sitzt der alte Herr, der nun Bauer heißt, wie gewöhnlich in der Kantine. Er ist aber heute offenbar nicht in Stimmung. Er schimpft nicht, er redet kaum, er wartet. Gegen elf taucht sein Freund von gestern auf. Auch der ist heute sehr einsilbig. Er sagt nur: „Paßt es Ihnen heute abend um neun Uhr bei mir?"

Ein wechselseitiges kurzes Kopfnicken, und schon trennen sie sich voneinander. Wortlose Verschworene.

Der Monteur bewohnt ein enges, aber blitzsauberes Arbeiterhäuschen. Er hat es von seinem Vorgänger auf dem Arbeitsposten übernommen und, wie die Kunde geht, sogar sofort bar bezahlt. In der Stube sitzen vier Männer beieinander: Bauer, der Hausherr und noch zwei in Arbeiterblusen. Heute halten sie sich nicht mehr lange mit Formalitäten auf. Allein Bauer läßt sichs nicht nehmen, zu erklären, warum er die Unternehmer haßt. Etwas zu weitschweifig und umständlich erzählt er, daß er einmal eine umwälzende Erfindung auf dem Gebiete der Fliegerei gemacht hätte. Diese Erfindung aber sei ihm gestohlen worden, unmittelbar nach dem Krieg war das, und zwar vom gleichen Hause, in dessen Dienste sie nun alle stehen. Ihm, dem unverstandenen Erfinder, blieb nichts anderes übrig, als in einem fernen Lande von neuem zu beginnen. Da er aber in seinem jetzigen vorgerückten Alter dem südafrikanischen Klima nicht gewachsen sei, wäre er zurückgekommen und, offenbar zur Beruhigung ihres schlechten Gewissens, hätten die Herren, die an seiner Erfindung dick und reich geworden sind, ihm einen Gnadenposten im Betrieb überlassen.

Die drei in den blauen Blusen hören aufmerksam zu. Dann sagt der Monteur, der als ihr Wortführer auftritt: „Heute haben Sie also Gelegenheit, diese Schurkerei heimzuzahlen!"

„Mit einer anderen Schurkerei?" fragt Bauer.

„Was sind das für pathetische Ausdrücke?" gibt der Monteur die Frage zurück. Er unterhält sich von nun an völlig in der Ausdrucksweise der gebildeten Welt. Und so spricht er gelassen den Grundsatz unserer gebildeten Welt aus: „Geschäft ist Geschäft!"

Das Geschäft, um das es hier geht, ist rasch erklärt.

Der alte Herr soll mit den Plänen herausrücken.

die seinem Schreibtisch anvertraut sind. Es genügt, wenn er ihnen diese Pläne für eine einzige Nacht überläßt. Sind die Kopien angefertigt — und alle drei werden fieberhaft daran arbeiten, um keine Minute zu versäumen — bekommt er sämtliche Skizzen und Aufzeichnungen natürlich sofort zurück. Geschehen kann also gar nichts. Ueber die Leihgebühr wird man sich schon einig. Dreitausend . . .

Zwanzigtausend verlangt er.

Was der Monteur unmöglich findet. Nie würde der Chef eine solche Ausgabe bewilligen.

„Dann werde ich selbst mit dem Chef sprechen," erwidert der Ingenieur Bauer aus Pretoria.

Ein unmöglicher Gedanke! Der Chef kommt nicht nach Deutschland.

Einem alten Südafrikaner erscheint nichts unmöglich. Wenn nichts anderes übrig bleibt, wird Bauer

seine Ware dem Chef persönlich ins Haus

bringen, wo immer der seinen Sitz haben mag. Sobald der Chef Einsicht in die Pläne bekommt, wird er selbst zugeben müssen, daß **zwanzigtausend nicht zuviel verlangt ist.**

„Sie sind naiv, lieber Freund! Glauben Sie denn im Ernst, daß Sie ungehindert mit Ihren Papieren über die Landesgrenze kämen? Sie wissen, wie scharf heute die Kontrolle ist."

Dabei weiß allein Herr Bauer, aber keineswegs der Monteur, der ihn vor der Kontrolle warnt, daß diese

schon ein Mitglied der Bande geschnappt

hat. Zuversichtlich erwidert Bauer: „Selbstverständlich komme ich über die Grenze! Natürlich nicht mit der Bahn. Die Sache geht viel einfacher Ich bin so frei, mir hier eine Maschine aus dem Stall — aus dem Hangar wollte ich sagen auszuleihen, und dann möchte ich die Grenzpolizei sehen, die mir noch gefährlich wird!"

Sensation!

Der alte Herr doziert weiter: „Selbstverständlich müssen wir alle bei dieser Gelegenheit verschwinden. Denn es ist klar, daß im Augenblick, in dem das Fehlen einer Maschine bemerkt wird, das ganze Werk von oben bis unten, von innen und außen von der Kriminalpolizei durchsucht wird. Und keiner von Ihnen, schätze ich, dürfte das besondere Bedürfnis haben, die persönliche Bekanntschaft der Kriminalpolizei zu machen!"

Die drei murmeln untereinander. Das wäre ja phantastisch! Wenn man bei dieser Gelegenheit nicht nur Pläne und Papiere, sondern ein leibhaftiges Modell in die Hand bekäme! Von den Männern in der blauen Bluse weiß ein jeder, daß er für die Mitwirkung an einer solchen Heldentat daheim zumindest in den Majorsrang befördert werden muß.

Der Monteur verliert auch in solchen großen Augenblicken seine Ruhe nicht. „Sind Sie denn ein geübter Pilot?" fragte er.

„Selbstverständlich! Und außerdem werden doch auch Sie ein Luftauto einigermaßen steuern können!"

„Einigermaßen!" räumt der Wortführer der beiden ein. „Aber, um es ganz offen zu sagen, so ganz besonders doch nicht!" Nach einer kurzen Pause der Besinnung fügt er hinzu: „Die Bedingungen wären zu überlegen!"

Sagt der Deutsche: „Vor allem muß ich meine entscheidende Bedingung stellen. Wir sind ja jetzt Freunde geworden und können aufrichtig miteinander sprechen. Wer garantiert mir dafür, daß ich in Ihrer Heimat meine zwanzigtausend Mark für die Maschine und die Pläne bekomme? Nehmen Sie mir's nicht übel, meine Herren, aber es ist doch auch schließlich möglich, daß irgend jemand, nicht Sie selbst natürlich, Gott bewahre, die Sache billiger gestaltet, indem man mich ganz einfach nach der Ablieferung verschwinden läßt. Niemand würde meinetwegen einen Finger rühren. Wer fragt denn nach einem desertierten Spion?"

Auf diese sehr begreiflichen Einwände wissen die drei Männer nichts anderes zu erwidern als das einigermaßen abgebrauchte Wort von der tschechischen Ritterlichkeit, die sie bei dieser Gelegenheit wieder in allen Abwandlungen anstimmen.

Allein mit der Ritterlichkeit aber wünscht der Erzverräter Bauer keine Geschäfte zu machen. Er besteht auf stärkeren Sicherheiten. Schließlich macht er folgenden Vorschlag: Er will die Maschine und alles, was er an Material besitzt, irgendwo auf deutschem Boden noch, wo immer, den Ort mögen die Herren selbst bestimmen und, wenn Sie wollen, in letzter Sekunde erst, übergeben. Und zwar dem Chef persönlich, sonst niemand. Unmittelbar nach dem Geschäft wollen sie auseinandergehen und jede der beiden Parteien soll zusehen, wie sie, für sich allein und auf eigenes Risiko, über die deutsche Grenze kommt.

Natürlich macht die Bande der Betriebsspione noch Schwierigkeiten. Es ist unwahrscheinlich, daß der Chef selbst sich herbemühen wird, er schwärmt nicht gerade für Auslandsreisen.

Aber der wiederholte Hinweis darauf, daß die Herren ihrerseits den Ort für das Treffen bestimmen und ihm, Bauer, erst im letzten Augenblick, natürlich schon während des Fluges, mitteilen mögen, beruhigt schließlich ihre Befürchtungen und Bedenken.

Der morgige Tag soll damit vergehen, daß der Monteur, auf dem Umweg über verschiedene telephonische Zwischenstationen, die Entscheidung des Chefs einholt. Uebermorgen abend dann, nach Arbeitsschluß, soll der Plan ausgeführt werden.

(Fortsetzung folgt).

Berliner Börse 9. Januar 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% Prag 5%
Zürich . . . . . 2% London 2%
Brüssel . . 3 1/2% Paris 2 1/2%
Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	18 1/8	19
Nordd. Lloyd	19	20
Bank f. Brauind.	72 3/4	73
do. elektr. Werte	65 1/4	65 1/2
Reichsbank-Ant.	153	152 3/4
AG. f. Verkehrsw	48	47 1/2
Aku	42 1/2	43 1/4
Allg. Elektr.-Ges	32	32 3/8
Bemberg	54 3/4	55
Buderus	43 1/2	44 1/2
Chade		
Charlott. Wasser	91	92
Cont. Gummi	122 1/2	123 1/2
Daimler-Benz	22	22
Dt. Reichsb.-Vrz.	92 1/4	92 1/4
Dt. Conti Gas	110 3/4	111 1/4
Dt. Erdöl	88 3/4	89 1/4
Elektr. Schlesien	77 3/4	78 1/4
Elekt. Lieferung	83 1/4	84 3/4
I. G. Farben	104 7/8	106 3/4
Feldmühle	62 1/2	63 1/2
Gelsenkirchen	49 3/4	50 7/8
Gesfürel	81 3/4	83 3/4
Harpener	83 1/2	84
Hoesch	51 7/8	53 1/8

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	61 7/8	61 1/2
Ilse Bergb.		
Kali Ascherst.	112 1/2	114 1/2
Klöckner	46	47
Koksw. & Ch. F.	73 1/2	74 7/8
Mannesmann	61 7/8	62 3/4
Mansfeld. Bergb.	26 1/2	27
Masch.-Bau-Unt	42 1/2	42 3/4
Orenst. & Koppel	43	42 5/8
Otavi	16 1/4	16 1/4
Phönix Bergb.	34 1/8	35 1/4
Polyphon	50	50 3/4
Rhein. Braunk.	183 1/4	183 3/4
Rheinstahl	74 3/4	76 3/8
Rütgers	44 5/8	45
Salzdetfurth	172 3/4	175
Schl. El. u. G. B.	108 3/4	108 3/4
Schles. Zink	25 1/2	25 1/2
Schuckert	89 1/2	91 1/4
Schultheiß	111 1/2	112
Siemens Halske	124	126
Svenska		
Ver. Stahlwerke	33 7/8	34 1/4
Westeregeln	116 3/4	118 1/2
Zellstoff Waldh	44 1/4	46

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	870	865
Allianz Lebens.	210	210
Allianz Stuttg.	182 1/2	178

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	47 7/8	48 1/2
Allg. Lok. u. Strb.	71 1/4	70 3/4
Canada		24 3/4
Dt. Reichsb. V.A.	92 1/2	92 1/4
Hapag	17 7/8	17 1/2
Hamb. Hochb.	64 3/8	64 1/4
Hamb. Südam	28	30
Nordd. Lloyd	19 1/8	18 7/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	59	59 3/4
Bank f. Br. Ind.	73 1/4	72 1/2
Bank elekt. W.	65 1/4	65 1/2
Bayr. Hyp. u. W.	77 1/2	74 3/4
do. Ver.-Bk.	100 1/2	100 1/2
Berl. Handelsges	91 1/4	90 1/4
Dt. Hyp.-Bank	120	120
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.		195
Dt. Bank u. Disc.	73	73 1/4
Dt. Centralboden	77 1/2	74 3/4

	heute	vor.
Dt. Golddiskont.	63	61
Dt. Hypothek. B.	73	72
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	152 1/4	150 1/4
Rhein. Hyp.-Bk.	88 1/4	87 1/2
Sächsische Bank	120 1/2	120

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		300
Dortmund. Akt.	156	150
do. Union	178	176
Engelhardt		100
Leipz. Riebeck	37 3/4	36
Löwenbrauerei	78	77
Reichelbräu		137 1/2
Schulth. Patzenh.	112	110 3/8

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	164	164
A. E. G.	31 7/8	30 3/8
Alg. Kunstzijde	45	42 3/4
Ammend. Pap.	67	66 7/8
Anhalt. Kohlen	61 3/4	61
Aschaff. Zellst.		30
Augsb. Nürnb.	39 7/8	38 5/8
Bachm. & Ladew.	67 1/8	66
Basalt AG.	17 1/4	17
Bayer. Spiegel	34	33 1/2
Bemberg	55 3/8	56
Berger J., Tiefb.	143 3/8	143 3/8
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.		120
do. Holzkont.	18	18
do. Karlsruh. Ind.	64 1/4	62 7/8
Bekula	119 1/4	118 1/4
do. Masch.	36	36
do. Neurod. K.	43 1/4	40
Berth. Messg.	34	33
Beton u. Mon.	55 1/4	54
Bösp. Walzw.		32
Braunk. u. Brik.	145 1/2	144 3/4
Breitenb. P. Z.	55	55
Brem. Allg. G.	98 1/2	108
Brown, Boverie	27	26 3/4
Buderus Eisen.	44 1/4	43 3/4
Charl. Wasser.	91 7/8	90 7/8
Chem. v. Heyden	58 7/8	58 3/8
I.G. Chemie vollg	132 1/2	134
Compania Hisp.	144	143 1/2
Conti Gummi	123	121 1/2
Conti Linoleum	37 3/4	36 3/4
Conti Gas Dessau	111	110 7/8
Daimler	22 3/8	21 7/8
Dt. Atlant. Teleg.	111	115
do. Erdöl	89 3/8	87 7/8
do. Jutespinn.		34
do. Kabelw.	58 3/4	57 1/2
do. Linoleum	41	39 7/8
do. Steinzg.	66	65
do. Telephon	50	40
do. Ton u. St.	48	48
do. Eisenhandel	23 1/4	21
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	18 3/4	18
Dynam. Nobel	51 1/2	50 3/8
Eintr. Braunk.		147
Elektra	131 7/8	130
Elektr. Lieferung	84	82
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	78 1/4	77
do. Licht u. Kraft	98 3/4	96 3/4
Erdmsd. Sp.	21 1/2	20
Eschweiler Berg.		205
I. G. Farben	107	104 1/4
Feldmühle Pap.	63 1/4	61 1/2
Felten & Guill.	55	54
Ford Motor	52	53 7/8
Fraust. Zucker	73	72 1/2
Froeb. Zucker	82	83 3/4
Gelsenkirchen	50 1/2	49 3/4
Germania Ptl.	44 1/2	43 1/2
Gesfürel	82 7/8	81 1/2
Goldschm. Th.	41 1/2	39 3/4
Gruschwitz T.	71 1/2	71 3/8
Gritzner Masch.	30	28 1/2
Hackethal Dr.	43	41 1/2
Hageda	57 1/2	56 7/8
Halle Maschinen	50 1/4	52 1/4
Hamb. El. W.	111 7/8	111 1/8
Hammersen		51
Harb. E. u. Br.	51 1/4	47
Harp. Bergb.	83 3/4	83 3/4
Hemmor Ptl.	89 1/2	87 1/2
Hirsch Kupfer	12 3/4	12 3/4
Hoesch Eisen	52 3/4	51 1/4
Hoffm. Stärke	81	80
Hohenlohe	24	23 1/2
Holzmann Ph.	62	62
Hotelbetr.-G.	54	53
Huta, Breslau	46 1/2	46
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	134	132
do. Genußschein.	102	101
Jungh. Gebr.	22 1/8	21 3/4
Kahla Porz.	15	15
Kali Ascherst.	113	111 3/4
Klöckner	46 1/4	46 7/8
Koksw. & Chem. F.	74 7/8	73 1/8
Köln Gas u. El.	63 1/4	65
Kronprinz Metall	35 1/2	24 3/4
Kunz. Treibriem.	24	25
Lahmeyer & Co	118 7/8	118
Laurahütte	23 5/8	24 3/4
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	40	38 1/2
Lindes Eism.	73 1/2	75
Lindström		84
Lingel Schuhf.		23
Lingner Werke		44 1/2
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	62 5/8	62
Mansfeld. Bergb.	27	26 1/8
Maximilianhütte	111	111
Merkurwolle		81
Metallbank	38	35 1/4
Meyer H. & Co.		50
Meyer Kauffm.	50	50
Miag	66	65 1/2
Mimosa	186	184 3/4
Mitteldt. Stahlw.	63	63
Mix & Genest	39	38 1/2
Montecatini	28 1/2	28 1/2
Mühlh. Bergw.	70	70
Neckarwerke	77	76 1/2
Niederlausitz. K.	142 1/4	141
Oberschl. Eisb. B.	14 7/8	14 7/8
Orenst. & Kopp.	43 3/4	42 1/2
Phönix Bergb.	35 1/2	34 7/8
do. Braunkohle	63 1/2	64
Polyphon	49 1/4	48 1/4
Preußengrube		66
Rhein. Braunk.	183 3/4	182 3/4
do. Elektrizität	98	96
do. Stahlwerk	76	74 7/8
do. Westf. Elek	90 3/4	88 3/8
Riebeck Mont.	68	65 3/4
J. D. Riedel	50 1/4	50 1/4
Roddergrube		46
Rosenthal Ph.	43 1/2	42 1/4
Rositzer Zucker	50 3/4	50 3/4
Rückforth Nachf	36 1/4	35
Ruscheweyh	9 5/8	9 1/2
Rütgerswerke	45	44 1/4
Sachsenwerk	36 3/4	35 1/2
Sächs.-Thür. Z.	33	32 1/4
Salzdetf. Kali	173 1/2	170 1/4
Sarotti	73	72
Saxonia Portl. C.		53
Schering		172
Schles. Bergb. Z.		26 1/8
Schles. Bergwk. Beuthen	70 1/4	70 1/2
do. Cellulose		
do. Gas La. B	108 3/4	108 3/8
do. Portland-Z.	47 3/4	47
Schubert & Salz.	176 1/2	175 1/2
Schuckert & Co.	92	89
Siemens Halske	126	124 7/8
Siemens Glas	49 1/2	44 1/2
Stock R. & Co.	35	37
Stöhr & Co. Kg.	57	56 3/4
Stolberg. Zink.	31	32
Stollwerck Gebr.	43 1/2	44
Südd. Zucker	139	139
Tack & Cie.		100 1/2
Thöris V. Oelf.	85	84 1/4
Thür. Elek u. Gas.		116 1/2
Thür. Gas Leipzig	107 1/4	106 1/4
Tietz Leonh.	40 3/4	38
Trachenb. Zuck.	73 1/2	79
Transradio	139 1/2	139 3/4
Tucht. Aachen		77
Union F. chem.	70 3/4	68
Vers. Papierf.	21 1/4	21
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	91	88
Ver. Berl. Mört.	51	50 3/4
do. Dtsch. Nickw.	72	70
do. Glanzstoff	61	65
do. Stahlwerke	34 1/2	34 1/8
do. Schmirgel. Z.	54 1/4	53 3/4
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke	46	43
Vogel Tel. Dr.	33 3/4	32 5/8
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	59	59 3/4
Wayss & Freytag		5
Wenderoth	26 1/2	29
Westereg. Alk.	118	115
Westfäl. Draht	64	68
Wunderlich & C.	49 3/4	47
Zeitz Masch.	31 3/8	31
Zeiß-Ikon	67 1/2	65
Zellstoff-Ver.		3 1/2
do. Waldhof	45 1/2	44 1/4
Neu-Guinea		136
Otavi	16 3/4	16 3/4
Schantung	32 1/2	33

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	54	53
Kabelw. Rheydt		92
Linke Hofmann	20	21 1/2
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	26 1/2	26 1/2
Nationalfilm		
Ufa	61 1/2	62
Adler Kali		
Burbach Kali	23 1/2	21 1/4
Wintershall	78	77 1/2
Diamond ord.	2 3/4	2 3/4
Kaoko		24 1/2
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl	9	8,6
do. m. Auslossch.	69 1/8	67 1/2
do. Schutzgeb. A.	6 1/2	6 1/2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	95,3	95,3
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	77,30	77
6% Dt. Reichsanl.	77 3/8	76 3/4
7% Dt. Reichsanl. 1929	94	94
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	64	62 1/2
do. m. Ausl. Sch. I	84	83
6% Hess. St. A. 29	75 1/2	78 1/4
6% Lüb. St. A. 28		74 1/2
6% Ldsch C. G. Pd.	75	75
5 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	76	75,13
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	77	76
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	86 1/4	85 1/2
do. Em. 27	85	84 3/4
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	75	74 1/2
6% Dt. Ctr. Bod. II	85	86
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	84	84
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	74 3/4	74,13
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	84 3/4	84 1/4
do. 23	84 3/4	84 1/4
do. 3	84 3/4	84 1/4
do. 5	84 3/4	84 1/4
do. Kom. Obl. 20	75	74
8% Pr. Ldpf. 17/18	85	84 1/2
do. 13/15	85	84 1/2
do. 4	85	84
7% do. R. 10	84 1/2	84 1/2

Unnotierte Rentenwerte

6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd.	heute
fällig 1934	98 1/8 G
do. fällig 1935	94 3/4—95 7/8
do. fällig 1936	92 1/4—93 3/8
do. fällig 1937	88 1/2—90 1/8
do. fällig 1938	86 3/8—87 7/8
do. fällig 1939	84 1/4—85 3/4
do. fällig 1940	82 3/4—85 1/8
do. fällig 1941	81 7/8—83 1/4
do. fällig 1942	80 5/8—81 7/8
do. fällig 1943	79 7/8—81
do. fällig 1944	79 7/8—80 7/8
do. fällig 1945	79 5/8—80 7/8
do. fällig 1946	} 79 5/8—80 5/8
do. fällig 1947	
do. fällig 1948	

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	86 5/8	86 3/4
8% Klöckner Obl.	81	82 1/4
6% Krupp Obl.	84,6	84,7
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	71,3	70,1

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	6 5/8	6 7/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10 3/4
4% do. Goldrent.		9 1/2
4% Türk. Admin.	8,60	8 1/2
do. Bagdad	4,8	4 1/2
do. von 1905		4
do. Zoll. 1911	4,10	4,05
Türk. 400 Fr. Los	11 3/8	11 1/4
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,80	0.80
Ung. Staatsr. 13		6 3/8
4 1/2% do. 14		
4 1/2% Budap. St 14	29 1/2	29 1/2
Lissaboner Stadt	30	30

Banknotenkurse

Berlin, 9. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,81	0,83
Brasilianische	—	—
Canadische	3,70	3,72
Englische, große	14,04	14,10
do. 1 Pfd. u. dar.	14,04	14,10
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	—
Dänische	72,50	72,80
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	6,13	6,17
Französische	16,385	16,445
Holländische	168,98	169,64
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,49	5,53
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	72,31	72,59
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,40	76,70
Schweizer gr.	80,82	81,14
do. 100 Francs u. darunter	80,82	81,14
Spanische	34,28	34,42
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—
Ostnoten		
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,875	47,275

Handel • Gewerbe • Industrie 

Die oberschlesische Industrie im Jahre 1932

Das Jahr 1932 war für die oberschlesische Montanindustrie im Zusammenhange mit der allgemeinen Wirtschaftslage des Reiches ein Jahr weiteren Abstieges. Dieser Abstieg drückt sich aus in den Produktionszahlen der einzelnen Industriezweige, die durchweg niedriger waren als im Vorjahre und zum Teil **weitaus die niedrigsten Jahresergebnisse darstellten, die überhaupt seit der Teilung des Reviers erzielt wurden.** Die Förderung der westoberschlesischen Steinkohlengruben betrug im Jahre 1932 nach vorläufiger Ermittelung rund 15,27 Millionen t gegen 16,79 Millionen t im Vorjahre. Diese Menge konnte jedoch nicht voll abgesetzt werden, was sich darin ausdrückte, daß die Haldenbestände von 816 302 t am Anfang des Jahres bis auf 1 085 615 t am Ende des Jahres anwuchsen. Um die Entwicklung im Laufe des Jahres zu verfolgen, ist es lehrreich, die Förderergebnisse der einzelnen Monate von 1932 und 1931 nebeneinanderzustellen. Diese waren folgende:

	1932	1931
Januar	1 244 231	1 536 017
Februar	1 218 565	1 369 637
März	1 281 716	1 491 408
April	1 280 354	1 335 349
Mai	1 100 295	1 243 625
Juni	1 195 291	1 257 905
Juli	1 171 801	1 389 986
August	1 242 847	1 302 493
September	1 320 793	1 500 380
Oktober	1 409 067	1 623 861
November	1 446 900	1 470 471
Dezember	1 362 017	1 270 825

Die Zahlenreihen zeigen einmal die üblichen saisonmäßigen Schwankungen, die alljährlich wiederkehren. Während aber bis zum Herbst 1932 die Monatszahlen durchweg um einige hunderttausend Tonnen unter den entsprechenden Zahlen des Vorjahres lagen, stiegen sie in den beiden letzten Monaten bis an die Zahlen von 1931 heran und schließlich sogar etwas darüber hinaus. Ob man hieraus schon auf den Beginn einer nachhaltigen Besserung der Lage schließen kann, bleibt einstweilen unsicher. Ein Nachlassen des Absatzes um Weihnachten herum, das die Einlegung einer erhöhten Zahl von Feierschichten zur Folge hatte, kann darüber Zweifel aufkommen lassen. Die neue Unsicherheit, die am Ende des Jahres in der politischen Lage eingetreten ist, wirkt sich offenbar auch nachteilig auf das Wirtschaftsleben aus. Der Absatz der Steinkohle leidet außerdem unter der neuerdings wieder eingetretenen milden Witterung.

Das westoberschlesische Revier hatte in dem günstigsten Jahre 1929 seine höchste Kohlenförderung mit fast 22 Millionen t erreicht. 1930 erfolgte bereits ein Rückgang auf 17.96 Millionen t. **Die Verminderung von 1929 bis 1932 belief sich also auf 6,73 Millionen t oder mehr als 30 Prozent.** Man kann sich hiernach leicht denken, in welche Lage der westoberschlesische Kohlenbergbau und seine Arbeiterschaft gekommen wäre, wenn außerdem auch noch der Handelsvertrag mit Polen und die in Aussicht genommene Einfuhr von mehr als 4 Millionen t ostoberschlesischer Kohle jährlich Wirklichkeit geworden wäre. **Die Förderung wäre dann mindestens um 50 Prozent zusammengeschrumpft.** Heute läßt sich immerhin feststellen, daß es den westoberschlesischen Grubenunternehmungen gelungen ist, den Erschütterungen der Wirtschaftskrise mit annerkennenswerter Festigkeit standzuhalten. Im Gegensatz zu dem benachbarten ostoberschlesischen Revier, wo im Laufe der vergangenen Jahre eine große Anzahl von Grubenanlagen, zum Teil solche mit hoher Leistungsfähigkeit, stillgelegt werden mußte, **konnten sämtliche westoberschlesischen Gruben ihre Betriebe aufrecht erhalten.** Selbstverständlich mußten der Absatzlage entsprechende Rationalisierungen vorgenommen, der Abbau auf die günstigeren Flözpartien gerichtet werden. Die Gruben sind aber so instand gehalten, daß sie jederzeit auch wieder erhöhten Anforderungen entsprechen können.

Seit dem letzten Sommer sind wieder rund 2000 Arbeiter neu angelegt worden.

Eine weitere stetige Entwicklung der Wirtschaft wäre dringend erwünscht im Interesse tausender oberschlesischer Bergarbeiterfamilien, die dann wieder Lohn und Brot finden würden.

Schwer zu leiden hatte im vergangenen Jahre die oberschlesische Eisenhüttenindustrie unter der Krise. Man braucht nur an zwei Tatsachen zu erinnern: die Stillegung der Borsigwerkhütte und die schwierigen Sanierungsverhandlungen um die Vereinigte Oberschlesische Hüttenwerke AG. Bei dieser Gelegenheit muß erneut festgestellt werden, daß trotz schwerster allgemeiner Wirtschaftskrise die Lage der Oberhüttenwerke niemals so schwierig geworden wäre, wenn bei der Begründung des Unternehmens **Reich und Staat wirklich den Schäden Rechnung getragen hätten, welche die oberschlesische Eisenindustrie durch die Grenzziehung erlitten hatte.** Die Gründer des Oberhütten-Unternehmens waren damals in der Zwangslage, daß sie das von der öffentlichen Hand gebotene, sehr bescheidene Entgegenkommen in Gestalt des 36-Millionen-Kredits annehmen mußten. Die Wirtschaftskrise erwies die Untragbarkeit jener Belastung. Die weitgehende Produktionsschrumpfung der westoberschlesischen Eisenhütten kommt in den Zahlen des Jahres 1932 zum Ausdruck. Diese waren nach vorläufiger Schätzung folgende: Roheisen 30 000 t (im Vorjahre 59 159), Rohstahl 200 000 t (308 107), Fertigerzeugnisse der Walzwerke 145 000 t (234 486). Aehnlich niedrige Zahlen waren seit der Teilung Oberschlesiens nicht zu verzeichnen.

Besonders katastrophal hat sich die Roheisenerzeugung gestaltet,

die auf weniger als ein Zehntel zusammengeschrumpft ist. Auch in der Eisenindustrie hatten sich am Ende des Jahres die Produktionszahlen den entsprechenden Monatszahlen des Vorjahres wieder angenähert. Das bedeutet aber noch sehr wenig. Die Eisenindustrie braucht eine ganz bedeutende Neubelebung des allgemeinen Wirtschaftslebens, um wieder einigermaßen gesund zu werden.

Die westoberschlesischen Zinkerzgruben standen im Jahre 1932 zeitweilig vor dem Erliegen angesichts der **Verluste des Zinkerzbergbaues durch die niedrigen Zinkpreise,** die seit Menschenaltern keinen ähnlichen Tiefstand aufzuweisen hatten. In Ostoberschlesien ist tatsächlich der Zinkerzbergbau zeitweilig ganz eingestellt worden. Um so mehr ist anzuerkennen, daß die westoberschlesischen Zinkerzgruben mit bedeutenden Opfern ihre Betriebe dennoch durchgehalten haben in der Erwartung, daß in absehbarer Zeit die Lage sich bessert. Die von der Reichsregierung in Gestalt zinsloser Darlehen angebotene Subvention ist von den Werken nur zum Teil in Anspruch genommen worden. Die Hauptzahlen der Zink- und Bleierzförderung im Jahre 1932 waren nach vorläufiger Schätzung folgende: Galmei 15 000 t (18 331), Zinkblende 110 000 t (167 916), Bleierze 17 500 t (22 410). In der zweiten Hälfte des Jahres hatten sich zwar die Zinkpreise etwas über den tiefsten Stand erholt. Sie blieben aber schwankend, so daß die Zukunftsaussichten auch für diesen ehemals blühenden Zweig der oberschlesischen Montanindustrie noch reichlich unsicher sind. Die Zinkblechproduktion der westoberschlesischen Zinkblechwalzwerke, die im Jahre 1931 7835 t betragen hatte, hielt sich 1932 auf ungefähr dem gleichen Stande.

Deutschlands Alkoholverbrauch in 1932

Der Alkoholverbrauch in Deutschland ist in der Nachkriegszeit mehr und mehr zurückgegangen. Selbst in den guten Konjunkturjahren 1927 bis 1929 blieb er gegen den von 1913 erheblich zurück. Die Krise der letzten drei Jahre hat naturgemäß auf den Absatz von Alkohol verheerend gewirkt, wobei noch festzustellen ist, daß **die Schrumpfung beim Bier wesentlich geringer gewesen ist als beim Trinkbranntwein.** Der Verbrauch an Alkohol je Kopf der alkoholverbrauchenden Bevölkerung gestaltete sich in den letzten Jahren folgendermaßen:

	Bier	Trinkbranntwein
	(in Prozent von 1913)	
1928	73,1	33,2
1929	76,6	30,7
1930	63,6	18,6
1931	51,9	16,7
1932	48,9*)	16,2**)

*) Januar bis September.
**) Januar bis November.

Wd.

Berlin, 9. Januar. Kupfer 37,75 B., 37,25 G., Blei 14,75 B., 13,75 G., Zink 20,50 B., 19,50 G.

Verdrängung der polnischen Kohle durch die englische auf dem skandinavischen Markt

Die fortschreitende Wiederumstellung der skandinavischen Märkte auf den Bezug englischer statt polnischer Kohle wird durch die nachstehende Zusammenstellung gekennzeichnet, die den Kohlenexport Englands und Polens nach Skandinavien in den ersten elf Monaten 1932 bezw. 1931 wiedergibt:

Englische Kohle (in englischen Tonnen):

	1932	1931	
Dänemark	1 878 731	1 380 128	+ 498 603
Schweden	1 247 950	943 507	+ 304 443
Norwegen	783 835	565 915	+ 217 920
Finnland	421 398	224 558	+ 196 740
insgesamt:	4 331 914	3 193 993	+1 137 921

Polnische Kohle (in Tonnen):

	1932	1931	
Dänemark	1 264 903	1 797 387	— 532 484
Schweden	2 484 870	2 904 086	— 419 216
Norwegen	813 592	868 446	— 74 854
Finnland	357 243	553 223	— 195 980
insgesamt:	4 920 608	6 223 142	—1 302 534

Mit Ausnahme von Norwegen, wo die Verringerung der polnischen Kohlenlieferungen hinter der Zunahme des Kohlenimports aus England zurückbleibt, ist auf den anderen nordischen Märkten **eine Ausbreitung der englischen Kohle auf Kosten der polnischen festzustellen.**

Verkehrsbericht des Schiffahrtsvereins zu Breslau

Woche vom 1. bis 8. Januar 1933

In Wetterlage und Wasserführung auf der Oder ist mit dem neuen Jahr keine Aenderung eingetreten. Die Wehre auf der oberen Oder stehen noch, jedoch sind die Eisversetzungen immer stärker geworden, und an verschiedenen Stellen ist auf Strecken bis zu 7 km Eisstand von 12 bis 17 cm Stärke, so daß die Aufrechterhaltung des Verkehrs nicht mehr möglich sein dürfte. Die Wasserführung der Oder unterhalb Breslau ist so gering, daß die Ableichtertätigkeit eingestellt werden mußte. Ueber den Verkehr durch Ransern liegen folgende amtlichen Meldungen vor: Zu Berg 91 beladene, 110 leere Kähne, zu Tal 46 beladene und 7 leere Kähne. Der Umschlag in den oberen Häfen wurde in gewissem Umfange aufrecht erhalten, in Coselhafen liegen 183 Kähne, darunter über 100 beladene. Es wurden umgeschlagen zu Tal in: Coselhafen 7887.5 t, einschl. 287.5 t verschiedene Güter, Oppeln 139 t verschiedene Güter, Breslau 4664 t einschließl. 3589 t verschiedene Güter, Maltsch 1400 t, einschließl. 930 t verschiedene Güter. Der Bergverkehr ab Stettin hat erheblich nachgelassen, nur 1700 Tonnen Futtermittel wurden umgeschlagen. An größeren Kähnen herrscht Knappheit, da diese bevorzugt für den Umschlag westfälischer Kohle nach Berlin gefragt werden. Dagegen liegen etwa 150 Finow-Kähne untätig im Stettiner Hafen. Das Hamburger Berggeschäft ist auch erheblich schwächer geworden. Die Tauchtiefe der Elbe bei Havelberg ist 1.30 m.

Wasserstände:

Ratibor am 1. 1. 0.75 m, am 9. 1. 0.74 m.
Dyhernfurth am 1. 1. 0,60 m, am 9. 1. 0,63 m.
Neiße-Stadt am 1. 1. —0,81 m, am 9. 1. —0.82 m.

Berliner Börse

Anleihen stark gefragt

Berlin, 9. Januar. Die Börse eröffnet die neue Woche in fester Haltung. Entscheidend hierfür war die starke Nachfrage in Anleihen, von denen Altbesitz erneut um 1,30 Prozent über dem Sonnabendschluß anzogen, und in Spezialwerten, für die günstige Mitteilungen und Dividendenaussichten anregten. Das Geschäft war im allgemeinen nicht sehr groß, in Spezialwerten jedoch lebhaft. Montane waren heute ziemlich vernachlässigt und teilweise um Bruchteile eines Prozentes schwächer, da man offenbar die Aufsichtsratssitzung beim Stahlverein abwarten will. Braunkohlenwerte tendierten ruhig, aber freundlich, von Kaliaktien waren Salzdetfurth bei kleinem Umsatz etwa 2 Prozent höher. Chemische Werte lagen freundlicher, Farben zogen im Verlaufe bis auf 106¾ an. Gummi- und Linoleumwerte gewannen bis zu 1½ Prozent. Elektropapiere waren allgemein bis zu 1, vereinzelt bis zu 1½ Prozent freundlicher. Von Gaswerten zogen Thür. Gas im Verlaufe 1½ Prozent an. Von Kabel- und Drahtwerten waren Deutsche Kabel 1⅜ Prozent gebessert. Autowerte, Maschinenfabriken, Metall- und Bauwerte waren überwiegend leicht gebessert, nur Maschinenbauunternehmungen verloren 1 Prozent. Von Kunstseideaktien erholten sich Aku um etwa 1 Prozent, während Bemberg mehr als 1 Prozent nachgaben. Sonstige Textilwerte, Papier- und Zellstoffaktien sowie die Anteile von Wasserwerken hatten nur kleinere Veränderungen aufzuweisen. Zellstoff Waldhof konnten später 1½ Prozent gewinnen. Von Brauereien waren Engelhardt 1 Prozent schwächer, Schultheiß im gleichen Ausmaß fester. Verkehrswerte, darunter Schiffahrtsaktien, gewannen bis zu ½ Prozent. Von Banken waren Reichsbank 1½ Prozent höher.

Reichsschuldbuchforderungen, Pfandbriefe usw. waren zu Anlagezwecken gefragt und teilweise stärker befestigt. Von Ausländern waren 5prozentige Mexikaner etwa ½ Prozent schwächer. Am Berliner Geldmarkt war Tagesgeld in sich weiter leichter, doch blieben die Sätze unverändert, nämlich 4½ bezw. 4⅜ Prozent an der unteren Grenze. Nach Privatdiskonten, Reichswechseln per 5. April und Reichsschatzanweisungen per 16. Juni herrschte nach wie vor lebhafte Nachfrage. Am Kassamarkt wickelte sich das Geschäft in ruhigen Grenzen ab. Die Tendenz war auch heute überwiegend fester, wobei Spezialpapiere, durch Materialmangel beeinflußt, stärker gewannen. Das anhaltende Interesse für Spezialpapiere gab der Tendenz eine Stütze. Obwohl die Börse nicht zu den höchsten Tageskursen schloß, war auch die Schlußtendenz als freundlich zu bezeichnen.

Breslauer Börse

Fest

Breslau, 9. Januar. Zum Wochenbeginn war die Tendenz der Börse fest. Besonders am Rentenmarkt traten weitere Kurssteigerungen ein. Recht fest lag der Altbesitz, auch der Neubesitz zog erst an, wurde aber später angeboten. Bodengoldpfandbriefe zogen gleichfalls kräftig an, ebenso lagen Landschaftliche Goldpfandbriefe weiter befestigt. Liquidations-Pfandbriefe waren freundlicher. Roggenpfandbriefe sind etwas höher. Interesse zeigte sich wieder für Breslauer Schatzanweisungen und Stadtanleihen zu erhöhtem Kurse. Im freien Verkehr gingen Hilfskassenobligationen mit etwa 1,10 in mäßigen Beträgen um.

Frankfurter Spätbörse

Behauptet

Frankfurt a. M., 9. Januar. Aku 43.25, AEG. 32.5, IG. Farben 106⅞, Rütgerswerke 45⅜, Schuckert 91, Siemens & Halske 126.5, Reichsbahn-Vorzug 92¼, Hapag 19⅛, Lloyd 20, Ablösungsanleihe Neubesitz 8.90, Altbesitz 68¾, Reichsbank 153, Buderus 44, Stahlverein 34⅛.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) — 9. Januar 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)		187—189
	Dez.	—
	März	206½
	Mai	208½
Tendenz: fester		
Roggen (71/72 kg) (Märk.)		152—154
	Dez.	—
	März	166½
	Mai	169
Tendenz: stetig		
Gerste	Braugerste	165—175
	Futter- u. Industrie	158—164
Tendenz: still		
Hafer Märk.		114—117
	Dez.	—
	März	125
	Mai	—
Tendenz: ruhig		

Weizenmehl 100 kg	23—26,10
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,40—21,70
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	8.80—9.10
Tendenz: kaum behauptet	
Roggenkleie	8,70—9,00
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	20.00—24.00
Kl. Speiseerbsen	20,00—22,00
Futtererbsen	12.50—14.50
Wicken	14.00—16,00
Leinkuchen	10,20
Trockenschnitzel	9,00
Kartoffeln, weiße	1,10—1.25
„ rote	1,25—1.35
„ gelbe	1,35—1,50
„ blaue	1.15—1,30
Fabrikk. % Stärke	8 Pf.

Breslauer Produktenbörse

9. Januar 1933.

Getreide		1000 kg
Weizen, hl-Gew (schles.)	76 kg	—
	74 kg	184
	72 kg	180
	70 kg	176
	68 kg	170
Roggen, schles.	71 kg	151
	69 kg	147
Hafer		110
Braugerste, feinste		—
gute		175
Sommergerste		—
Inländisch. Gerste	65 kg	164
Wintergerste	61/62 kg	150
Tendenz: ruhig		

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	—
Roggenkleie	—
Gerstenkleie	—
Tendenz:	

Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24—24½
Roggenmehl	19—19½
Auszugmehl	30—30½
Tendenz: ruhig	

Oelsaaten		100 kg
	Winterraps	—
Tendenz: ruhig	Leinsamen	21
	Senfsamen	26
	Hanfsamen	—
	Blaumohn	70

Kartoffeln	50 kg
Speisekartoffeln, gelbe	—
rote	—
weiße	—
Fabrikkart., f. % Stärke	—
Tendenz: keine Notierung	

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	9. 1.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	28 13/16—28 7/8
3 Monate	29 1/8—29 3/16
Settl. Preis	28 7/8
Elektrolyt	33½—34
Best selected	31—32¼
Elektrowirebars	34
Zinn: stetig	
Stand. p. Kasse	145¼—145½
3 Monate	146 146¼
Settl. Preis	145½
Banka	151½
Straits	150½
Blei: stetig	
ausländ. prompt offizieller Preis	10 5/16
inoffiziell. Preis	10 5/16—10 3/8

	9. 1.
ausl. entf. Sicht. offizieller Preis	10 11/16
inoffiziell. Preis	10 11/16—10 3/4
ausl. Settl. Preis	10 3/8
Zink: stetig	
gewöhnl. prompt offizieller Preis	14¾
inoffiziell. Preis	14 3/4—14 13/16
gew. entf. Sicht. offizieller Preis	15
inoffiziell. Preis	15—15 1/16
gew., Settl. Preis	14¾
Gold	123
Silber	16 13/16
Silber-Lieferung	16 7/8
Zinn-Ostenpreis	150¼

*

Berlin, 9. Januar. Elektrolytkupfer, (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 47.

Posener Produktenbörse

Posen, 9. Januar. Roggen O. 13,60—13.80, Weizen O. 22—23, mahlfähige Gerste A 12.25—12,75, B 12,75—13.50, Braugerste 14,50—16, Hafer 12,75—13, Roggenmehl 65% 21—22, Weizenmehl 65% 35.25—37.25, Roggenkleie 8.25—8.50, Weizenkleie 7.50—8,50, grobe Weizenkleie 8.50—9.50, Raps 44—45, Viktoriaerbsen 20—22, Folgererbsen 34—37, blauer Mohn 100—110, roter Klee 90—110, weißer Klee 80—120, schwedischer Klee 100—120, Sommerwicken 13—14, Peluschken 13—14, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	9. 1. Geld	9. 1. Brief	7. 1. Geld	7. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,726	3,734	3,726	3,734
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,46	14,50	14,44	14,48
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,08	14,12	14,06	14,10
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,33	169,67	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,198	2,202	2,198	2,202
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,31	58,43
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	—	—	—	—
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,194	6,206	6,184	6,196
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 10 Kr.	72,88	73,02	72,83	72,97
Lissabon 100 Escudo	12,81	12,83	12,79	12,81
Oslo 100 Kr.	72,48	72,62	72,43	72,57
Paris 100 Frc.	16,425	16,465	16,43	16,47
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,44	63,56	63,44	63,56
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	81,00	81,16	81,00	81,16
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,42	34,48	34,445	34,505
Stockholm 100 Kr.	76,57	76,73	76,47	76,63
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,125	47,325	47,125	47,325

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 9. Januar. Polnische Noten: Warschau 47,125—47,325 Kattowitz 47,125—47,325, Posen 47,125—47,325 Gr. Zloty 46,875—47,275, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 9. Januar

1934	93¼		
1935	86¾	1937	77
1936	81⅝	1938	73½

Warschauer Börse

Bank Polski 87,50—87,00

Dollar privat 8,94, Danzig 173,35, Holland 359,00, London 29,90—29,94—29,92, New York Kabel 8,929, Paris 34,85, Schweiz 171,95, deutsche Mark 212,05, Pos. Investitionsanleihe 4% 102,50, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,50, Bauanleihe 3% 41,50—41,25, Dollaranleihe 4% 54—54,25, Bodenkredite 4½% 37—36,75. Tendenz in Aktien ein wenig schwächer, in Devisen stärker.